Hfl (Rar.)
2. Ex

Fürst Friedrich v. Schwarzenberg
1800 – 1870 – ältester Sohn
des Siegers von Leipzig.

Ich.

Fürst Karl Philipp v. Schwarzenberg
(1771 – 1820)
|
Friedrich (1800 – 1870)

Bpl. Rar.

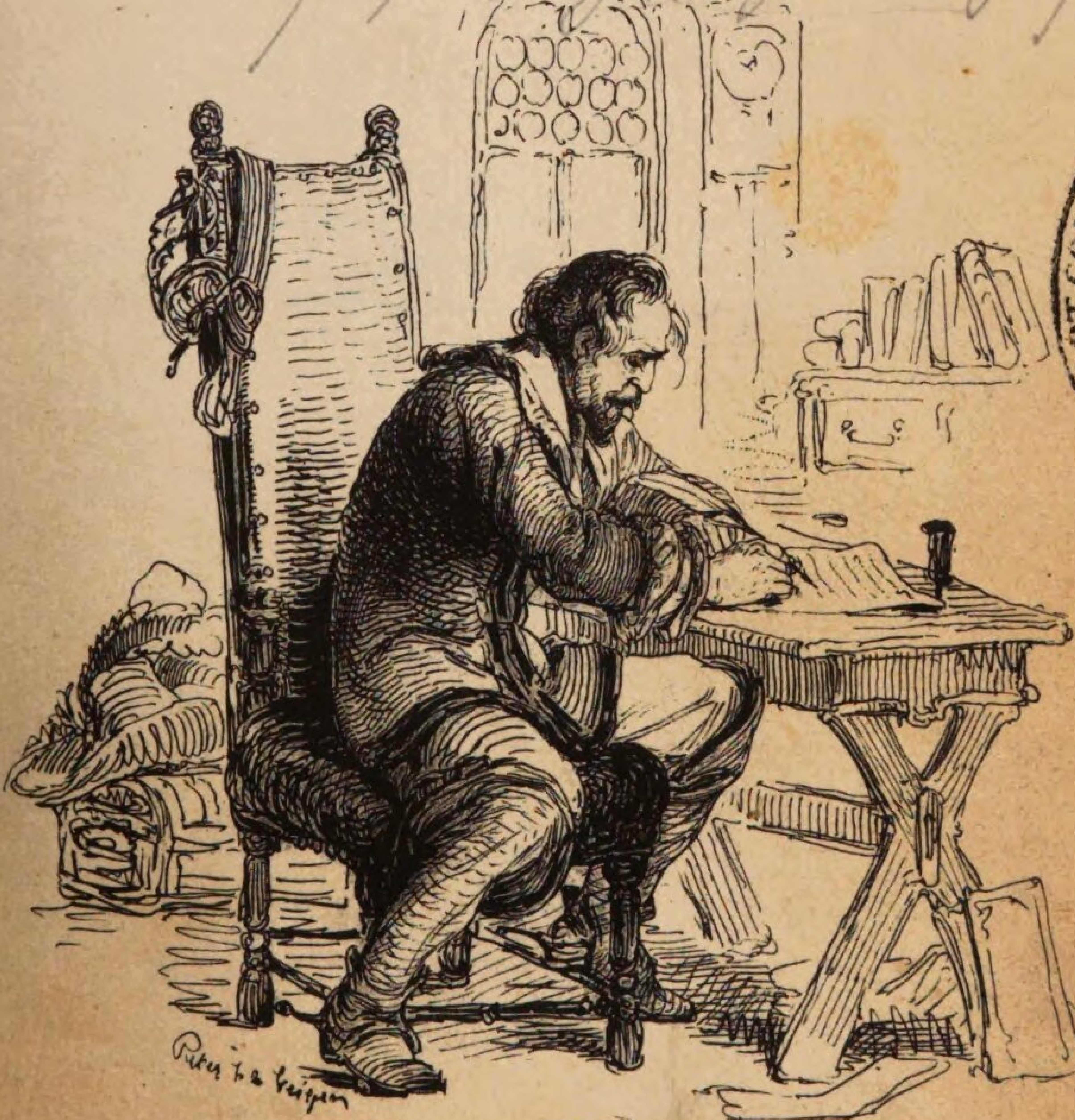
[Schwarzenberg, Friedrich Carl Fürst von]
09488

AUS DEM

WANDERBUCHE

eines

verabschiedeten Lanzknechtes.



ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT.

WIEN 1844.

Gr/67/1015

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 37750

1. Theil.

1. Fidibusschnitzel als Merkzeichen aus meinem Gedenkbuche.
2. Der schwere Gang.
3. Korporal Teufel.
4. Roßbusch.
5. Teresa.
6. Anastasia.
7. Eine Geistererscheinung.

Als Jüngling ritt ich froh und frei
Durch Feld und Waldrevier;
Ward viel geliebt und liebte viel,
Und konnte nichts dafür.

Nun reit' ich hier auf ödem Grund,
Rings um mich Wüstenei,
Und rufe mir zum Trost und Fund
Die alte Zeit herbei.

Vorwort
zum Wanderbuche.

An meine Brüder,

den Grenadier und Kürassier.

Euch, meine lieben Brüder, mein herzlieber Karl, mein theurer Edmund! — sind diese Blätter geweiht, die ich flüchtig aufgezeichnet habe in den Raststationen meiner bewegten Lebens-Marschroute. Ich habe auf derselben immer zurückgeblickt nach unserer Aufbruchstation, aus der wir zusammen ausmarschirten, mit Liebe und Segen von unsern theuren Aeltern für den schweren Marsch verpflegt!

Jetzt, da ich nach und nach mich dem Lagerplatze nähere, und man nicht weiß, weder wann Gott der Herr zum Befehl blasen läßt, noch wen man zuerst aufruft, — lasse ich Euch diese

meine Aufzeichnung. Nur für Euch hat sie Werth, nur für Euch — und einige Freunde: hie und da ein wackeres Soldatengemüth, oder ein edles Frauenherz, die mir auf meinem Marsche begegnet. — Jeder andere verliert seine Zeit, wenn er sie durchliest. Für Euch aber sind diese Blätter niedergeschrieben und Euch werden sie einst, wenn es heißt:

„Er ging durch den Todesschlaf
Zu Gott ein, als Soldat und brav," —

als Erinnerung und Andenken bleiben

an Euren treuen Bruder,

den verabschiedeten Lanzknecht.

Fidibusschnitzel,

als

Merkzeichen

aus meinem Gedenkbuche.

Multa tulit fecitque puer
sudavit et alsit.
Hor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus Sarmatien 1830.

Gestern war mein Geburtstag. Ich warf heute einen Blick auf die durchlebte Vergangenheit. Ich hätte Unrecht, viel zu klagen! Das Glück gab mir oft selige Augenblicke, aber auch nur Augenblicke; festhalten, bannen, ließ es sich nie! — auch darf dies nicht sein; das Leben wäre sonst ein Paradies, und der Himmel würde im Kredit fallen!

Ich war oft sehr glücklich! mein Dämon gab mir den Becher voll schäumenden, berauschenden Lebensgenusses, um ihn in raschen Zügen zu leeren. Mein war der Moment! — des stillen dauernden Glückes Nektarsaft war mir nicht beschieden! Stets lohnte der Augenblick den Kühnen, aber Fortdauer des Glückes war nie der Preis auch meiner strengsten Beharrlichkeit. Aber der wäre wohl ein Thor, der die Blumen schimpfen wollte, weil sie nicht ewig blühen! Hat denn nicht auch er einen Frühling gelebt, der mit seiner Pracht sein Auge erfreute, mit süßem Duft ihn umwehte? und weil es

doch einmal Winter werden muß, will der Esel den Blumen gram sein! — nichts blüht ewig, auch Lebensblüthen aller Art verwelken!

Da draußen sauft ein russischer Bauer Branntwein! er gibt seine letzte Kopeke, um sich zu erwärmen, und sein Gehirn zu betäuben! Sauf' Blei, du dummer Kerl! warmes, heißes Blei, nur drei Viertel Loth, so schläfst du ruhig und sanft.

Ist dir kalt, armer Kerl? Sauf' nur Blei, es erwärmt zwar das erfrorne Herz nicht, aber es ist ein guter Niederschlag während der langen Nacht, und lindert den Schmerz. —

Doch, — was red' ich; du verstehst mich nicht, armer Alter, sauf deinen Branntwein fort; du kannst doch schon nicht anders! Mach dir nichts daraus, wenn die Leute dich auslachen; ist ja doch alles in der Welt nur ein Rausch — Branntweinrausch — Freiheitsrausch — Bleirausch!

Auch ich war einst betrunken! Ich hatte so lange gesogen am süßen Gifte zweier Sterne, bis ich glaubte, der ganze Himmel sei m e i n! — Lach' mich nicht aus, dummer Rusnyak! und glaube nicht, ich sei allein ein Narr, weil m e i n Rausch gerade kein B r a n n t w e i n r a u s c h war wie der deinige. Leg' dich schlafen und taumle nicht zum Gespötte der Menschen herum!

Sieh' mich an, es kostet mich Mühe genug, ohne Wanken umherzugehen! leg' dich schlafen, ich kann und darf noch nicht; ich habe noch zu thun, und muß wach bleiben!

Wenn Einer stirbt, weinen die Leute um ihn, daß es ein Jammer ist, und wenn der Gestorbene in zehn Jahren wiederkäme, wäre er ihnen höchst fatal, denn sein Platz in der Existenz ist ersetzt und ausgefüllt. Kein Platz bleibt leer! horror vacui. — Traurig aber ist es, daß auch das Andenken in der Brust der Liebenden, die man zurückläßt, verwes't.

Ich lag heute auf meinem Bette, und auf der Gedankenleiter, in meinem Gehirn, stiegen bunte Vorstellungen wie Matrosen auf und ab. Mir schien es, als wehte der Wind von der Küste. Wie Orangenduft drang in meine Seele Veilchengeruch! Wer kein Seemann, täuscht sich leicht, und glaubt, es rieche nach etwas Moder. Das ist aber falsch. Ja, meine Ahnung sagt mir, bald werden sie rufen: Land! oder Erde! Das ist ja dasselbe; — dann lebe wohl, stürmisches Meer! dann will ich einlaufen in den kleinen, aber sichern Hafen — 6' tief und 6' lang, — dann werden die Aequinoktialstürme mir nichts mehr anhaben! Aber als guter Kapitän, nehm' ich meine Flagge mit,

die muß im Herzen aufgestellt bleiben: Eine schwarze Rose im silbernen Feld!

Wenn man zur Autopsie meines Kadavers schreiten sollte, würden die Aerzte sich wundern! Erstens würde ein siedendes vergiftetes Blut ihnen die Finger verbrennen, — dann würden sie im tiefsten Herzensgrunde einen Stein finden, von kalzinirten Thränen; der ist es, der mich so leiden macht. — Ob Blei, warmes, heißes Blei, auf das Herz applizirt, nicht ein zweckmäßiges Topikum abgeben möchte?

Glaube, Liebe, Hoffnung. —
Glaube nichts, liebe wenig, hoffe Alles.

Man hat heute bei **** sehr über das Jenseits gesprochen. Wie ängstlich sich die armen Menschen um ihr Bißchen Leben drüben wehrten, beinahe wie für diesseits. Jenseits! es ist zum Lachen! ist sie diesseits nicht die nämliche, wie dann jenseits? und ein Jenseits ohne sie! — Halt! das wäre die Hölle, und an die glaub' ich nicht, weil der Schöpfer gut ist, und die Lüfte im Frühling mild sind, und die Blumen duften, und weil es Rosen gibt, und weil sie mich geliebt hat, und weil die Sterne seit Jahrtau-

senden herumlaufen, ohne sich wechselseitig die Köpfe einzupuffen u. s. f.; aber in *** möchte ich liegen, in dem kleinen Winkel im Friedhof; und auf's Jahr mich auflösen in Blumen und wilde Rosen, und möchte, daß sie käme und sich an den Blumen freute! Die würden ihr entgegen duften und hinaufblicken zum blauen Azur des Himmels, wie mein brechendes Auge in die Sterne, welche die andern komunen Menschen, wenn auch noch so schöne — Augen nennen! und vielleicht dächte sie zuweilen an ihren Grenadier de la vieille garde, der bis zum Grabe seine Fahne nicht verließ, und eine, nur eine Thräne erheischten dann die Rosen!

Aber, o Himmel! so werd' ich irgendwo liegen, wo es kalt ist; als Distel werd' ich emporkeimen und von den Eseln gefressen werden, die schon im Leben genugsam auf mir herumgetrappelt sind.

Es gibt keine durch die Erfahrung mehr widersprochene Absurdität, als der Satz: „Der Mann macht das Kleid;" das Kleid macht den Mann. Als Adam im Paradiese ohne Hosen, und Eva ohne Strümpfe umherwandelte, war Gott Vater in seinem Paradiese weniger zeremoniös, als man späterhin in dem Garten der Tuillerien war, bis einst der zürnende

Engel der Volkswuth table nette machte, und wieder die Mode der Ohne=Hosen einführte. Welche Abstufungen sind aber in den verschiedenen Artikeln enthalten, die ein richtiges, historisch pragmatisches Lexikon der Schneiderzunft von dem ersten *Feigenblatt* bis zu dem *Krönungsmantel Napoleons* berühren müßte? Welche wichtige Fundgrube für Religion, Moral, Politik, Geschichte und Literatur! —

Es schlägt Mitternacht! — *Jean Paul* sagt: Das wäre die Stunde, wo die Todten in ihren Gräbern sich umdrehen und fragen: „wie viel Uhr es an der Ewigkeit sei?" Ob man, wenn man da schläft auch träumt? Ob ich von *ihr* träumen werde? Aber die Hölle müßt' es seyn: *leben, denken* — und nicht an *sie* denken können.

---

nnsbruck. 1834.

Wo ist der Priester *Donay*, der den Andreas *Hofer* verrieth? warum baut man auf eine Felsenspitze Tirols nicht einen eigenen Galgen für ihn, wenn er lebt, um ihn aufzuknüpfen; oder eine Schandsäule, um seinen Nahmen darauf zu schlagen, wenn er gestorben ist?

Wo lebt *Deutz*?

Man muß nicht immer warten, bis sich die Judasse selbst aufhängen!

Es ist eine alte Tradition, nach welcher die Sagen aller Völker besondere Notabilitäten durch allerhand Seeungethüme auf den Wogen transportiren ließen. Rotterdam.

Die Mythologie benennt hierbei mehrere dienstfertige Flußgötter oder Wassernymphen (die modernen Nymphen bringen unsere Ulysse allenfalls auf den Sand, aber auf keinen Fall ins Trockene *), des Rücken des gelanten Stiers der Prinzessin Europa nicht zu gedenken. — Die Juden haben den großen Fisch, welcher den Propheten Jonas drei Tage in seiner Magenkabine beherbergte, — die Christen lassen den heiligen Christoph durch die Fluten wandeln; allein alle diese Transportmittel bleiben weit hinter dem jetzigen Mirakel eines Dampfschiffes zurück, und ich kann nur alle diese erhabenen Reisenden bedauern, daß dieselben ihre Reisen vor diesem Jahrhundert der Erfindungen zu machen bemüssigt waren. Insbesondere hätten, der Prophet Jonas sowohl als die Prinzessin Europa gewiß gerne ihre Plätze in dem Magen oder auf den Rücken ihrer Konducteure gegen den meinen auf dem Verdeck des vortrefflichen holländischen Dampfbotes Marianna vertauscht, welches mich von Köln hierher nach Rotterdam brachte. Ich bin von Mannheim den

*) Note des Lanzenknechts.

Rhein herabgeschwommen, wie man nur eine freundliche gemüthliche Lebensbahn herabgleiten kann! Heitere, ernste, erhabene und erhebende Bilder wandelten an mir, oder ich vielmehr an ihnen vorüber. Die große deutsche Vergangenheit mit ihren alten Städten, Mauern, Vesten, Burgen und Thürmen, — das jetzige Utilitäts-Leben, mit seinen Weingeländen, Marktschiffen, Landhäusern und Stappelplätzen lag hinter mir, und entwickelte sich vor mir; sogar einige Blicke in die Zukunft glaubte ich zu thun, als ich von Mainz in die Gegend hinausschaute, wo Frankfurt liegt, und der Bundestag thront.

Zuweilen glaubte ich im Sande an den Rheinufern Fußstapfen der Römerlegionen zu erkennen, die herüber, und jene der Germanen, die hinüber zogen; die geharnischte Eisenzeit, die Ritter und Reisigen, die Federhüte und Pickelhauben der spanischen und wallonischen Scharen, die Banner der schwedischen Regimenter, die französischen Helme, die Hüte und Czakos aller Zeiten, von Turenne bis Napoleon — drängten sich in meiner Fantasie, und vermischten sich mit der Gegenwart, welche durch reisende Handlungscommis, viele Zoll- und Mautbeamte, Kommerzienräthe, ein Paar sehr artige, junge preußische Offiziere, zwei Professoren, zahllose Studenten und einige englische Roma-

den-Familien repräsentirt wurde. Ein einziger Vogel schwebte von Mainz herab vor unserm Schiff, wie der Rabe aus der Arche Noah, — frisch und rastlos; es war der schwarze preußische Adler auf unserer Flagge. Er hat auf dem Rhein, dem deutschen Gränzstrome, den doppelten um so mehr ersetzt, als er gerade nur einen statt mehrere Köpfe hat, dagegen scharfe und geübte Klauen besitzt, die ihn zum Gränzwächter eignen, wovon ich in Mainz bei Besichtigung der dortigen Besatzung mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Es ist ein kühner, gewaltiger, kluger und, was viel bedeutet, ein junger Vogel, der noch weit und viel fliegen, und Deutschlands Gaue wohl umkreisen mag, wie der neue Zollverband beweis't. Nur soll er sich nicht auf unsere alten Kirchen setzen; denn eine Kirche, sie mag sein welche sie will, ist zu groß und heilig, um als Adlerhorst zu dienen, und ihre Kreuze, wenn man daran pickt, sind mächtig genug, auch eine Adlerbrut zu zermalmen. Gegen Blitze, die von da herabgeschleudert werden, sind Bajonette nur ohnmächtige Blitzableiter! —

Also der Rhein mit seinen Felsen, Vesten, Weingeländen und Burgen; Mainz, Ehrenbreitstein und Wesel — mit ihren Wällen und Thürmen liegen hinter mir; in Mainz und Koblenz sah ich österreichische und preußische Truppen, in Köln das Grab der heiligen drei Könige

und der eilftausend Jungfrauen; in Bonn einige anspruchlose und nicht pedantische deutsche Gelehrte, in Nymwegen stießen zwei hübsche junge Stiftsfräulein, ein gesprächiger Engländer, einige recht gesittete Commis voyageurs, mehrere sehr artige Studenten und ein deutscher Baron, der sehr unterrichtet war, und mehr als von Pferden und Hunden zu sprechen wußte, zu uns, und so wandelte ich an, zwischen und mit staunenswürdigen Kuriositäten die lange Wasserstraße so angenehm entlang, daß mir diese ganze Reise wie eine Lustfahrt vorkam, und es mir ordentlich leid war, als ich hier in meinem wohlbekannten Royal Bath Hôtél bei meinem alten, dicken Freunde Hendrikssen einsprach.

Von Köln an, und nicht erst von Nymwegen dünkte mich der Rhein nicht mehr germanisch, sondern batavisch. Er ist kein Sohn der Bergquellen mehr; Felsen, Burgen und Weinreben hören auf; er wird ein wohlhabender Kaufherr, er schmückt sich mit Wimpeln und Flaggen, er prunkt mit kostbaren Lastschiffen, er läßt schon fühlen, daß er es bis zum Ozean zu bringen gedenkt, kurz, er hat Konnexionen mit beiden Indien und Amerika, kurz, er wird vornehm, breit, besonnen und stattlich: er war früher der brausende, schäumende, heitere Student, der jugendliche Lieutenant, — bei Köln wird er Doktor, Kaufherr oder General; —

Reichthum und Fülle; Herrlichkeit und Macht biethen ihm für die jugendliche Poesie, welche ihn aus den Schweizeralpen durch die schönen Thäler bis Köln begleitet hat, immer einigen Ersatz; aber

„Brüderlein fein, Brüderlein fein!
„Einmal muß geschieden sein!

wird ihm in Köln gesungen.

Nymwegen hat schon ganz eigenthümlichen Charakter und Physiognomie, man wird unwillkürlich an die Bilder der holländischen Schule erinnert; die netten Häuser mit den spiegelblanken Fenstern, die sauberen und höflichen Menschen, die dahinter sitzen, Thee trinken und aus weißen Pfeifen mit dünnen Röhrchen Knaster rauchen, das Glockenspiel vom Thurme — die Emsigkeit und Rührigkeit, welche überall herrscht, ohne Ungestüm und brutales Getriebe — macht einen gemüthlichen, wohlthätigen Eindruck. — Man fühlt sich wohnlich, heimlich, wie man bei uns sagt — Es ist ein freundliches Stillleben, welches hier herrscht. Die Männer sind freundlich, die Weiber hübsch, die Gasthäuser vortrefflich (wenn auch sündhaft theuer), die Polizei- und Mautbeamten höflich, — also ein herrliches Land für den Reisenden, welcher auf Flüssen und Kanälen fortschwimmt, ungerüttelt von schlechten Poststraßen, ge-

müthlich sein Pfeifchen raucht, und die wechselnden Bilder an den Ufern der Wasserstraße auf sich einwirken läßt.

Dessen ungeachtet ist in diesem Augenblicke Alles in einer ungewöhnlichen Aufregung durch die kriegerischen Verhältnisse, in welche Holland verwickelt ist, und in welchen König und Volk viel Energie und Nationalität gezeigt haben. Alles ergriff die Waffen oder öffnete den Säckel, um die Nationalehre gegen die Angriffe der anmaßenden Belgier zu schützen. Die Kaufleute brachten ihr Geld, die Studenten, die Jugend ihren Arm, und richtig wurden die Blousenmänner bei Hasselt in die Flucht gejagt — zum Beweise, daß es nicht genügt, ein roher, ausschweifender Kriegsknecht zu sein, um Soldat zu heißen, und daß ungeregelte, undisciplinirte Banden, trotz vielen Geschnatters und ungestümen Tobens, dem festen Willen, der Disciplin und dem Muthe solcher, von gutem Geiste beseelter Truppen nicht widerstehen. Van Spyks alt-römischer Heldentod und die Vertheidigung der Zitadelle von Antwerpen unter dem tapferen General Chassé (wo besonders die holländische Artillerie sich durch den tapfersten und geschicktesten Widerstand auszeichnete, und sich dadurch selbst die Achtung ihrer Gegner, der französischen Ar-

tilleristen, welche in diesem Punkte als vollkommen competente Männer angesehen werden können, erwarb), haben auf den etwas veralteten und vergessenen Ruhm der holländischen See- und Landtruppen neue Strahlen geworfen, welche bei vorkommender Gelegenheit glänzende Resultate erwarten lassen.

Seeleute, Soldaten und Bürger sind entschlossen, Gut und Blut einzusetzen; die Gerechtigkeit ihrer Sache, die brutale Anwendung des jus fortioris auf dieses kleine Volk hat der Nationalität einen neuen Schwung gegeben, ein großes Interesse verliehen, Heer und Volk begeistert, und auf solche Hebel sich stützend, kann der König den ferneren Angriffen getrost entgegen sehen.

Die Sympathie für die Nationalsache zeigt sich überall auf eine ergreifende und rührende Weise. In jedem Gasthause wurde Abends die Nationalhymne gesungen, georgelt oder gegeigt, trotz der anwesenden französischen oder belgischen Commis, welche das gewöhnliche Gros der Reisenden ausmachen, mit Enthusiasmus aufgenommen, und überall zeigte sich ein reger, warmer Volksgeist. Die Truppen, welche ich sah, hatten ein vortreffliches Aussehen, und darunter — was mich wunderte — vorzüglich die Reiterei, von der ich in diesem Lande, wo die Leute mehr Wasser-, als

Landmenschen zu nennen sind, mir keine so günstige Erwartung gemacht hatte. Die Artillerie ist im besonders trefflichen Zustande. Die Truppen sind sehr gut bezahlt, genährt und gekleidet, und wenn man weiß, welchen mächtigen Einfluß diese anscheinend sehr prosaischen Umstände, welche die allerschönsten, wohl häufig nur als Surrogat angewendeten Deklamationen, Publikationen und Proklamationen weit überwiegen, auf die größten Resultate haben, wenn man weiß, wie ganz anders man ficht, wenn man gegessen hat, unter der warmen Kapotte vor Kälte gedeckt ist, und mit guten Stiefeln den Weg zum Ruhme wandelt, als wenn man hungernd, frierend, durchnäßt und barfuß sich enthusiasmiren soll — (dieß der große Vortheil der Engländer, welche so große Sorge für das materielle Wohlsein ihrer Truppen tragen, und durch diese während des spanischen Feldzuges gegen die Franzosen so wichtige Resultate erwirkten), so kann man im Falle der Fortdauer des Krieges für das holländische Heer allerdings günstige oder doch wenigstens ehrenhafte Ereignisse erwarten, besonders unter der Leitung eines so geliebten, erfahrenen und tapfern Feldherrn, wie der Prinz von Oranien es zu sein allgemein gilt.

Von Arnheim fuhren wir fort, erreichten aber Rotterdam bei so schlechtem Wetter, daß ich, nach-

dem ich eine Tasse Thee und eine gute Knasterpfeife als große Lebensgenüsse anzuerkennen Gelegenheit genommen, mich eiligst zu Bette legte, aus dem ich diesen Morgen erst wieder herauskroch, als es im Hafen — auf den meine Fenster hinab sahen, lebendig und lebhaft wurde.

Ich kleidete mich an, und wandelte hinab in das bunte, farbenreiche Getriebe des Seelebens; der reiche Kaufherr, der Kapitän, der kräftige Matrose, — Weiße, Schwarze, Mohren und Amerikaner eilen an einander vorüber, dort wird gelichtet, um nach Batavia zu segeln, hier wird angelegt nach einer Fahrt von Surinam, hier werden Ballen und Kisten ausgeladen, dort kracht der Kranich, welcher die schwere Fracht mit seinem Riesenarm in das Schiff hebt! da wird gerannt, geschwätzt, gehandelt, getragen, gepackt, gestoßen, geflucht und gejubelt. Ich bestieg einige zur Abfahrt bereit liegende Ostindienfahrer, nahm Abends ein Bot, setzte mich an das Steuer und fuhr auf der Maas umher, bei welcher Gelegenheit ich auch an der als Wachtschiff hier liegenden Korvette vorbeikam. Ich begehrte die Erlaubniß an Bord zu kommen, welche mir auch gegeben wurde, und fand in dem Kapitän, der mich auf das Zuvorkommendste und Gütigste empfing, einen sehr liebenswürdigen, gebildeten jungen

Mann, dessen Benehmen mir von der Persönlichkeit der Seeoffiziere Sr. batavischen Majestät einen eben so günstigen Begriff zurückließ, als die auf dem Schiffe herrschende Reinlichkeit, und dessen vortreffliche Haltung mich voraussetzen lassen, wie zweckmäßig und eifrig der Dienst am Bord der Kriegsfahrzeuge dieser Flagge gehandhabt werden müsse, deren Glanz ein Ruyter — (sein Grabstein sagt:

qui copiis minor —
virtute par —
consilio major — superit!)

ein Tromp, dessen Siege in ihren Nachwirkungen durch Jahrhunderte fortleben — und neuerlich noch van Spyk durch seinen Heldentod verherrlicht hat!

Haag. Der Batavier geht nur ein Mal alle Wochen nach England. Ich benützte diesen Aufschub, um einen Ausflug nach Haag, der Residenz des Königs der Niederlande zu machen. Ich gelangte nach einer Fahrt von vier Stunden hieher. Die Straße geht an grünen Wasenplätzen, freundlichen Landhäusern, blumigen Gärten und buschigen Anlagen vorüber. Man glaubt durch einen reichen Park zu fahren. Alles, — Wiesen, Gärten, Fenster, Menschen, Thiere und Sträuche, — grün, farbig, geputzt, hell und leuchtend.

Abends besuchte ich die Oper. Man gab Robert der Teufel. — Es ist eine mächtige Wirkung, welche diese Musik auf mich macht. — Es ist in derselben unbezweifelt ein Gemisch von infernalen Tönen mit Stimmen, welche aus dem reinsten Aetherblau herabklingen! Man glaubt den Himmel im buhlerischen Gekose mit der Hölle zu hören — ein Gelage, wo Engel und Teufel sich vermengen, — und in welchem Satan einer verlornen, reinen Liebe nachweint. Es ist in diesem kühnen Gebilde von Tönen eine so innige Mischung von Wollust, Schmerz, Sehnsucht, Vernichtung, Seelenfolter und Herzenslust, daß Einem dabei die Nerven wie Klaviersaiten erdröhnen, und bald warmes Wonnegefühl, bald fröstelnder Schauer den Rücken herabläuft! Wie viele Roberte, — unvermögend, den Thränen der Geliebten zu wiedersteh'n, — zerbrechen freiwillig mit eigener Hand den mystischen Talisman — den Zauberstab, welchen die Hölle zuweilen gegen Einsatz von Ruhe und Seelenfrieden verleiht, um damit die Liebe zu bannen! Meistens aber lassen uns die Frauen selbst, erstaunt über ihre Macht, welche selbst die Pforten der Hölle überwindet, dieselbe desto drückender fühlen, und wir müssen es nur zu oft entgelten, einem Augenblicke des Glückes, einem, wenn auch himmlischen Wahn geopfert zu ha-

ben, an dessen Realität gerade die Frauen im Grunde des Herzens am allerwenigsten glauben. Ich weiß nicht, ob es Teufel gibt, und wie sie aussehen; wenn man aber unter den lieblichsten, reinsten, ätherischsten Frauenbildern Engel sucht, dürfte man sich noch mehr täuschen.

Sie aber ist eine Ausnahme, das versteht sich, — wenn es ja deren gibt, — und um ein Engel zu sein, fehlen ihr noch die Flügelschwingen, — und der Himmel hat weise daran gethan, sie ihr zu versagen, damit sie nicht davon fliege aus diesem Schmutzleben und den Erdqualen, ihrer himmlischen Heimath zu. Dies wäre eine bittere Mystifikation für jene, welche auf diesem, aus Koth und Blut zusammengekneteten Erdball sitzen bleiben, in der Pfütze fortwandern müßten, und in der Ferne das Nachsehen und die Sehnsucht nach dem Himmel hätten, nach welchem die Augen aufblicken, während die Beine im Dreck stecken.

Ich liebe alle Seehäfen, besonders aber die holländischen. — Es dünkt mich, als sei mit den Gewürzen Indiens etwas von der dortigen Luft herübergeweht. Ich liebe nebstbei diese Gewalt des Menschen über das Element. — Alle diese segelfertigen Schiffe mit ihrem heitern, kräftigen Seevolke; — diese großen Handels-

herrn mit ihrem Prunk, diese rührige, betriebsame, bewegte Bevölkerung, dieses Leben und Weben, Reiben und Treiben, Schreien, Singen, Hämmern und Pochen, das Alles ergötzt mich einige Zeit lang; — aber bald weicht dieses Gefühl einem unnennbaren, wehmüthigen Heimweh, einem Wunsche nach stiller Einsamkeit, — es zieht mich zurück vom Meeresstrande nach Wald und Bergen, nach Dorf und Feld, nach unseren heimischen Fluren, und mir scheint, als belebe sie ein holdes, liebes Bild, und zwar farbenreicher und lieblicher als Indiens Schätze, und lebendiger als das Treiben an diesen Küsten, welchen auch die drei Weisen des Morgenlandes nicht genug Weihrauch und Goldkörner bringen könnten, um das zu ersetzen, was treue, innige Liebe vermißt.

In den Grüften von St. Stephan gewesen! Zu denken, daß, was man liebt, die Formen, welche wie zündendes Feuer unser Blut siedend machen, zur Mumie ausgedorrt, einst so dem Blicke des stupiden Beschauers werden preis gegeben werden, wie jene, die ich gestern in den Katakomben sah! Die geheimsten Reize, die nur in liebender Hingebung der Geliebten, wie das Allerheiligste im Tempel, dem glühenden Begehren entschleiert werden, in dürrer Nacktheit bloßge- Wien.

stellt jedem Profanen! Und sie, die Göttliche, sei es auch in hundert oder tausend Jahren so entweihet! — und solch ein neugieriger Esel, wie ich und Kompagnie von unserer Nachkommenschaft, wird am Kopf greifen und sagen, „das scheint ein weiblicher Kopf;" — während der brutale Fackelträger hinleuchtet und sagt: da sehen Sie's ja, daß es ein Weib ist! O Schauder! ich könnte sie verbrennen, wenn sie einst gestorben sein wird.

Und das sollte Alles sein, was übrig bleibt von unserem Lieben? Nein, nein, nein; über dem Menschenstaub, in welchem ich bis zum Knöchel watete, muß noch eine andere Luft wehen, über dem Moder müssen Blumen blühen, — und über den Grüften dieser Welt gibt es noch ein helleres Licht, das besser strahlt, als das Lämplein, an welchem wir in diesem Maulwurfsleben einherschleichen, und das wir mit dem Bischen Schmalz unsers Hirns erhalten. Droben ist eine Sonne, die wohl die Gasbeleuchtung unserer vielgepriesenen Aufklärung überflammt, und anders glüht, als das armselige Kohlenfeuer unserer Begierden, die wir direkte unter den Hintern stecken müssen, wenn wir uns daran erwärmen wollen.

„Kälte ist der Anfang alles Uebels," sagen die Araber.

J'ai lu la „femme de trente ans" par Balzac! — Trente ans! cet âge des femmes, où elles exercent le plus puissamment la magie féminine, — âge où se réunit le prestige de la jeunesse à l'indépendance de l'âme, — lá où la femme s'est développée, où elle peut donner l'amour poétique d'une jeune fille et sans honte connaître les mystères les plus secrets de la volupté, — où elle exerce à la fois l'empire de la candeur et le pouvoir magique des caresses les plus ardentes; âge où l'ange et le diable se sont développés en elle et où elle dispose à son gré du bonheur de paradis et des tourmens de l'enfer!

L'amour ne saurait être un crime; c'est certainement l'émanation de la divinité; elle même ne céderait pas l'honneur de sa création à une autre puissance! mais les hommes ont trouvé moyen de travestir et de défigurer cette fille du ciel.

Nie ist die Ueberzeugung lebendiger in mir gewesen, daß ein Gefühl, welches bessert, mildert und erhebt, welches gut und glücklich macht, Sünde sei! — Liebe ist der Grundstein der Schöpfung, Haß, Härte, Gefühllosigkeit, die wahren Dämonen, welche das schöne Gebäude untergraben wollen. Hätten diese froschblütigen, ausgetrockneten Pharisäer- und Duennen-

Naturen Recht, denen der Erlöser die sehr verfängliche Proposition des Steinaufhebens machte, so wäre die Hölle ein Paradies oder ein Wohnort für Engel, die gefallen, weil sie zu sehr geliebt, und hinwiederum der Himmel eine Spinnstube für Stiftsdamen mit Mumienherzen und Männer mit Fischblut, die dort eingesperrt wurden, weil sie zu wenig geliebt! — Alors je préfére me donner au diable.

Es gibt verschiedene Arten von Gassenlaufen in der Welt! Das Schicksal jagt denjenigen, der auf dem prosaischen Ordonanz-Ritte des Lebens nicht fein ordentlich auf der Straße bleibt, sondern ungebührlicher Weise in abseits liegenden, paradiesischen Fluren der Fantasie herumschweift, oder sich gar an dem süßen Honigmeth der Ideale einen verbotenen Rausch antrinkt, weidlich durch die Gasse, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Herz unter furchtbaren Geißelhieben blutet, wo nach dem Reglement eigentlich blos der Rücken durchgegärbt wird! Aber der gediente Mann muß sich selbst in der Gasse mit Anstand benehmen, nicht winseln, sondern ernst und mit Ruhe seine Strafe ertragen, die blutigen Striemen auf dem zerfleischten Herzen mit den Linnen der Resignation zu-

decken, und sich für die gnädige Strafe gehorsamst bedanken.

Anständig sein in der Gasse! Heisa, wie sie zuhauen auf das wunde Herz, daß der blutige Gischt daraus quillt, daß es zuckt unter den Schnitten! Fort! fort! spiel' auf Tambour, es ist noch nicht am Ende. — Der Profos wartet zwar schon unten an der Gasse, wird sagen zum letzten Mal, und dann das Leichentuch mit kühler Erde um das wunde Herz legen, damit es trockne. Da ist sie schon aufgestellt die blutige Gasse, geschminkte Stiftsdamen und gepuderte Exzellenzen, parfümirte Stutzer und schwindsüchtige, blasse Komtessen, Federhelden und alte Bethschwestern; — da steht oder sitzt die erbauliche Kompagnie im erleuchteten Salon und erwartet die Schuldigen, das junge fühlende Weib, den hochherzigen Mann, die sich nicht in den Kamaschendienst der Konvenienz fügen wollten, und heimliefen von der Fahne an den Busen der Mutter Natur. Auch ich war hindesertirt aus dieser vermaledeiten Konvenienz-Welt, drückender und verpesteter, als jede Kaserne, und schon spitzen sie die Ruthen, mit welchen sie über mich herfallen werden.

Mein Inneres ist öde und wüst, wie ein Schlachtfeld, auf welchem alle Leidenschaften sich satt gekämpft

haben, und die Kadaver der schönsten Ideale und Hoffnungen, Liebe, Freundschaft, Ruhm, Freiheit und Vaterland hingewürgt herumliegen. Da kommen nun die Wölfe der Verzweiflung aus ihren Schneewüsten, und das Gewürme der Gemeinheit kriecht aus dem Boden hervor, um sich an dem Leichenmahl zu ergötzen. D'rum laßt uns die lieben Leichen begraben, und auf ihr Grab die Denksäule der Erinnerung setzen! —

Als die Menschen aus dem Paradiese der Natur vertrieben waren, verfertigten sie aus Stein und Erz Götzenbilder, und färbten ihre Altäre mit Opferblut. — Sonderbar genug, — so lange es Menschenopfer gab, hatte man Priesterinnen; — es schien, als sei das edlere Blut nur bestimmt, durch die zarte Frauenhand zu fließen. — Roh schlachtete der Mann, — das Herz zu treffen versteht nur die Frau! —

Diese Gebräuche sind verschwunden, nicht aber Götzendienst und Opferaltar.

Eine kalte, steinerne Larve haben wir mit dem Ehrfurcht gebietenden Nahmen Tugend und Sitte dekorirt, und täglich legt die trauernde Natur ihren Zoll von heißen Thränen und gebrochenen Herzen vor diesem Altar nieder.

Und wieder sind Frauen meistens die erwählten Priesterinnen; wohl dem Opfer, wenn es Muth genug findet, den eigenen Mordstahl in die Brust zu bohren, denn die zarte Hand der Priesterin verschmäht Blut und zieht nach neueren Erfahrungen es vor, das Herz auszudrücken, bis das Leben in Thränensaft herausquillt. Abermals eine Verfeinerung des Zeitalters. —

Der Zufall will, daß ich das Opferloos gezogen habe, und sie die Priesterin ist, welche gerade den Dienst am Altare versieht.

Aber das Röcheln des Opfers soll ihr Glück nicht trüben, und wie der Gladiator in der Arena, will ich das Messer ohne Zucken und unanständige Kontorsionen in die eigene Brust senken; aber mich ärgert das saubere Publikum, zu dessen Erlustigung ich geschlachtet wurde, und wohl ihnen, daß ich gebunden und gefesselt liege, und nicht unter sie fahren kann, wie der entkommene Opferstier, ich könnte ihnen die Gedärme aus dem Bauche treten.

Ich habe fortgemußt aus jenem Saale; die Leute machten Musik, mir aber war zu Muthe, wie in Hoffmann's Zaubermährchen, wo der Dudelsack beständig den Refrain summt, welchen die Baßgeige nachbrummt: „Mensch, du mußt sterben;" — sterben —

so girren alle diese Figuren mir immer vor, „du mußt dich trennen," — trennen! — welche Variazion von trennen, statt sterben, viel detestabler ist; denn wenn das Leben jenseits eine Fortsetzung der Leiden und Kämpfe sein soll, welche diesseits unsere Existenz zerquälen, möchte ich jede krepirte Katze beneiden, welche des Privilegiums der Unsterblichkeit nicht theilhaftig ist. Fortgestürzt bin ich daher aus dem Salon, der mir eine Folterkammer wurde; bin in ein Kaffehaus gelaufen und wollte Punsch trinken, der war aber matt und schlecht; es war Nacht geworden, die Fenster, an denen ich ein Licht der Hoffnung suchte, waren dunkel und verschlossen, wie die Augen einer geliebten Todten, und auch die Lichter alle, die sonst, wenn ich ihrer nicht bedurfte, so freundlich leuchteten, waren ausgelöscht. Der Mond, der sonst mit dem Wanderer durch alle Straßen rennt, war vom Himmel hinabgefallen, und die Gassen und Plätze der Stadt, durch die ich hinschritt, sahen mich an, wie die steinernen Wände eines weiten Sarges. Die Menschen sind ausgewandert aus diesem Leben, — wie sie vielleicht einst wirklich ausziehen, um die Savannen eines neuen zu kolonisiren — die Gotteshäuser waren verschlossen. Ich lief lange umher, Straße auf — Straße ab, — vor einer Kirche blieb ich ste-

hen, und blickte auf die hohen, gewölbten Bogen, meinend, ich würde das ewige Licht durchschimmern sehen. Allein seit wir „das heilige Dunkel" mit staatswirthschaftlichem Oel illuminiren und an der Gasbeleuchtung der Aufklärung uns die Augen verderben, gibt es keine ewige Lampe, und schwarz blieben die hohen Bogen. Doch dort brennt noch eine schmutzige Gassenlaterne; wie stolz sie auf mich herabblickt! Ich glaube gar, sie redet mich an: „Unbefriedigter Thor! hast du denn nicht meine Strah-„len, und sind sie dir nicht genug, um nach Hause „zu kommen, ohne dir die Nase anzustoßen? wozu „thörichtes Faseln von Kerzenschimmer aus dem Nacht-„stübchen der Geliebten, — oder Glanz von Kirchen-„lampen? Du bist ein zivilisirter Staatsbürger. An „meinem Lichte kommst du sicher bis ins nächste Kaffe-„haus, dort kannst Du schlechten Punsch trinken, Billard „spielen, und ein seelenvergnügter Kerl sein; dann „leuchtet dir der Nachtwächter nach Hause, nur nimm „dich vor der Patrouille in Acht!" —

So sprach Madame Gassenlaterne; ich verschmähte aber die Zudringliche und blickte nach den Sternen. Die funkelten zwar helle, aber der kalte Fieberschauer, der mich in meinem schwarzen Frack schüttelte, überzeugte mich, daß sie zu hoch stehen,

und daß Gestirne wohl leuchten, aber zu weit von diesem Erdball sind, um zu wärmen. Kalt und streng drehen sie sich manierlich in ihrem alten, langweiligen Firmament herum, welches zum Sterben einförmig wäre, — führe nicht zuweilen ein fashionabler Komet, wie ein leichtsinniger Husarenlieutenant, durch das ewige Einerlei, bei dem schon unser Herr Gott eingeschlafen zu sein scheint! — Auch die Sterne befriedigten mich nicht; kenne ich doch ein Paar, die ganz anders glänzen, glühen, leuchten, schimmern, funkeln, blitzen, — die segnen und tödten! — Das sind andere Gestirne als so ein dummer kalter Fixstern! —

Es schlug ein Uhr, und das Gestern war nicht mehr! das Heute war noch nicht. Ich wandelte durch die Straßen fort. Da ging ich bei St. Stephan vorbei, und mir schimmerte aus einem kleinen Fenster ein dunkelrothes, mattes Licht entgegen, — es war die Todtenkammer. Das ist also die letzte Leuchte, dachte ich, und ward traurig! — denn ich dachte, daß also Alles stirbt, auch in ihrer Brust das Gefühl für mich! Ich kam nach Hause und blickte bei meinem Fenster hinaus; da röthete sich endlich der Himmel; die Morgenröthe stieg empor, Gassenlaternen und Todtenlampen verlöschten mit dem Aufgehen der Sonne der Hoffnung.

Ich wandelte nach Hause durch die stillen Gassen, an den dunklen Gartengebüschen vorbei. — Die Nachtigallen sangen herrlich, hier und da schienen sie mir zu sagen: „sie sehnt sich nach dir," — vielleicht lügen die schmählichen Vögel, aber ich hör' es so gerne! —

H*** nächst Wien.

Heute war Feuerwerk und zwar ohne die obligate Himmelstaufe und nach dem Feuerwerke Auflauf und vielfacher Theegenuß bei Gräfin ****. Mein Weg führte mich an dem festlich erleuchteten Hause vorbei, allein der Mond blickte so freundlich herab, und die Blüthen dufteten so süß, und die Nachtigallen schlugen so wunderlieb, daß ich die Prunkgemächer aufschloß in der eigenen Brust, und alle Lichter der Erinnerung aufzündete und herumwandelte in dem Festglanze meiner Hoffnungen, und so gab ich fête in mir selbst, und spendete eine Thräne zum Festmahl! —

Die seligsten Töne klangen herüber aus dem Feenlande der Fantasie, und bildeten das Orchester, und Schmerz und Sehnsucht und Liebe erglühten im himmlischen Silberglanz, und in allen diesen Feuerblumen glaubte ich i h r e n Nahmen zu lesen. In dem Azur des Himmels sah ich den Wiederschein i h r e r Augen, der auch zuweilen d u n k e l herabblickt, als solle nie eine Sonne ihn erhellen, und doch wieder so wunderlieblich

hell wird, wenn ihre Seele mild hervorstrahlt; und in all dem Singen und Klingen und Tönen um mich wiederholte sich ihre Stimme, wenn sie Worte der Liebe und Huld sprach.

Ach Gott! es war nur ein Frühlingstraum, und der schöne Sommernachtsglaube mag immer der Tageshitze der Wirklichkeit widerstehen! — Ob diese Nacht, ob diese Blüthen, diese Nachtigallentöne wiederkehren? — Ich weiß es nicht! — Aber thöricht wäre es, die Blumen hassen, weil sie nicht ewig fortblühen, oder der Nachtigall den Hals umdrehen, weil ihr Gesang einst verstummt! —

Im Strom des Lebens wiegten sich
Zwei Sterne blau und klar,
Ein Mund, um den ein Lächeln schlich,
Und dieses Lächeln suchte mich —
Es war!

Wohl manches, was in diesem Traum
Der Sturm vorüber trieb,
Es eilte fort, es lebte kaum,
Vorüber treibt's der Wogenschaum;
Nichts blieb!

Behaltet für den dunklen Rest
Die holden Träume lieb;
Auch welken Blüthen, naht der West;
D'rum liebet treu und haltet fest,
Was blieb!

Heute Vormittags band ich ein weißes Halstuch um, und legte einen blauen Frack an, um etwas zu ., was man nicht oft begegnet, nähmlich einen

glücklichen Menschen. Diese seltene Erscheinung war mein vortrefflicher Freund A.; die Taufe seines Sohnes, den er so innig gewünscht, ging so eben vor sich. Ich nahm innigen Antheil an seiner Freude, und an dem glücklichen Gefühl, welches meine liebe B** beseligt. — Es muß ein beglückendes Gefühl sein, ein Kind der Frau zu haben, die man liebt, so liebt, wie ich mir es denke! — Das Zerschmelzen, oder vielmehr Verschmelzen zweier Existenzen in eine dritte, die Vereinigung zweier Pole, der männlichen Kraft und des weiblichen Liebreizes, durch die elektrische, alles belebende Kraft der Liebe, ist gewiß nächst dem Tode das höchste Mysterium der Natur, und in diesen beiden Funkzionen, „Erschaffen und Zersetzen, Erzeugen und Zerstören," in dieser Umwandlung und Vereinigung aller Lebensstoffe liegt der Schlüssel des Ringes, welcher die ganze Natur umfaßt.

Vorgestern starb meine alte Großtante. Ihr Leben kommt mir vor, wie ein entfernter Meilenzeiger, der auf einer Wanderung verschwindet. Mit ihr ist das letzte lebende Andenken jener theresianischen Glanzperiode untergegangen, wo patriarchalische Einfachheit, reichsherrliche Pracht, kernige Volksthümlichkeit, und

fromme Andacht vereint bestanden. — Auch die Zukunft wird kommen, wo unsere Gegenwart mit ihrer Tracht, ihren Ansichten, ihren Sitten, — Geschichte werden wird; wo die Wenigen, die dann übrig bleiben, als seltsame Ueberreste einer antidiluvianischen Zeit angestaunt, und wie geschichtliche Monumente untersucht werden! — Sollte es nicht ein Gefühl geben, das siegreich gegen den Strom der Zeit kämpft, und das man frisch und blühend selbst im Tode dieser Erde entreißt, und wie eine Siegespalme hinübernimmt in das ferne Jenseits, zum Beweise, man habe es der Vernichtung abgetrotzt!? — Wer weiß, ob nicht in der guten Tante Seele eine solche Empfindung gewohnt hat, welche wie eine Zentifolie am Ende des fast durchlebten Jahrhunderts wieder geblüht hat? Auf alle Fälle ist es ein schöner Glaube.

Es war heute ein schöner Tag, und eine stille warme Nacht ist darauf gefolgt, und ich fühle mich so still und heimisch, und möchte hinfliehen zu ihr,

„Ah, senza amare
„non può consolare!"

Canaletti's Bilder von Venedig bei ***, wo ich im Vorzimmer wartete, lang angesehen! Es war

mir, als sei die Zeit meiner Jugend wiedergekehrt, und als schiffte ich, wie vor zehn Jahren auf den Lagunen von Venedig, und träumte wieder von einer Zukunft, welche ich mir ausmalte mit hellen Farben, von Liebe, Ruhm und Vaterland! — Das schöne Feuerwerk ist wohl verprasselt und verknallt, aber hie und da leuchtet noch eine trauliche Flamme, die aus den schönen Träumen herüberschimmert in die öde Wirklichkeit! — Wohl hat dies Bild in heitere Jugendzeiten mich zurückversetzt, wie ich sie in dem Lande verlebte, wo die Orangen blühen, und so manche Bilder dieser Zeit, zugebracht an den Küsten Italiens und des südlichen Frankreichs, wehten wie süßer Blüthenduft herüber in diese staubige und windige Haupt- und Residenzstadt. — Welches Glück, mit ihr in jenen Ländern zu wandeln; ihren Arm gestützt auf den meinigen, jeden Eindruck dieser paradisischen Natur zusammen aufzufassen, sich ihn wechselseitig wiederzugeben, Seele in Seele zu zerschmelzen, und ihren Athem zugleich mit dem Blüthenduft einzuhauchen!

„Ah, senza amare
„non può consolare!

Heute früh war ich in der deutschen Ordens- Wien 1835.
kirche! — Es liegt ein eigener Geist in diesen Erinnerungen, und mir war es, als wehte er mich an aus diesen Ordenspanieren und als schwebte er über den Grabmälern dieser geharnischten Ritter, die noch hinüber zu bethen scheinen zu der einzigen Dame, welche zu lieben und zu verehren ihnen erlaubt war, und die ewig mild herablächelt, im Arme den Heiland, die zwei großen weiblichen Würden in sich vereinigend, Jungfrau und Mutter!

Der deutsche Orden verhält sich zum Maltheser wie die Nordsee mit ihrem grauen Wogenschaume zu den grünen Fluten des Mittelmeeres, wie die heißen Sandflächen Afrikas mit ihren Palmen zu den beschneiten Tannenwäldern Sarmatiens, wie der Orient zum Norden. Auf der See, leicht und unbepanzert kämpfte der Johanniter, — geharnischt, zu Roß focht der deutsche Ritter, — heiter und ritterlich lebte der lebensfrohe Franzose, Italiener und Spanier, und sein Kreuz strahlte weiß; — klösterlich eingezogen, soldatisch streng war die Zucht, welcher sich der deutsche Krieger unterwarf, dessen eiserne Brust das schwarze Kreuz zierte.

Venedig. Heute stand ich nun wirklich auf dem Markusthurme, mitten unter den Wundern einer Romantik, welche zur Wirklichkeit, und einer Geschichte, die zur Romantik wurde.

Wie eine schöne todte Frau liegt vor mir das herrliche Venedig, und der Orient sendet noch in der lauen Seeluft warme Küsse der gestorbenen Geliebten, die so lange mit ihm gebuhlt, und das adriatische Meer umfängt mit seinen Liebesarmen die todte Braut, und benetzt mit seinen Fluten Busen und Wangen, bis sie untergeht im Strome der Zeit. Aber unvergeßlich bleibt sie, die schöne Frau. — Unvergeßlich, wenn sie liebend und süß Kunst und Reichthum, die Schätze des Orients, die Marmorgötter Griechenlands, die Intelligenzen Europas der erstaunten Welt spendete; unvergeßlich, wenn sie in glühender Begierde das Meer wie einen kalten Bräutigam zur Befriedigung ihrer Lust zwang! — Unvergeßlich, wenn sie stolz und siegreich, die Königin der Meere, acht Jahrhunderte den Dreizack führte, den nunmehr Albion, so zu sagen, lizitando erstanden hat, und ihn auch regiert streng und kalt, wie ein Parvenu, der eine Herrschaft gekauft hat um theures Geld und nicht aus angestammten Adel besitzt. — Venedig war die schöne, lebensfrohe, stolze, wollüstige, siegende Patrizierin, — London die Frau Ma-

riandel, dick, rothwangig, mit blauen Fäusten und viel Geld, die in der Auktion die Cachemirs, Perlen und Juwelen der schönen Frau gekauft hat.

Aber die Liebhaber hat sie nicht mitkaufen können; die meisten lassen sie sitzen und liebäugeln mit der erzkoketten Nachbarin Paris, und andere, sogar ihre Söhne weinen lieber mit der verlassenen, verarmten Patrizierin, als sie sich mit den beaf-steakenen Umarmungen daheim ergötzen könnten.

Hier der Ort, wo Gottfried von Bouillon überging nach Asien, nach Nikomedien hin, als das Abendland in religiöser Begeisterung nach dem Orient strömte. — Hier jener, wo Mehemed nach Europa überschiffte, als der Pendelschwung zurück reagirte! Hier ist der Stein, welcher mit einer türkischen Inschrift den Ort anzeigt, wo die russischen Truppen standen, die man dem Sultan gegen Mehemed-Ali zu Hilfe schickte, der erste Meilenzeiger der großen slavischen Reiseroute nach Süden; dort jene Berge, auf welchen die Türken lagerten, welche die byzantinischen Kaiser zu Hilfe riefen! Bei den Dardanellen ging Xerxes nach Europa, an demselben Orte waren einst die griechischen Schiffe gestanden, welche die griechischen Krieger nach Troja führten. Flur und Reflux, Ebbe und Flut; — nichts Neues. Bosphorus.

Es gibt Gewächse, die nur unter gewissen Himmelsstrichen gedeihen. So z. B. grünt und blüht der Freiheitsbaum nur in Amerika in seiner ganzen Kraft, während er in Europa nur kümmerlich in den Schweizeralpen und auf den höchsten Bergen, oder künstlich in den blutgetränkten Niederungen lebt, und auch da leicht verkrüppelt und verdorrt. So bleibt der strenge Absolutismus in Europa eine am Stabe der Bureaukratie emporwuchernde Pflanze, die ewig nur als Krummholz fortkriecht, wie sie auch eigentlich dem Oriente angehört.

Bujukderi. Dort der Eingang in das schwarze Meer. Für die Alten ein mysterioses, unheimliches Gebieth, wie für *uns* Indiens, Afrikas oder Amerikas unbekannte unwirthliche Küstenländer. — Mit der Zeit wird Kanton und Vandiemensland so nahe sein wie jetzt Smyrna und Patras, Odessa und Sebastopel, wo aber werden *dann* die Sitten, Begriffe und Ansichten *unserer* versunkenen Gegenwart sein?

Adrianopel. *Erfahrungssatz.* Auf den Steppen Rumeliens die Beobachtung gemacht, daß es gefährlich sei, unter Büffeln in einem rothen Spenzer zu reiten.

Folgesatz. Auch unter *zweibeinigen* Büffeln nicht ohne Noth eine Farbe zur Schau zu tragen, die

ein blödes Auge beleidigt; man läuft sonst Gefahr schonungslos zertreten zu werden, man habe denn eine sichere Büchse und ein gutes Auge, um die Bestie auf den Kopf zu schießen. In Bulgarien nahm meine Türkenliebe ab. Ich habe manche hübsche Frau gekannt, die ihren Zauberreiz verlor, wenn ich sie ihr Stubenmädchen maltraitiren sah. Ganz so erging es mir hier.

Der Muselmann hat ein Wort, welches ihm Resignation gegen jeden Sturm, gegen Kampf, Leiden und Tod gibt, es ist das: Mashallah! „wie Gott will.“ — Der Franzose hat ein ähnliches, oder hat dieses frei auf seine Art übersetzt, — es ist: je m'enf... —

Wer vier Tage mit einem Tartaren, besonders Rustschuk.
wenn er besoffen ist, reitet, dem *blutet* — nicht das *Herz*! —

Das Leben im *Orient* ist eine *Barke*; die blaue Giurgewo.
Flut, welche sie schaukelt, oft stürmisch, oft mild und lau, und es läßt sich darin herrlich rauchen und träumen. — Das Leben im *Okcident* ist ein *Dampf*wagen auf artifitieller Eisenbahn dahinrasselnd. — Beide Fahrzeuge führen zu demselben Ziele! und am Ende, wenn man bei der Station angelangt ist, steigen

Türke und Abendländer ans Ufer; der Asiat klopft seine Pfeife aus, der Europäer wirft seine Zigarre weg, und von der Glut bleibt — ein Bischen Asche! voilà tout! —

Quarantaine am Rothenthurmpaß; Allerseelentag.

Auch die eigene Menschenbrust ist eine Gruft, in welcher manche schöne Hoffnung, mancher edle Glaube den Todesschlaf schlummert; hingewürgt durch das Schwert der Erfahrungen! Ach! das Leben ist eine Wahlstatt, und man muß die Todten begraben, damit nicht die Spottvögel mit schlechtem Witz und insolentem Hohn kommen, und die schönen Leichen entstellen! Darum hinunter mit ihnen in das stille Herz! Dort ruhet: Glaube an Freiheit, Liebe, Treue, Vergeltung, — Vertrauen auf Himmel und Menschen, auf Frauenliebe und Männerwerth! Einbalsamiren muß man euch in stillen Thränen der Erinnerung und in der Königssalbe des Andenkens. Zuweilen rauscht ein Seraph heran, und die Todten regen sich und glauben, es sei der Engel der Auferstehung und er rufe sie in's Leben! allein der Seraph schwebt vorüber in die Unendlichkeit, und die Nacht wird wieder dunkel und Alles stille im Grabe!

Wien 1836.

Heute rasselten Kanonen durch die Straßen und das Pflaster dröhnte, als erinnerte es sich der eisernen

Zeit Napoleons. Es war das Begräbniß des Feldzeugmeisters S****. Ein alter ehrwürdiger Mann, — ein guter Krieger. Er starb nach kurzer Krankheit, 78 Jahre alt, seine Frau, 74 Jahre, einen Tag vor ihm oder nach ihm. Die Glücklichen, wenn sie sich liebten! zusammen nach einer vielleicht ein halbes Jahrhundert gewanderten Pilgerfahrt, — nicht getrennt zu werden, sondern wie man Arm in Arm dahin gewandelt ist in den bunten Reihen des Lebens, wie man sich wechselseitig gestützt hat in Freude und Leid, so auch zusammen hinabzusteigen in das kühle Brautbett, einig und liebend wie man einst hinsank auf jenes rosenbekränzte der Liebe! Das Alles rührte mich und ich segnete das Paar und zog den Hut ab vor dem Sarge, auf welchem Degen und Feldbinde lag, und blickte zum Himmel, und mein Blick ward Gebeth; und dann sah ich hin auf diese schlaffen, matten, schwachen Maulaffen, die da herumstanden und murmelten, der Alte sei ja reif gewesen zum Sterben, — Kerls, die nie lieben, nie geliebt werden, und auf deren Sarg gewiß kein Degen gehört; — und dann setzte ich wieder meinen Hut auf, und mein Blick war Spott! Mögen sie ohne Degen und ohne Liebe hinabsinken in das Grab, worin sie als Dünger für künftige Utilitäts-Systeme modern.

La vie à Vienne n'ést qu'une oisiveté inquiète l'agitation sans mouvement.

On passe la moitié de sa vie à espérer ce que l'on n'aura jamais, et l'autre à regretter ce que l'on n'a pas eu.

Ich fuhr nach St.... — Ich schlummerte, und als ich im Wagen erwachte, lag ein Dorf vor mir, heiter und friedlich, und gelbe Saaten umher, und grüne Weiden und Gebüsche und allerhand Blümlein blühten auf dem Anger, und unermeßlich dehnte sich die Ebene aus und ich erkannte W a g r a m. Dort in der Ferne die Windmühle von M a r k g r a f n e u s i e d l und der Schüttkasten von E ß l i n g und die Thurmspitze von A s p e r n — ja! es war dieses Feld, eines der Schlachtfelder, wie die Ebenen von Leipzig, von Chalons, am Mincio, — eine jener pré aux Clercs, auf denen die Völker sich Rendezvous geben zu ihren Duellen, nach deren Beendigung, wenn die K ä m p f e r b l u t e n, die S e k u n d a n t e n C h a m p a g n e r t r i n k e n, gleichwie nach den Schlachten die Minister der Könige sich niedersetzen zum dejeuner dansant des Kongresses! und m i tsprechen als hätten sie m i tgefochten, oder gar a u s gefochten! — Wagram! — ein heiliger Schauer durch-

drang mich, und es war mir als nickten die bleichen wunden Schädel aus der Erde, und zwischen den Halmen und aus dem Grase hervor, und lispelten: „wir sind vergessen!"

Umsonst rief Körner:

„Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein sei deutschen Volkes Dank!"

Umsonst führt er Lazedämons Exempel an:

„Wand'rer, sag's den kinderlosen Eltern:
Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
Sparta's kühne Heldenjugend sank!"

Der Theseus-Tempel steht in Wien vor der Kaiserburg! Die hier, — sie sind vergessen! Ruhet sanft ihr Blätter, die der Völkersturm herabgeweht hat! Dünget den Boden, für den ihr gefochten. — Verwesung! bist du Mittel oder Zweck?

Abendfahrt nach Wagram.

Es flimmern und funkeln die Lampen hervor,
Es rasseln die Wagen durch Gasse und Thor,
Zum Schauspiel, zur Oper, zum Ball und zum Thee, —
Geschmückt und geputzt die Menschen ich seh'!

Wohl lob' ich die Freude, den frohen Genuß,
Fern sei von Euch Allen der Schmerz, der Verdruß;
Das Leben ist schön dem, der es versteht,
Wie fröhlich zum Ende ein Fröhlicher geht!

Doch mich zog's hinaus auf die einsame Flur,
Ueber's Marchfeld dahin auf der Eisenbahn Spur,
Bis dort, wo bei Wagram ein Wäldchen sich zeigt,
Wo einstens zum Tanz die Kanonen gegeigt.

Dort liegen begraben der Tausende viel,
Die sanken im blutigen Kampfesspiel;
Sie starben für Euch, ihr Genießenden Wien's,
Doch sind sie vergessen, — mir wenigstens schien's! —

Es fiel dort mancher gar junge Gesell,
Er mußte vom Leben lassen, wie schnell!
„Leb' wohl, du mein Liebchen, — mein Mütterlein alt,
Bald lieg' ich im Grabe, so tief und so kalt!"

„Doch sterb' ich für Euch, für mein Volk, für die
Pflicht,
Drum trauert um euren Geliebten nur nicht,
Es stirbt sich gar leicht für das Land, für die Ehr',
Und lebt sich dann ewig, — drum sterb' ich nicht schwer."

Doch grünt jetzt umher dort Rasen und Korn,
Die Gräber bedecket wohl Distel und Dorn;
Das Mütterlein schleicht auf den Aeckern umher,
Und findet kein Grab und kein Wahrzeichen mehr.

Habt Gold ihr für Klänge und Töne der Kunst,
Lohnt Tänzer und Sänger so hoch eure Gunst, —
So legt für ein Denkmal ein Schärflein beiseit,
Das zeigt, daß mit nichten ihr undankbar seid.

Die Töne verklingen, die Künstler verblüh'n,
Doch ewig im Herzen soll's Vaterland glüh'n,
Und wer ihm geopfert das Lebensblut hat,
Soll bleiben geehrt bei Land und bei Stadt.

D'rum bauet ein Kreuz auf den Gräbern der Schlacht,
Ihr habt's dann zu eigener Ehre gemacht,
Damit man nicht sage zum Hohn und zum Spott:
„Ihr habet vergessen, die ruhen in Gott."

Die für euch geblutet in tobender Schlacht,
Die laßt ihr nun modern am Anger, und lacht
Im Schauspiel und Oper, beim Thee und beim Tanz,
Umflimmert, umflattert von Lampen und Glanz;

Und jene Gebeine bescheint nur der Mond,
Doch keine Kapelle, kein Priester dort wohnt,
Der sagt ihren Enkeln: „Sie ruhen in Gott."
Wahrhaftig es scheint mir wie bitterer Spott.

Jetzt singen die Unken, die Vöglein nur dort,
Und geheiligt doch sein sollt' der heilige Ort;
Es spreche alljährlich der Priester den Segen,
Sonst müssen im Grabe die Todten sich regen.

Vergessen sein — ist ja der wirkliche Tod; —
Der treffe nicht die, die in Kampfesnoth
Für uns sich geopfert, und fielen so brav,
Und nun sind sie vergessen im ewigen Schlaf.

D'rum gebt nur ein Schärflein und leicht ist's gebaut,
Damit man die Gräber der Riesenschlacht schaut;
Dann möget ihr wieder euch freuen beim Thee,
Bei Oper und Schauspiel, in der Assemblee.

Könnt' ich einen Geist begehren, ich würde Montrose oder Montbars hervorrufen; — laßt mich aus mit euren römischen Helden, die mir schon der verdammte Schweinslederband, und die ledernen, verkrüppelten Professoren und Magister verleidet haben.

„Dites donc à un amant d'être prudent! dès qu'il l'est, il n'est pas amoureux."

Pour une femme le besoin d'aimer et d'être aimée fait toute l'existence; ce qui précéde, n'est qu'une espérance, — ce qui suit, un souvenir!

Ich ging einst in Konstantinopel mit einem italienischen, dort sehr beliebten Arzt in ein Kaffeehaus. Dort wurde er von einem sehr rüstig und gesund aussehenden Türken begrüßt. Der Arzt, der ihn behandelt hatte, freute sich nicht wenig dieses sichtbaren Beweises seiner Kunst, und fragte den Türken, wie er sich auf seine Mittel befinde? „Wohl" sagte er, „sehr wohl." — Hast du sie auch alle gebraucht? fragte der Arzt weiter. — „Gewiß," sagte der andere, „ich trage sie auch immer bei mir;" und indem er seine rothe Mütze herabnahm, zeigte er uns — sämmtliche Rezepte, welche er als Zauberamulete stets bei sich trug, ohne nur im mindesten zu glauben, daß mit denselben noch ein anderer Gebrauch verbunden sei. Wenigstens wurde er nicht, wie es oft geschieht, durch deren Anwendung kränker, ersparte sich das Geld für die Apotheke, und — vielleicht wirkten sie homeopatisch — er ward gesund!

Die Vorfälle in Spanien haben wieder gezeigt, wie nützlich die in der österreichischen Armee bestehende Einrichtung ist, durch welche zwischen Offizier und

Gemeinen eine beständige Verbindung besteht. Dies ist besonders bei der Reiterei der Fall, wo jeder Offizier bei seinem Zug für Alles was dort vorgeht, verantwortlich ist, folglich mit jedem Manne vertraut und bekannt sein muß. Auch ist hierzu der Umstand, daß die Offiziere meistens in den Kasernen wohnen, sehr zweckdienlich. Dadurch wird die Mannschaft dem Offizier nie entfremdet, und dieser behält stets einen Einfluß, welchen seine Persönlichkeit, wenn er es versteht, noch mehr erhöhen kann.

Sehr klug scheint mir die Einrichtung, daß keine Garde oder privilegirte Truppe in Oesterreich besteht.

In Spanien bestand lange schon die Vereinigung des Königthums, der Geistlichkeit und der untern Klassen gegen Adel und Mittelstand.

Im Prater das Sonnen-Mikroskop gesehen, welches 3,000,000 Mal vergrößert. Ein Fliegenrüssel wie der Wurf eines Ebers; das Gerippe einer Motte wie das Skelett eines Mahmuds! — welches Leben, Treiben, Morden, Erzeugen, Verschlingen in einem Tropfen Wasser! — welche Welt! — und überall die zwei großen Grundprinzipe: Liebe und Haß, Erzeugen und Zerstören, Umschlingen und Kämpfen. O Schöpfer, o Na-

tur! wie groß, wie unergründlich seid ihr, man mag das Auge nur erheben oder senken auf der unendlichen Stufenleiter der Schöpfung! Ist dieser Tropfen Wasser minder bewunderungswürdig als ein Sonnensystem? Wo fängt für den großen Meister das an, was wir groß heißen, wo endet das, was wir klein nennen! Sind wir mehr als die Motte, oder sind wir weniger als der Seraph? Nein, nein, nein; Alles verbindet sich in der schönen endlosen Kette ewiger Liebe, in der starken, schützenden, schaffenden, erhaltenden Hand des Vaters.

Ich flanirte heute auf der Gasse. — Vor einem Bücherladen fand ich ein Buch, betitelt: „Sammlung aller gemeinnützigen Erfindungen der neueren Zeit, für die Jugend.“ — Das Titelkupfer stellt die Guillotine vor.

Ich habe bemerkt, daß man sich den Ruf eines gescheidten Menschen weit weniger dadurch macht, daß man das denkt, was man spricht, als daß man das spricht, was der Andere, den man gerade vor sich hat, selbst denkt oder zu hören wünscht.

Was nützt es von der Gleichheit zu sprechen, so lange die höheren Klassen Luxus und Verderbtheit, die niedern Rohheit und Elend als Kennzeichen an sich tragen, so lange die Einen mit Uebermuth herab, die Andern mit Neid hinauf blicken? Seid Christen, Brüder, verachtet nicht den armen, — haßt und beneidet nicht den reichen Bruder. Wohl dir, Posa, daß du gestorben! — Nicht der Kopf gebe den Nivellirungs-Masstab, sondern das Herz; dann braucht ihr weder Magna Charta noch Ukase.

Ischler Sprüche.

„In sole et in sale omnia consistunt!“—

„Das Leben ist wohl süß, — doch der Mensch
vergißt —
„Und salzt, und salzt, und salzt, bis es versalzen ist! —

Fortuna ist ein Weib vom schlechtesten Kaliber:
D e m gibt sie einen Kuß, d e m einen Nasenstüber! —

Verzage nicht in Leid und Noth,
Thu' was du kannst und bau' auf Gott.

Wer im Jahre 35 nicht stirbt,
Im Jahre 36 nicht verdirbt,
Im Jahre 37 nicht wird todt geschlagen,
Der hat im Jahre 38 von Glück zu sagen.

Erinnerungen! so wollt ihr denn nicht hinabsteigen Aussee. in die stille Gruft! Was schwebt ihr empor wie die Nonnen in „Robert der Teufel," und tobt und saus't und schwirrt im erhitzten Gehirn herum! — Die Zeit, von der ihr sprecht, ist gestorben und begraben; laßt sie ruhen, sie paßt nicht mehr mit der Gegenwart zusammen, so wenig, als stiegen Arovist's Germanen, oder die Legionen im Teutoburger Wald empor, ihr Bürgerrecht fordernd beim deutschen Bundestag oder dem römischen Kollegio!

Und doch hab' ich euch lieb, ihr Erinnerungen! ihr Schatten jener Zeit, jener kräftigen, edlen, reinen Empfindungen der Jugend, die ihr hinabsankt wie junge schöne Heldenleiber auf der Wahlstatt, und nicht abgesiecht seid durch den alternden Hauch der Zeit! Schöne, schöne Zeit! — Viele Stürme sind darüber hingebraust, äußere und innere, nun blick' ich gerne zurück; sind auch die Rosen entblättert, in meinem Herzen duften sie noch, in der Erinnerung! —

Ischel. Es war ein herrliches Leben in diesen Gebirgen. Diese ernste, einfache Natur, dieses Leben an Abgründen und blumigen Wiesen, die ganz eigenthümlichen Stimmen, wo Wasserfall und Waldsturm untereinander sich Geheimnisse anvertrauen, diese Einsamkeit, in welcher nur der Lämmergeier über den Tiefen schwebt, und der Gemsbock an der Felsenwand emporklettert! — diese Existenz gibt dem Körper und der Seele die im Straßenkoth der Städte erschlaffte Elastizität wieder.

Oben auf den Alpen vergeß' ich das Elend und die Laster, welche dort unter den Nebeln wohnen. Weder der Schweiß der Armen noch der Räucherduft des Schwelgers, weder der Jammer noch der Schlachtruf, weder das Getrill der italienischen Sängerin, noch das Aechzen der Unterdrückten, weder das Schimpfen noch das Lobhudeln der Menschen dringt bis dahin empor! — Ja, beinahe hätte ich das Elend, den Schmerz, die Angst vergessen, welche ich doch selbst im eigenen Herzen mit hinaufgetragen haben muß, denn kaum war ich herabgestiegen, so fand ich sie wieder!

Tiroler Sprichwort. Ein Barbiermesser, ein Kugelstutzen und ein Weib, sind drei Dinge, die man nur dann kennt, wenn man sie gebraucht hat.

Es gibt Gemüther wie die Aeolsharfen, welche schweigen, wenn kein äußerer Hauch sie berührt, — weht aber dieser durch ihre Saiten, so tönen sie hell und klingend, — sie brauchen Erregung. — Andere sind Instrumente, welche die schaffende Hand im eigenen Busen finden. Letztere sind selbstständiger, unabhängiger, — erstere vielseitiger, mannigfaltiger. — Beide gehören zum Orchester geistiger Harmonie!

Christtag! — Mette in der Stephanskirche! — Wohlthuende Klänge in der Brust! Hirtenlied von Erlösung, himmlischer Barmherzigkeit und kindlichem Glauben!

Vrai chevalier, n'en doutez pas —
Doit férir haut et parler bas.

General Moreau's Denkmal und das Schlachtfeld besichtigt. — Die meisten Gebeine sind ausgescharrt, und zentnerweise nach England zur Verfertigung von Glanzwichs verführt worden!! — Dresden.

Dies also der Firniß, mit dem unsere Zeit sich schminkt! Heldenasche trägt sie an den Schuhen, — kalten Hohn des Heiligen auf der Stirn, — das Einmal-Eins im Herzen. — In den Gräbern seiner

Helden wühlt das Volk, — nicht um die heiligen Gebeine würdig beizusetzen, nein, um sie dem Fremden zu verkaufen, daß er seine Stiefel damit blank mache!

Leipzig. Heute eine Partie nach Reschwitz gemacht. Der Weg ging durch Cannewitz und die Auen, folglich über einen Theil des Schlachtfeldes. Rechts an der Straße ist das Grab eines französischen Offiziers durch ein einfaches schwarzes Kreuz bezeichnet. Mehrere trockene Blumenkränze hingen daran, und, wie man versichert, werden sie alljährlich erneuert! Es ist dies auf dem ganzen Schlachtfelde, wo so viele Tausende den ewigen Schlaf schlummern, der einzige bezeichnete Grabhügel! Liebe bekränzt ihn! sie ist dauerhafter als Ruhm und Ehrgeiz, ein Frauenherz ein bleibenderes Denkmahl als ein Pantheon des Vaterlandes. Der Lorbeer auf dem Grabe des Helden verwelkt, der Rosmarin, von der Hand der Geliebten auf den Sarg gelegt, duftet in das Jenseits hinüber! —

Die Tausende, die da fielen, sind hinabgesunken, und spurlos wogt über ihr Grab das Meer der Aehren und der Halme, aber die Liebe wußte den herauszufinden, dem sie hold gewesen im Leben und sie vergaß nicht; —

Denn was tröstet die Brust
Nach der schönen Liebe entschwundener Lust?
Der Liebe Schmerzen und Klagen.

Abends fuhr ich von Leipzig ab. — Am Schwedenstein stieg ich aus. In meiner Einbildungskraft malten sich auf der nebeligen und mondbeglänzten Ebene gegen Lützen hinauf die Kürassiere Pappenheims, die schwedischen Dragoner, die Pikeniere und Musketiere, in dichten Reihen vorrückend die fliegenden wilden Kroaten und Polacken; ich sah die Schaaren zum Angriff vorüberfliegen, und es wunderte mich beinahe, daß Alles so still blieb!

Heute mit dem Erbgroßherzog auf der Wartburg gewesen. Deliziöser Spaziergang; interessante Erinnerungen an die Thüringer Geschichte. Die heilige Elisabeth, Friedrich mit der gebissenen Wange, und auch die späteren Ereignisse, verleihen dieser Burg, die sehr wohl erhalten ist, ein besonderes Interesse. Waffensammlung, Minnesängersaal, — Ahnenbilder, Reliquien der h. Elisabeth, — Elisabethbrunnen u. s. w.

Man zeigt auf dem gegenüberstehenden Berg einen Fels, welchen man den Mönch und die Nonne nennt. Er stellt nähmlich ziemlich täuschend zwei sich umarmende

Gestalten vor, und es soll der Sage nach ein Mönch, der hier eine Nonne küßte, mit ihr versteinert worden sein! Also ein ewiger Kuß; dies aber wäre ja keine Strafe, sondern ein unaussprechlicher Himmel, ein endloses Paradies! Allein bei der Mit- und Nachwelt versteinert sich nur der Schmerz und der Haß; Liebe und Lust verflüchtigt sich im Aether!

Berlin. Es zeigt sich hier ein zwar künstliches Sein, eine erkünstelte Nationalität, aber die Baumeister dieses sozialen Gebäudes drückten demselben ein zweckmäßiges, zuweilen ein erhabenes, ja großartiges Gepräge ein. Zuerst kam die Königskrone, dann ein König, der sich eine Armee schuf, und durch sie ein Land eroberte, in demselben einen Staat improvisirte, und eine Residenz erbaute. Dann erschuf man ein Volk dazu und das Alles erstand und besteht — und wird im Feuer der Widerwärtigkeit und des Sieges verschmolzen und erhärtet. Vieles, vieles ist hier von hoher Bedeutung!

Berlin kommt mir vor wie ein großes Schreibzeug. Das Land ist die Streusandbüchse, und die Spree die Tinte.

Geistige Kräfte müssen hier das ersetzen, was diesem Staate an materieller Solidität abgeht; — im Fortschreiten die Mängel gedeckt werden, welche in der unvollkommenen Vergangenheit liegen.

In Wittenberg das Kirchenthor gesehen, an welches D. Martin Luther seine berühmten 27 Theses anheften ließ, und den Ort, wo er die päpstliche Bulle verbrannte. In den Angeln dieses Thorbalkens hing in jenem Augenblicke das Schicksal der künftigen Jahrhunderte. Luther's Bekenntniß in jener Stunde war wie Mirabeaus Antwort: allez dire á votre maître — etc., eines der großen Losungsworte in dem Drama der Geschichte.

Studentenspruch.

Wer von Leipzig heim kömmt ohne Weib,
Von Halle mit gesundem Leib,
Von Jena ungeschlagen, —
Der hat bei Gott von Glück zu sagen.

Ich bekomme täglich mehr Respekt vor der preußischen Militärverfassung. Es ist die beste Art durch das Heer ein ganzes Volk zu disziplinieren, und anderseits das Heer zu einem Volk zu machen. — Ver-

theidigungskriege müssen mit solchen Mitteln unüberwindlich sein. Allein nur hier und bei diesen Verhältnissen ist diese Einrichtung anpassend, und so trefflich sie hier ist, anderswo, wenigstens nicht in ihrem ganzen Umfange anzurathen. Uebrigens scheint mir die Dienstzeit zur Formirung der Artillerie, Reiterei, Sappeurs, Mineurs ꝛc. dennoch unzulänglich.

Magdeburg. Die Stadt besichtigt. — Erinnerungen an die Schwedenepoche. — Zwei Hauptschanzen, „Trotz Tilly" und „Trotz Pappenheim" geheißen, trotz denen Tilly und Pappenheim dennoch die Stadt einnahmen. — Spießbürgerei und Mangel an festem Willen der Bürgerschaft waren eine Hauptursache des Falles, — Pappenheim's Angriff vorzüglich auf die Neustädter-Werke und die hohe Pforte gerichtet. Außerdem wurde das Kröten- und Strohdorferthor erstürmt, am Heydeck heftig gekämpft. Andere Thore sind das Ullrichs- und Sudenburgerthor, durch welches letztere Tilly nach der Erstürmung einrückte.—Domplatz. — Neuer Markt, Rathhaus, Kaiser Otto's Bildsäule, — Haus am breiten Weg, mit der Inschrift: „gedenke des 10. Mai 1836," wobei ein bärtiger Kopf beim Fenster herauszuglotzen scheint. Ueber den Ursprung dieses Denkspruches hörte ich man-

cherlei Traditionen. — Anderes Haus am breiten Weg, worauf ein Schimmel dargestellt ist. Das Haus gehörte einem Herrn von Alvensleben, dessen Frau begraben war, durch den Todtengräber geplündert und dadurch wieder geweckt wurde, und dann noch sieben Kinder zeugte. Ihr Denkmal ist im Dom zu sehen. Kaiser Otto's und seiner Gattin, der englischen Prinzessin, Gräber eben daselbst. Schöne alte Ritterbilder. Die Franzosen hatten den Dom zu Magazinen und Ställen verwendet, dadurch auch vieles verwüstet. Die preußische Regierung hat aber zu dessen Herstellung viel gethan. — Gedächtnißtafel der im sogenannten Freiheitskriege gefallenen Krieger, und jener, welche sich das eiserne Kreuz erworben hatten, — schöner Gedanke, der überall nachgeahmt zu werden verdiente. Uralter Kreuzgang mit Grabsteinen; — ich wandelte dort am Abend herum, und es wäre die beste Dekoration zu der Nonnenszene aus „Robert der Teufel" gewesen. Ich bestieg den Thurm; — schöne Aussicht auf die Werke und die umliegende Gegend. — Sternschanze mit Trenk's Gefängniß, welches er unterminirte. — Zitadelle. — Auf Tilly's Befehl abgeschossener Thurmknopf. — Katharinenkirche, in welcher die Kroaten 53 Frauen und Mädchen, nachdem sie sie genothzüchtigt, die Köpfe abgeschnitten sollen haben.

Helgoland. Vor zwei Jahren am Ufer des Bosphorus: blaue See, blauer Himmel, blaue Zukunft, Blumenblüthen und buntgefiederte Vögel, die sangen; — Jetzt: graue Wogen, graue Nebelwolken, schwebende Möven zwischen brausender Flut und stürmischer Himmel, keine Zukunft! —

Hamburg. Merkwürdiger Abend am Hamburgs-Berg. Bei den vier Löwen ist ein Haus, wie ich es noch nie sah, und eine Musik, wie ich sie nie hörte (der Kapellmeister soll nebstbei ein interessanter Schriftsteller sein). Ein Tönen, Klingen, Scharren, Schelten, Pfeifen, von allerhand Instrumenten, wie sie nothwendig sind, um die Nerven des dortigen Publikums zu erschüttern. Spanische Matrosen tanzten eine Cachucha. Bald lösten sie englische Seeleute mit einer Hornpipe ab. Amerikaner rauchten ihre Zigarren. Norweger und Dänen ragten mit ihren blonden Häuptern aus den Ecken hervor. Eine Art Frau, eine wahre verfehlte Kaiserin Katharina, Madame Fischer, regiert hier. Die Mädchen, mitunter sehr junge und hübsche, mit Bändern aller Farben, die wie Flaggen umherfliegen, langen Locken, kurzen Röcken und weiten Beinkleidern, troupes de ligne de la prostitution, wahre Korsarenweiber.

Aviso für Reisende. Der Unterschied der Gefahr von London und Konstantinopel besteht darin, daß man in der letzteren Stadt ersäuft oder die Pestilenz kriegt, in London besäuft man sich und kriegt die Pest des Abendlandes. In Konstantinopel bricht man sich zu Pferde den Hals, in London findet sich Gelegenheit, mit einem Dampfboote oder Dampfwagen in die Luft zu fliegen. Verbrennt man in Konstantinopel leichter, — so wird man in London desto wahrscheinlicher abgebrüht. Prügel aber kann man an beiden Orten gleichmäßig und von besonderer Qualität bekommen. London.

L'amour dans le coeur d'une femme a toujours un caractére de noblesse; il ressemble toujours à l'abnégation, il y a toujours un noble dévouement! — C'est un sentiment, qui chez les femmes a quelque chose de céleste jusque dans ses faiblesses, et quí reste sublime jusque dans son abandon, tandis que l'homme le plus absolument dévoué garde toujours un certain égoisme dans son affection, car il ne saurait séparer le désir du bonheur de son sentiment sans l'anéantir. — Et voilà une des observations, qui m'a toujours fait mépriser les hommes et leurs préjugés sociaux, c'est qu'ils reprochent aux femmes

comme faiblesse l'effet d'une tendresse sublime, tandis qu'ils se targuent de leur succès, quand leur égoisme brutal a triomphé des principes plus ou moins sevères mais battus en brêche bien plus par le coeur même de la femme que par les mérites réels du séducteur.

Was soll ich weiter von hier sagen? Dampf und Dampf, und wieder Dampf! — Dampfschiffe, Dampfwagen: bald werden wir Dampfgalgen und Dampfkanonen haben, und die Menschen en masse expediren. Parlament, Lever des Königs, — Taglioni, italienische Oper, kurz alle Arten Komödie, die es gibt. Reichthum und Elend, Licht und Schatten, wie überall.

Ich habe eben Pückler's Tutti Frutti gelesen. Seit seinen Briefen über England ist er mir höchst interessant geworden, denn nur wenn man dies Werk hier liest, kann man die richtige Beobachtungsgabe und den feinen Blick des Verfassers genugsam würdigen.

Ich ging heute spät über die Londner-Brücke. — Der Luxus rasselte im Viergespann an mir vorüber; der Handel und der Eigennutz in schweren Güterkarren; die Prostitution im seidenen Gewande, die Armuth in Lumpen gehüllt, zupften

mich am Arm. — Begehren, Versagen, Genießen; — Links vor mir im Mondlicht der Tower und in seinen Gemächern vielleicht der Schatten Anna Boleyns und Jeane Grey's! — Die tausendfachen Lampen und Lichter der Riesenstadt, welche so mannigfaltige Szenen beleuchten mochten — (in jedem Menschenherzen, in jeder Menschenwohnung, deren Inhaber sein Ich als den Mittelpunkt der Welt ansieht, eine andere) — sehen nur wie zahllose Johanniswürmer aus der Finsterniß heraus. Ich war wehmüthig gestimmt, — Alles, selbst das Große kam mir so klein, so dunkel vor. — Was sind diese Westindienfahrer anderes, als Nußschalen größerer Art, die Naschwerk für die Mäuler der Reichen holen, und der Glanz dieses Babylon — reduzirt er sich nicht endlich auf eine gewisse Quantität schmutziger Straßenlaternen? Da blickte ich hinab auf die alte Themse, die wohl viel tausend Jahre da unten fortrauscht, unbekümmert um das Joch dieser Londner-Brücke, und aus Gefälligkeit die Schiffe hinausträgt in das weite Meer, unbekümmert um den Krämergeist der Menschen. Und dann sah ich hinauf in die Sterne, die in dem dunklen Azur des Firmaments strahlen und sich moquiren über all den Straßen- und Lampenglanz; und ich dachte an sie, — an den Gmundner Seespiegel, und hätte hinabsprin-

gen mögen, nicht in die Themse, — wahrlich nicht, — inmitten zweier lieben Arme, die aber verschlossen bleiben. — Gute Nacht!

Portsmouth. Nach einem kurzen Aufenthalte in Albions Hauptstadt schickte ich mich zur Abreise an. Ich hatte den buntgefleckten, weichen, reichen Pelz des königlichen Leopards gesehen, der sich sanft und warm anfühlt, wie Sammt und Seide, und glänzt wie Goldstoff — (einige kahle Flecken, wie irländische Zustände, Taxen, Kolonialverhältnisse, Nationalschuld abgerechnet). — Nun wollte ich auch dessen mächtige Tatzen betrachten, die er weit hinausstreckt über alle Meere des Erdballes.

Ich beschloß nach Portsmouth zu reisen. Vorher besuchte ich noch die Westminster-Kirche, deren Grabsteine ein schönes Stammbuch brittischer Erinnerungen bilden, in welches die Nation dankbar jeden Ruhm einträgt und bewahrt.

Meinen Reisesack in der Hand, meinen Regenschirm unterm Arm, bestieg ich bei der Londnerbrücke ein Dampfboot, auf dessen mit Passagieren gefülltem Verdecke doch noch ein in armselige Lumpen-Ueberreste einer spanischen Uniform gehüllter, blinder Geigenspieler Platz fand; der, ein zweiter Paganini, auf drei Saiten, jedoch mit etwas geringerer Reinheit und

Fertigkeit, unablässig das allbekannte und allbeliebte „Rule Britannia" heruntergeigte. Ohne Zweifel vermochte nur die platte Unmöglichkeit anders als schwimmend zu entrinnen die unglücklichen Schlachtopfer, welche unser brittisch-hispanischer Amphion bei den Ohren gefaßt hatte, dazu mit stoischem Gleichmuthe die Klangtortur zu ertragen, der sie umsonst durch Entrichtung eines Sixpence zu entkommen hofften. Gerne gab ich aber dem Armen mein Schärflein, bedenkend wie unglücklich der blinde Mann sei, der, als er fortzog, wohl nicht ahnete, daß er zwar die Küste des geliebten Vaterlandes wieder betreten, nie aber wieder erblicken, daß er wohl die Stimmen seiner heimgelassenen Lieben hören, nie aber wieder ihr Antlitz schauen werde! Im fremden Lande war er erblindet. Bei dem Sturme von St. Sebastian war ein fremdes Feldgeschrei die Losung, nicht sein „Rule Britannia." Hätten diese echt brittischen Klänge den Sinkenden umrauscht, wahrlich er würde nicht mit blassen Wangen betteln, sondern in Greenwich mit rother Nase brav Porter trinken auf Alt-Englands Wohl! und dabei zurückdenken auf die Siegesräusche nach den blutigen Tagen von Abukir oder Trafalgar!

In Greenwich besichtigte ich das Marine-Hospital, ein schönes großartiges Denkmal nationaler Dank-

barkeit, in welchem die lebendigen Erinnerungen an Englands Siege umherwandeln, und es sich wohl sein lassen.

Denn zu jedem seiner verstümmelten Matrosen sagt England, wie der Edelmann in Pfeffel's gemüthlichem Liede:

Ihr sollt bei mir nun leben, —
Vergesset Eure Noth,
Und trinkt von Englands Reben,
Und eßt von Englands Brot!

Es ist eine besondere Empfindung, diese alten Seelöwen hier versammelt zu sehen, deren Glieder bei der allgemeinen Auferstehung aus dem ganzen Erdenrunde ergänzt werden müßten. Von dem Paar, das bei der Flasche Ale dort gemüthlich zusammen sitzt, verlor jener, welcher den holländischen Pfeifenstummel im Maule hält, das Bein in Indien und das Auge bei Koppenhagen, während sein Kamerad den rechten Arm nicht weit vom Kap Horn vermißte, wo selben irgend ein Gourmand von Haifisch wegschnappte. — Lange wandelte ich in dem Saale auf und ab, wo Gemälde von Seeschlachten den Invaliden die Zeit ihrer Kraft und ihres Ruhmes zurückrufen. Ich konnte mich nicht enthalten, einzustimmen, als die beiden alten Eichenherzen *)

---

*) Hearts of oak... gewöhnliche nationale Benennung der englischen Seeleute.

das „Rule Britannia“ des blinden Geigers aus vollen Kehlen wiederholten.

Von Greenwich begab ich mich nach Woolwich. Dort liegen über zwanzigtausend Stück Geschütze, welche im Nothfalle das „Rule Britannia“ im tieferen Baß nachorgeln. — Ich stand mit Erstaunen vor all dem unermeßlichen Rüstzeug, welches nicht allein durch die große Masse, sondern besonders durch die Vortrefflichkeit jeder Einzelnheit, Bewunderung gebiethet. Daß man hunderttausend Paar Schuhe aufhäufe, ist kein Wunderwerk: aber daß jede Sohle so gemacht ist, daß man sie einzeln kaum um schweres Geld nachmachen dürfte, das ist ein Beweis wahrer technischer Vollkommenheit. Wir Kontinental-Völker glauben die Werkzeuge schon bereit zu finden, sobald wir über die Idee einig sind; der praktische Britte prüft zuerst das Werkzeug, bevor er sich zur Idee entschließt.

Wir fuhren die Themse hinab. Nach und nach verschwanden die Mastenwälder der East- und West- und der Kommerzial-Docks, minder zahlreich rauschten die Dampfboote an uns vorüber, in ihren grauen Dampf- und Nebelmantel verhüllten sich die Thürme der Riesenstadt, die milden Strahlen der untergehenden Sonne winkten uns scheidend einen guten Abend zu, und versprachen eine heitere ruhige Nacht. Als es ganz

finster wurde, schifften wir eben aus der Themsemündung heraus, südwestlich längs der Küste fort, Portsmouth und Southampton zu, wohin das Dampfboot bestimmt war.

Auf dem Verdeck sitzend blickte ich nach dem grauen Nebelstreif, welcher mir die Küste wie ein Land versinkender Erinnerungen darstellte, und spähte nach den Sternen, welche freundlich, wie Hoffnungen, emporstiegen am Horizonte.

Fast hätte ich zwei Nachbarn nicht bemerkt, welche nun auch Miene machten, hinab in die gastliche Kajüte zu steigen, wo eben bei traulichem Lampenschein für die Passagiere der Thee bereitet wurde.

Der eine, ein englischer Kapitän mit einem Stelzfuße (der wirkliche war ihm bei Vließingen abhanden gekommen), brummte wieder sein „Rule Britannia“ ohne sich durch seinen Nebenmann, einen Franzosen, in der Melodie irre machen zu lassen, welcher abwechselnd „la belle Gabrielle“ und „Veillons au salut de l'empire“ mit Emphase und allerhand Gestikulationen sang. Der Engländer schob sein Fernrohr in die Tasche, als ein blasses, schlank gewachsenes Mädchen, seine Tochter, ihn abzuholen kam; der schwarzbärtige Franzose schien den Ruf auch auf sich zu nehmen, fuhr mit der einen Hand in die schönen Ringellocken, mit der

andern an den krausen Kinnbart, und so hinkte, ging und hüpfte das Dreiblatt die enge Treppe hinab in die Kajüte.

Tags darauf erreichten wir Portsmouth. Mit Empfehlungsbriefen an den dort befehligenden Admiral Sir Ph. Durham versehen, von dem biedern, tapfern Seemann mit offener Herzlichkeit empfangen, benutzte ich schon die ersten Stunden meines Aufenthaltes zur Besichtigung der Werfte, des Arsenals und des Hafens.

Mit ehrfurchtvoller Scheu bestieg ich das Bord der Viktory. Es ist das Schiff, auf welchem Nelson seinen Heldenlauf endete. Am Verdeck ist der Platz, wo er von einer Musketenkugel getroffen wurde, noch bezeichnet. Zum ewigen Gedächtniß an den Helden und seine Siege wird das alte Schiff wie ein geheiligter Ehrentempel, in dem Britannia mit dem meerbeherrschenden Dreizack thront, bewahrt und erhalten, und nicht etwa trotz dem, daß es alt und baufällig ist, versteigert und plus offerenti hindangegeben! Dieß ist wieder eine richtige englische Spekulation; durch die Erhaltung und Beförderung solcher geistiger Elemente erreicht man materielle Vortheile. Das hier vom Rost geschützte Eisen trägt seiner Zeit schon wieder Gold ein.

Wahrhaftig! als ich umherwandelte auf diesen einst blutgetränkten Brettern, durchglühte Andacht meine Brust, und mir war es, als hörte ich die Stimme vom Berge Horeb: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehest, ist ein heiliger Ort!" Aus solchem, mit Blut, und zwar mit dem edelsten, besten Blute getränkten Boden entkeimten die Lorbern, unter deren schützenden Obdach das brittische Eiland hell und leuchtend grünt. Wie manche edle Seele trennte sich hier von dem zerschmetterten Körper, wie manches Todesröcheln sprach noch einen theuren Namen aus — wie mancher brechende Blick suchte noch durch Qualm und Pulverrauch ein Stück blauen Himmels zu erspähen, und aus dessen Azurblick die Hoffnung zu schöpfen, es gebe ein Wiederfinden jenseits, fern von dem Toben, Hassen, Morden, Fressen und Gefressenwerden dieser Erdenwelt, fern von diesem Moder, Graus und Unrath, aus dem doch irgendwo anders Blumen und Blüthen entspringen müssen. Es muß jede große Empfindung, jede hier auf den Mist geworfene verkannte und gemißbrauchte Selbstaufopferung einst wieder aufblühen, und auch das Schlechte wird dann dazu dienen, edlere Keime zu befruchten!

Es war schon Abend, als ich die Viktory verließ. Als die Wogen wieder um meinen Kahn rausch-

ten, dünkte es mich, als hörte ich vom alten Schiffe herüber Stimmen tönen, als schwebten in den Nebeln die Schatten der Helden von Trafalgar über dem Deck, als hörte ich noch ihren Todesruf und ihren Siegesgesang „Rule Britannia!“ Ich fühlte in meiner Brust, daß eine solche Weihe für Ehre und Vaterland versöhne mit all dem jämmerlichen Getriebe, welches man Leben nennt, und daß es sich um eines solchen Todes willen doch wohl verlohne, Jahre lang all die Plackerei zu ertragen, welche das Sprichwort: „Es gebe keine Rosen ohne Dornen auf dieser Welt!“ dahin verkehrt, daß es erweislich ist, es gebe vielmehr, fast allezeit Dornen ohne Rosen, an denen man sich nicht allein die Finger und die Nase, sondern auch das Herz zersticht.

„Rule Britannia!“ dachte ich, und erreichte meinen Gasthof: Waterloo-Hôtel.

Meine Reisegefährten, der Franzose und der englische Seelöwe mit seiner hübschen Tochter, saßen schon am Kaminfeuer. Der Engländer wärmte sich ruhig die eine breite Schuhsohle; der Franzose machte dem Mädchen in einer englischen Sprachform den Hof, welche von der Muttersprache der Miß so verschieden war, daß sie ihr Bedauern ausdrückte, nicht antworten zu können, indem sie weder französisch noch holländisch

spreche. Zu derlei Gesprächen aber ist es freilich nicht immer nothwendig, dieselbe Sprache zu sprechen. Es ist der umgekehrte Fall in der Liebe wie beim Thurmbau zu Babel, wo einer den andern nicht verstand. In der Liebe verstehen sich nämlich alle Leute von selbst.

Endlich aber schien mein französischer Freund, der in seinen Bemühungen sich verständlich zu machen, zur babylonischen Thurmbau-Konversation ein Seitenstück lieferte, doch zu ermüden. Seine Geduld erlahmte, dagegen elektrisirten sich seine Beine, er sprang auf, ging auf mich zu, seufzend: Sont-ils donc ennuyeux dans ce maudit pays de brouillards! Pour les femmes, il faut avouer qu' elles sont belles! mais froides et glacées! jamais le petit mot pour rire! Et les hommes sont-ils insupportables avec leur Waterloo! — Waterloo-Place, Waterloo House — Waterloo Hôtél! — c'est insi pide!

Er entfernte sich. „Malborough s'en va-t-en guerre“ singend; ich brummte: „Prinz Eugen, der edle Ritter,“ — aber ich glaube, wir beneideten Beide im Herzen den Engländer, der nunmehr am Kamin eingeschlafen war über sein „Rule Britannia,“ dessen Klänge noch seine Träume zu beleben schienen.

Ich erinnerte mich an eine Anekdote, welche man zu der Zeit, als Alles das im Kampfe gegen fremde

Zwingherrschaft begriffene Heldenvolk Tyrols bewunderte, sich von einem kleinen Jungen, dem Sohne eines Wiener Bürgers, erzählte: Der Junge weinte eines Tages bitterlich, und auf das Befragen seines Papa, was er denn begehre, antwortete er schluchzend: „Vater! ich möchte gerne ein Tyroler werden!“ Gleich ihm hatte ich fast Lust mich zum Engländer promoviren zu lassen, und zwar, weil es bei Wünschen schon auf zu große Diskretion nicht ankommt, gleich zum angesehenen, versteht sich, sehr reichen Lord, — oder zum wohl konditionirten Stockjobber, Rentirer, Beamten in Indien, oder in sonst einer ähnlichen Situation, beileibe aber nicht zum irländischen Landbauer, Musikanten oder Hundsjungen, denn in diesen Lebensverhältnissen gehört das Hungern in England zu den Berufspflichten, die man anderswo eben so bequem ein- und ausüben kann.

Unter diesen Träumereien war ich beinahe eingeschlummert. Ich summte in den Bart hin — nicht das bekannte: „wenn ich ein Vöglein wär,“ sondern:

„Wenn ich nur ein Britte wär'
„Hätt' ich Geld und Gut und Ehr' &c.“

Das Kaminfeuer flimmerte nur dumpf und düster, der Engländer schnarchte, und ich glaube, ich schlief, träumend: „daß ich ein Britte wär'!“ —

Da schien es mir, als stünde ich auf einem Berge, —

ein Kloster neben mir, — ein breiter, majestätischer Strom, grüne Wälder und Weingelände, blühende Auen, üppige Kornfelder, freundliche Städte und Dörfer, unter mir. In einiger Entfernung ragte ein schlanker Thurm hoch in den blauen Aether empor aus der Ebene. Ich erkannte mich. Der Thurm war der Stephansthurm, der Berg der Leopoldsberg, das Land war Oesterreich.

An meiner Seite erblickte ich eine hohe edle Gestalt, sie trug die römische Toga und den ritterlichen Panzer, — keine bestimmte Zeit, kein besonderes Volk bezeichnete an ihr Tracht, Sprache und Wesen! —

„Ich bin der Genius der Geschichte, sagte sie, — unpartheiisch wäge ich die Tugenden und die Laster, die Sonnen und Sonnenflecken der Menschen und Völker, Jahrhunderte gehen bei mir vorüber wie einzelne Momente, aber alle zeichne ich auf in den ehernen Tafeln, welche den Stammbaum der Geschlechter, das Familien-Archiv der Nationen bilden. Du wolltest ein Britte sein, — sieh zurück in die Geschichte deines Volkes, und bedenke dann, ob du Willens wärest, deinen Antheil an den großartigen, erhebenden Erinnerungen, welche das Wappenbuch desselben zieren, aufzugeben für einen Antheil an den Erinnerungen irgend eines andern Volkes."

Und ich blickte dahin durch Raum und Zeit, jahrhunderteweit zurück, und Meilenstrecken umher. — Am schilfigen Marchgestade rücken zwei Heere Gepanzerter einander entgegen; jedes derselben von einem gekrönten Kriegeshelden geführt. Beide Theile rufen den Himmel an:

„St. Maria, Mutter und Maid!" — bethen die einen; den alten slavischen Kirchen- und Schlachtgesang:

„Gospodino poméluge,"

stimmen die andern an:

Zum Gottesurtheil haben sich zwei große Stämme, der germanische und der slavische, auf das Marchfeld geladen.

Lange dauert das Toben des Kampfes, Kumanen auf der einen, Polen und Reußen auf der andern Seite, jagen sich wechselseitig die Höhen am Weidenbach hinauf und hinab, schwarzgepanzerte böhmische Reiter prallen vier Mal an dem Lanzenwalde der steirischen und vorderösterreichischen Lanzenknechte ab, lange kämpfen Löwe und Adler, endlich wird es Abend und dunkel und still. Dort am Marchufer ist eine Kapelle; drin liegt der böhmische Löwe, erschlagen im blutigen Felde, siebzehn Wunden decken des Helden Leib; aber der Adler weint über seinen Sieg an der Bahre des gefallenen Feindes. Ehre den blutigen Wunden

des besiegten Helden, — Ehre und Preis der Thräne des Siegenden.

Und wieder rollt die Zeit an mir vorüber: die Mühldorfer Schlacht ist geschlagen, — gefangen vertrauert im vergitterten Gemach auf der Trausnitzer Burg der schöne Friedrich seine Tage. Rachedürstend brütet Leopold der Tapfere, die Zierde der Ritterschaft, in Guttenstein, Angriff und Sturm, den theuren Bruder zu befreien. Da öffnet sich die Pforte. Wer tritt herein? ist es der Schatten des Gemordeten, in Ketten Verblichenen? Nein, er selbst ist es, die schönen blonden Locken verwildert, — abgehärmt, — blaß, — und die Spuren des Grames eingefurcht in den herrlichen Zügen, — es ist der ersehnte Friedrich, — der Friede zu halten versprochen hatte Ludwig dem Baier, widrigenfalls aber sein Ritterwort verpfändet, sich wieder gefangen zu stellen auf die Trausnitzer Veste! — Leopold kann dem Drange nicht widerstehen, die Mühldorfer Scharte auszuwetzen, er weist jeden versöhnenden Vorschlag zurück, denn gewiß ist ihm die Rache, es nahen die geharnischten Männer aus Oesterreich und Steyer. — Gold schicken die reichen Abteien von der Donau und vom Rhein, — Leopold bittet, beschwört den Bruder zu bleiben, — aber der, vor allem Ritter, dem echt

deutschen Manneswort treu, kehrt zurück in das Verließ zu Trausnitz."

„Wahrlich so ist's! es ist wirklich so, man hat
mir's geschrieben"

Rief der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

„Siehe hin nach Sempach," sagte der Genius, „auf Oesterreichs Banner; ehrlich unter den Leichen seiner Kampfgenossen gebettet, bezeugt Leopold der Biedere, er sei der würdige Neffe dessen, der die Zierde der Ritterschaft hieß."

„Beneidest du noch das stolze Britannien um seinen Richard Löwenherz, und hast du noch nicht genug Ritterlichkeit? so blicke hin" — und ich sah Turnierschranken vor mir, schöne Frauen auf dem Altan, bereit den Siegesdank zu spenden. In die Schranken sprengt Claude de Barre, ein herrlicher berühmter Kampfheld aus Frankreich!

„Und eine Schärpe trug er, so roth wie junges
Blut,
Die Farb' hat er erwählet, die Farbe läßt ihm
gut;
Dort von des Meeres Borden bis tief in's
Franzenland
War er der große Würger von Alt und
Jung genannt."

Der schlug an den Schild und rief:

„Heraus du kühner Deutscher, der mit mir wagt
den Streit,
Zur Ehre seines Landes, zur Ehre seiner Maid!"

Schon zweimal war der Ruf erklungen, und noch immer harrte er des Gegners; mir bangte, meine Pulse schlugen fieberisch, — und zum dritten scholl sein höhnender Ruf; — da

Dem Vollmond gleich, wenn plötzlich er durch
Gewölk sich drängt,
Kam jetzt auf schnellem Zelter ein Rittersmann
gesprengt,
Der hat sein kühnes Antlitz in Gittererz ver-
mummt,
Ihn kennt nicht Frank und Deutscher, und alles
rings verstummt.
Um seine Schulter wogte kein schmuckes Wap-
penkleid,
Ein rauher Eisenpanzer ist seiner Brust Geschmeid:
Nur eine Silberschärpe wallt um des Busens
Wehr.
D'rauf steht mit gold'nen Zügen gar zierlich:
„Gott die Ehr'!"

Mächtig sprengt der Franzmann und der Deutsche an einander; — die Speere sind zersplittert, die

Schwerter blitzen, — jetzt holt der Franzmann mächtig aus — und geborsten sinkt der Helm des Gegners in den Sand. Nun aber führt auch der Deutsche einen mächtigen Streich; — dem Franzmanne schwinden die Sinne, er stürzt zu Boden.

Da jubeln all' die Deutschen, da jauchzt es Mann
für Mann:
„Heil deutscher Racheengel! Heil Maximilian!" —
Der aber wirft von dannen die blutbefleckte Wehr,
Und sinket in die Kniee, und bethet: „Gott die
Ehr!" — *)

Und wieder winkte der Genius, und Wien lag vor mir. Große Thürme umgeben den Wall, — die Vorstädte sind nur wenig ausgedehnt, und größtentheils niedergebrannt. — Ich sehe den großen Türkenkaiser Soliman, umgeben von seinen Paschen. Schwer verwundet liegt auf der Augustiner-Bastei der Held Niklas Salm. — Mit wildem Muth wird das Kärntnerthor und die Stubenthorbastei gestürmt, bald aber fliehen die Osmanenschaaren in hastiger, unaufhaltbarer Flucht.

Der Sieger von Rhodus aber konnte wohl nicht die Schmach ertragen, mit blutender Stirn von diesen Wällen abgewiesen worden zu sein. Noch ein Mal will

*) Der letzte Ritter.

er das greise Haupt mit frischen Lorbeern krönen, die Bezwingung Wiens wäre ein schöner Siegeskranz auf dem Grabe des alten Helden; und wieder führt er ein unermeßliches Heer, wie Xerxes seine Perser, in das Abendland. — Aber auch er findet sein Thermopylä, nnd einen zweiten Leonidas nennt die Geschichte. — Wer ist der Held im leichten sammtnen Ungarkleide, die unbepanzerte, tapfere Brust den feindlichen Spießen und Geschoßen preisgebend, in edler, hoher Weihe, die nicht mehr Sieg hofft, sondern nur den Tod sucht? — Fällt auch das Reichspanier in der Hand des Helden, so bedecken es doch die Feindesleichen, und die Trümmer der in Flammen einstürzenden Burg begraben ehrlich Sieger und Besiegte. Am treuen Herzen die Schlüssel der Burg wahrend, nebst dem Todtengräberlohn für den Türken, der ihn findet, mit fünf Wunden durchbohrt findet der bewundernde Feind den Helden Zrinyi Niklas. Aus der Asche von Szigeth steigt der Phönix der Unsterblichkeit, jedes Herz klopft höher im ungarischen Lande, hört es Zrinyi und Szigeth nennen; denn dies ist die Firma, welche bezeichnet, wie der Ungar mit seinem Blute den Schwur der Ehre löse.

Wieder ein Jahrhundert wandelt an mir vorüber; längst mögen die Morgenländer, welche ich zuletzt vor

den Mauern Wiens sah, so wie die Ritter, welche sie vertheidigten, ruhig schlummern im Grabe, — und wieder sehe ich Türkenscharen die Wälle Wiens berennen.

Diesmal gilt's! Von Mariahilf bis gegen die Roßau dehnt sich das Lager aus. Wo jetzt St. Ulrich, steht des Veziers Kara Mustapha grünes Prachtzelt mit dem schimmernden Halbmond geziert. — Heerden von Rossen, Kameelen, Büffeln weiden in den Auen, Tartarenschwärme durchstreifen die Gegend, welche verwüstet und verödet, wie ein trauriger, verkohlter Rahmen das farbenreiche Bild des tobenden, lebendigen Lagers umgibt. — Zahllose Geschütze donnern gegen die beängstigte Stadt; die Burg- und Löwelbastei liegt in Schutt. Auf beiden ist der Wallbruch gangbar. Das Ravelin vor dem Burgthor, vom Feinde selbst, seiner bewunderungswürdigen Vertheidigung wegen der Zauberhaufen genannt, ist endlich in der Türken Macht. Eine Mine fliegt nach der andern auf, und über die geborstenen Mauertrümmer stürmen die schon siegjubelnden Janitscharen. Zwei Mal ersteigen sie den Wall, und pflanzen auf der Burgbastei ihre Roßschweife auf; und zwei Mal werden sie zurückgeworfen. Aber schon mußten die nächsten Gassen, die Teinfaltstraße, der Minoritenplatz mit Abschnitten durchzogen werden, um das

weitere Vordringen des Feindes abzuhalten. Der tapfere Starhemberg, noch vom Staube der an der Löwelbastei aufgeflogenen Mine bedeckt, hat den Degen aus der Hand gelegt, um das Fernrohr zu ergreifen. Tief bekümmert späht er von der Höhe des Stephansthurmes hinaus ins türkische Lager, sieht, daß die Approchen des Feindes sich täglich, stündlich genähert haben, das Glacis und der bedeckte Weg verloren, der Feind im Graben, theilweise schon auf dem Walle ist, und sich zum letzten verderblichen Hauptsturme rüstet. — „Keine Zeit mehr verlieren, gnädiger Herr!" ist der bedeutsame, lakonische Hilferuf, welchen er dem Herzoge von Lothringen zusendet. —

Da blitzt es vom Kahlenberg und Leopoldsberg. Es sind die deutschen Schwerter und polnischen Lanzen. Umsonst vertheidigen die Janitscharen mit verzweifelndem Muthe die Engpässe bei Nußdorf, Heiligenstadt, Währing, Dornbach. In die Türkenschanze zurückgedrängt wehrt sich ihr letzter Rest mit trotziger Entschlossenheit. Deutsche Reiter sitzen ab, um sie zu erstürmen. Wer ist der junge Obrist, dessen jugendliches Haupt der Schimmer zukünftiger Siege umstrahlt, der, den Degen in der Faust, die Schanze zuerst ersteigt? Es ist der Held von Salankemen, Zenta, Hochstädt und Malplaquet, „Prinz Eugen, der edle Ritter." —

Bald sind die 130,000 Osmanen in voller Flucht, das christliche Heer zähte 65,000 Streiter. — Am 13. September ziehen die Helden Lothringen und Sobiesky durch die zertrümmerten Mauern der befreiten Stadt ein, und während die aufwirbelnden Staubwolken auf der Landstraße gegen Fischament und die Schwechat zu, die wilde Flucht der Türkenscharen bezeichnen, preist bei St. Stephan Glockenton und Orgelklang den glorreichen Sieg über den furchtbaren Feind.

Und abermal ein Jahrhundert rollt hinab in das Meer der Vergangenheit. Längst ist die Türkengefahr verschwunden. Nicht von Osten mehr droht das Gewitter, sondern im Norden hebt sich der verheerende Kriegssturm! Eine Frau sehe ich im Traume, — verfolgt, hilflos, von Feinden umringt, von Freunden verlassen und verrathen flieht sie hin in die ungarische Krönungsstadt Preßburg. Sie spricht begeisternde Worte an die versammelten Vertreter des magyarischen Heldenvolkes. Drei Majestätsrechte sind ihr verliehen, und umgeben ihr edles Haupt mit verdreifachtem Glanz, — der Goldreif der Krone — das Zauberdiadem der Schönheit — und die Glorie der Mutter. „Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!“ erschallt es, und bald blitzen Tausende von

Säbeln im hellen Sonnenstrahl; die theure Königin, die schöne Frau, die bedrängte Mutter zu beschützen. Im Traume griff auch ich nach meinem Säbel, — allein ich fand nur meinen Regenschirm, die einzige nothwendige Waffe eines inoffensiven Touristen, — und brummte vernehmlich allerhand enthusiastische Ausrufungen. Mit Stolz verglich ich unsere mütterliche Herrscherin mit der Maiden Queen Elisabeth, auf welche Britannien so stolz ist. Um die zu schützen, mußte der Sturmwind auf die spanische Armada blasen, und nur die Wellen des Ozeans schirmten Englands Küsten. Hier aber hauchte Gott selbst das Feuer der Begeisterung in die Herzen eines treuen Volkes, welches seine Brust zu Schutz und Schirm bot. Nur Segen blüht unter dem milden Scepter der großen Theresia. Elisabeths zarte Frauenhand weiß nur zu gut mit dem Henkerschwerte umzugehen, und der schönen Maria, des tapfern Essex schwarzbehangene Schaffote werfen einen trüben Schatten auf den Hintergrund des glänzenden Bildes ihrer Regierung.

D'rum „Vivat! Maria Theresia!" wie damals, als das Te-Deum gesungen ward bei St. Stephan für den Sieg von Kollin.

Auch ihr Jahrhundert zieht vorüber, und von Westen naht diesmal die verhängnißvolle Gewitter-

wolke. — Im einfachen braunen Wehrmannskleide sehe ich Kriegerschaaren, die Hüte mit grünen Reisern geschmückt, hinausziehen in das Feld. Eine hohe Frau knüpft das Band an ihre Fahnen, unauflöslich wie das Band zwischen Ehre und Pflicht: auch ringen sie muthig mit den sieggewohnten Prätorianern Napoleons um das anvertraute Pfand, an dem heißen Tage von Ebersberg, und bringen es zurück, blutbespritzt, zerrissen, mit Pulverdampf geschwärzt — aber unentweiht.

Dort in den Gletschern Tirols tönt das Alpenhorn; — dort wo der Adler seit Jahrhunderten so heimisch nistet, hat man ihn vertreiben wollen! D'rum lodern die Feuer, knallen die Stutzen. Andreas Hofer! du Blutzeuge deutscher Treue, sei mir gegrüßt im Purpurmantel der Unsterblichkeit, welchen du dir, wie Zrinyi, mit deinem eigenen Herzblute gefärbt hast. —

„Noch einen Tag will ich dir zeigen," sagte der Genius, „daß der Glaube und das Vertrauen in deiner Brust nie erlahme, — blicke hin über die Donau, — auf jenes blutgetränkte geheiligte Feld, dort wurde die Schlacht bei Aspern geschlagen, dieses Duell zweier Heldenheere mit dreihundert Geschützen auf Pistolendistanz. Dort liegen die geharnischten Reiter Napoleons." —

Da jubelte mein Herz auf — Ich sehe die gelb und schwarze Fahne mit dem Doppeladler in der Hand eines Helden wehen, der, ein treuer Fahnenträger des Reichspaniers, ein kaiserliches Regiment in den Feind führt, — „tirez au plumet, c'est un général,“ rufen die französischen Offiziere. —

Ich rückte auf meinem Stuhl, glaubend, mit meinem französischen Nachbar zu sprechen: „et nous aussi, nous avons notre pont d'Arcole, seulement il est fâcheux, que nous ne savons pas si bien le peindre et le chanter,“ wie in der Fabel vom Löwen und dem Bilde, in welchem der erstere immer besiegt vorgestellt wurde, und ausrief: „könnten nur auch wir malen!“

Ich drängte mich noch der Fahne nach (leider nur im Traume), da sprach der Genius: „Laß uns scheiden, du hast nun genug zurück geblickt in den Strahlenglanz deines Volkes, nicht minder hell als jener des Galliers oder Britten. Neben von dir bewunderten Großen und Vortrefflichen ist Manches bei dem Einen regenbogenfarbig schillernder Dunst, betäubender, schwerer Dampf bei dem Andern. Ich habe dir nur glänzende Momente deines Vaterlandes gezeigt, aber noch weit mehr Gold, welches nicht flimmernd am Tage liegt, ist dort zu finden, während anderswo

vieles schimmert, was eben nicht Gold ist. — Heiterer Frohsinn, lebendige Gemüthlichkeit, biedere Einfachheit findest du überall am blühenden Donaustrande; und ist es an der Zeit, fehlt es auch dort dem Arme nicht an gehöriger Kraft. Klingen fröhliche Weisen mehr als ernste zu den Herzen seiner Bewohner, so ist das Ohr darum nicht taub für den Hilferuf des bedrängten Bruders. — Dies aber, die Unterdrückung der eigenen Selbstsucht zur Beförderung des allgemeinen Besten, ist ja eben die schöne Pflicht des Bürgers, und je freudiger und anspruchloser sie erfüllt wird, desto mehr erhöht sie dadurch ihren Werth. . . ." —

Der Genius fing an doktrinär zu werden, und äußerte dadurch auf mich die entgegengesetzte Wirkung jeder doktrinären Rede, welche ich zuzuhören Gelegenheit hatte. Statt nähmlich einzuschlafen, wachte ich auf.— Der Engländer und der Franzose rüsteten sich eben, die Stage-Coach zu besteigen, welche sie weiter bringen sollte. „Vous avez eu des rèves bien agrèables.“ sagte mein französischer Freund, „sûrement c'étoit un souvenir d'amour, qui est venu les animer.“ — Der Engländer fragte mich, ob ich vielleicht im Traume irgend eine vortheilhafte Geldspekulation kombinirt habe, denn mein Gesicht habe gestrahlt, wie in einer Gold-

glorie. — Ich aber versicherte ihn, das käme vom Portwein; bei ihm sei es ja derselbe Fall; nur daß sich der Glanz auf die Nase konzentrire. — Kurz, ich wurde sehr präpotent, fast eben so anmaßend, als es sonst Britte und Franzose mit uns zu sein pflegen. Ich trommelte mit den Fingern auf den Fensterscheiben den Grenadier-Marsch, denselben, der bei Kollin geschlagen wurde, mit solcher Kraft, als wollte ich ihn für mich allein vindiziren, wie das Regiment Erbach, welches bei Wagram so lange mit dem Kolben auf den Feind lostrommelte, bis es sich das Recht, den Grenadier-Marsch zu schlagen, herausgetrommelt hatte.

Da ich nun zugleich eine Tirollienne, so nennt man im Auslande höflich unser Jodeln, anstimmte, und zwar:

„Jetzt komm ich g'rad von Insbruck her,
Da is a Jubel g'west;
Der Kaiser hat a Schießen geb'n,
Sein Herz war unser Best!

„Bei uns drob'n in'n Tirolerland
Haben's alleweil an Stritt,
Die Dirndeln wollen barisch sein,
Die Buema aber nit;"

so wurde durch meinen infernalen Lärm sowohl das „Rule Britannia“ als das „Veillons au salut de l'empire“ meiner Gefährten lange überstimmt. Sie thronten bald auf den verschiedenen Kutschböcken der abfahrenden Stage-Coaches. — „Wo finden wir uns wieder?“ fragte der Franzose den phlegmatischen Kapitän, der eben neben seiner Tochter auf der Outside Platz nahm, und einen übergroßen Great-Coat anzog, während das liebliche Mädchen ihre Boa um den Schwanenhals legte. — Der Papa, welchem vielleicht an dem Wiederfinden etwas weniger gelegen sein mochte, replizirte: „Si vous venir — à Southhampton, — Waterloo Hôtel,“ das Waterloo sehr übermüthig betonend; — in seinen Wettermantel auf dem Kutschbocke sich drappirend wie Marius auf den Ruinen von Karthago, entgegnete der Franzose: „Si vous venez à Paris, vous me trouverez à l'Hôtel de l'Empire, rue de Fontenoy (schnell zwei Glorien vereinigend) — sich dann an mich wendend, den er eigentlich auf der Fahrt ziemlich lieb gewonnen hatte, weil ich ihn stets mit Geduld anhörte, was in England, wo auch die Zeit mit Gold aufgewogen wird, ziemlich selten zu finden ist: „Et vous, votre adresse?“

„Your carte, if you please?“ — setzte der

Engländer, dem mein Wiederfinden minder gefährlich dünken mochte, hinzu. —

Ich aber streckte die Nase in die Höhe, zog meine Hände aus den Seitentaschen meines grauen Jagdrockes, in welchen sie zum Symbol übergroßen Selbstgefühles steckten, (denn es ist gewiß die Mimik des Uebermuthes, die Hände in die Taschen zu stecken; entweder zum Beweise, daß man nicht in dem Falle ist, sie zu brauchen, oder daß man im Stande sei, etwas daraus herauszuziehen; unterwürfige Gemüther, dienstbare Menschen, oder solche, die nichts in den Taschen haben, stecken nie die Hände hinein, außer um damit blos eine optische Täuschung zu bezwecken,) — ich also zog meine Hände aus den Rocktaschen, nahm meine Karte und schrieb darauf mit zuversichtlichem Stolze:

„In Wien, beim Erzherzog Karl.“

Ich habe die gewaltigen Klauen des englischen Leopards gesehen. Die Britannia-Viktory, den Platz wo Nelson sein Heldenleben endigte, eine amerikanische Fregatte „Independence, Commodore Nichalson“ besucht, (welche mit der „Pike“ zugleich absegelte, aber zum größten Triumph der Engländer von dieser überholt wurde.) — Admiral Sir Philipp Dur-

ham 60,000 Pf. Priesengelder in einem Monat sich erworben; — das sind fruchttragende Lorbeern! — Insel Wight. Norris Castle. Carrisbrooke Castle, Cownes Castle. — Die Orte Ryde, New Port Cowes, herrliches Eiland, ein Feengarten.

Beim Admiral gespeist. — Alles in Uniform, schöne Bilder seiner Seegefechte an den Wänden.

Meinen Geburtstag an Bord der alten Viktory gefeiert. Durch die Nebel glaubte ich die Schatten der Helden von Trafalgar über das Verdeck schweben zu sehen, aus dessen einst blutgetränkten Breterboden die schönsten Lorbeern Englands sprießten.

Ich meinte heilige Klänge tönen zu hören, aus fernen Sphären scholl das „Rule Britannia" herüber aus dem Jenseits! Ein solcher Tod ist ein ganzes Leben werth, und macht all das Elend: Zahnschmerz und Hühneraugen Sekatur und Plage vergessen!

Ich bewundere unser Lascysches Militärsystem, je- 1838.
mehr ich über dasselbe nachdenke und vergleiche. Es ist in seiner Art eine Gattung militärischen Communalsystems, eine Form, die auch für jede politische Administration eine der besten wäre, — bei der nämlich jede Gemeinde die größtmöglichste Unabhängigkeit in ihrer Verwaltung entwickeln könnte. So ist in der österreichischen

Armee jedes Regiment eine für sich bestehende Einheit, und könnten alle bis auf eines zu Grunde gehen, so bliebe diese Eine noch immer sich selbst gleich. —

Dieselben Grundsätze des Dienstes wiederholen sich von der Formation des Zuges bis zu jener des Regiments und noch von da aus ist ein so richtiges Ineinandergreifen der Maschine, daß man ihren Erfinder nur bewundern kann.

Dadurch hat sich, der vielen traurigen Wechselfälle ungeachtet, der Geist des österreichischen Heeres immer gleich bewährt, und gerade im Unglück am besten erprobt.

Nicht bei dem Unglück in Pest gewesen! — Welch' schöne Erinnerung, da mitgewirkt zu haben! Wie beneide ich die Männer dieser Tage: Wesselenyi, Szapary etc. so die Bürgerkrone verdienen; mit dem Element kämpfen — nicht mit Menschen, retten — nicht tödten, das ist begeisternd! —

Linz. Ich war, Gott sei Dank, wieder einige Tage Mensch und keine Salonpuppe oder Gassentreter. Seit einigen Tagen leb' ich im Gebirge, und wandle mit meinem guten Bruder Karl in Wald und Busch umher. Es ist eine seltsame Empfindung, wenn man vor

Tagesanbruch schon im Walde harrt, und der Auerhahn, dieser dunkle, gespenstige Vogel selbst seinen Feind lockt, während er die Henne zum Liebesspiel ladet; — oder wenn er Abends einherfliegt und sich rauschend niederläßt in dem Moorbusch. Es ist ein eigenes Nachtleben in diesen Wäldern; ganz absonderliche, geheimnißvolle Stimmen der Naturwelt sprechen zu Ohr und Herz.

Am 25. Früh war ich in Enns. Karl sollte erst Abends kommen, daher besuchte ich das Kloster in St. Florian. Bildergallerie mit einigen hübschen Gemälden, Bibliothek und sehr schöner Saal, in welchen einige Wandbilder, Szenen aus Prinz Eugens Leben und sein Bildniß darstellen. Prälat, ein sehr artiger, ehr- und liebenswürdiger, zuvorkommender alter Herr, führte mich überall selbst herum. Abends kam Karl.

Am 26. mit ihm bei Mauthausen über die Donau, über Schwertberg, Tragewein, Zell, nach Weißenbach, dem Herzoge von Coburg gehörig, der hier vier große Herrschaften angekauft hat. Die werden bei der künftigen Fournée von Mediatisirten, gut thun! —

B**** M*********, der diese Güter in des Herzogs Nahmen verwaltet, empfing uns sehr freundlich und führte uns in ein Försterhaus, „die Raben" genannt. Diese Gegend des Mühlviertels hat interessante Erinne-

rungen an den Bauernkrieg; einzelne Gehöfte, zerstreut in Wald und Berg, die großen Hunde, die dunklen Schluchten geben dem Lande einen abenteuerlichen Charakter, welchen übrigens alle Gränzgegenden, von Raubschützen oder Schleichhändlern bevölkert, an sich tragen; sie sind immer mehr oder weniger die Bühne, auf welcher sich die Leute, die etwas mit der gesellschaftlichen Ordnung brouillirt sind, herumtreiben.

Tag und Nacht im Walde. — Einen Auerhahn beim Einfall geschossen.

Wieder die Charwoche in Wien zugebracht; mir stets eine liebe, werthe Zeit! — Töne der Jugend klingen so mild und freundlich herüber und versprechen Auferstehung, so wie der Orgelklang von den Grüften empor dröhnt zu den Hallen! — Franziskanerkirche. — Friede sei dem Menschen, und Ehre Gott in der Höhe! —

Seit der Köllner Angelegenheit fängt der alte Kampf zwischen geistlicher und weltlicher Autorität wieder an. Letztere glaubte seit der Reformation die erstere entbehren zu können. Aus ihrer einseitigen Ohnmacht folgten alle bisherigen Revolutionen!

Sie haben den Pulverthurm, dieses herrliche Bild uralter Baukunst, dieses Titelblatt in dem Album böhmischer Nationalität, beinahe ganz verbaut. Es geht auch die Rede, daß das Rathhaus auf dem Altstädter Ring eingerissen, und ein anderes auf dessen Platz gebaut werden soll! — Das nennen die Leute: Verschönern. Prag.

Wenn edle Völker alt werden, so wallt das Greisenhaar in schönen Locken über die kräftigen Schultern; ehrfurchtgebiethend schmücken Narben und der graue Bart das Heldenantlitz. Wenn man ihnen aber eine Perücke aufsetzt, und in das glatt rasirte Gesicht Schönheitpflästerchen klebt, so macht man sie nicht schöner. Das aber nennen die modernen Aediles: „Verschönern." —

„Heute vor hundert Jahren" von Raupach, gesehen. — Rott gab den Deßauer vortrefflich. — Dieser Kampf der Corporationen: Militär, Universität, Bürgerschaft, Adel, jener Zeit überhaupt, — ist ein, eines kunstreichen Pinsels würdiges Bild. — Das Liebespaar: Jungfer Langin und Kandidat Seypold ist vortrefflich; — der alte Deßauer, der Prorektor, Korporal Sturm charakteristisch gezeichnete Gestalten. Man glaubt die Rokkoko Porzellänfiguren lebendig herumwandeln zu sehen. Dazu klingt das Lied vom Prinz Eugen und der alte Deßauer Marsch mit Trom- Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek München

meln und Pfeifen so treuherzig und volltönig in unsere matte Zeit hinein, daß einem völlig wehmüthig wird um's Herz, und man eine Art Heimweh bekömmt nach jener kräftigen, in ihren eckigen Formen so klar und bestimmt sich bewegenden Zeit, in welcher man hinter einem Seydlitz und Ziethen, nicht aber auf einer miserablen Fuchsjagd sein Roß tummeln konnte! Ja, haben uns doch unsere Ammen mit dem „Prinz Eugen" und dem „Deßauer Marsch" eingelullt, so daß wir vermeinten in unseren Kinderträumen die weißen kaiserlichen Reiter mit ihren hohen Steifstiefeln und langen Schwertern, die bösen Türken mit ihren krummen Säbeln, die Panduren mit ihren langen Bärten, die preußischen Husaren mit ihren spitzen Mützen und die Musketiere mit ihren kleinen Hütchen und steifen Zöpfen herummanövriren zu sehen, — und jetzt höre ich nichts als einige italienische Sangweisen, welche mir die Ohren vollquaken und quinquelliren. Ja, die Welt wäre schon längst eingeschlafen, wenn nicht zuweilen ein napoleonischer Trommelmarsch oder ein Bischen Marseillaise hineingeschmettert hätte! —

Frankfurt. Sängerverein. — Nur als Naturforscher, Gelehrte, Musikanten, stets aber nur als Pedanten können sich die Deutschen vereinen.

Paris ist verschönert. Straßen, Plätze, die Bärenmützen der National-Gardisten, die Monumente und Denksäulen vergrößert. Die eherne Statue des Imperators im historischen Hütlein und klassischen Oberrock, blickt ironisch und kalt von der Colonne Vendôme auf die miserable Gegenwart herunter, die nur in der Erinnerung sich selbstständig aufbläht. — Aber Frankreich bleibt zurück in Bildung, Wissenschaft und Sittlichkeit, und selbst in materieller Entwicklung: als Eisenbahnen, Kanäle u. s. f. Das Verbot der Duelle vernichtet auch die letzten Grundzüge der echten, französischen Chevalerie und Urbanität. Mein altes Paris mit seinen langen, engen, kothigen Gassen, welche wie mysteriöse Pfade sich dahin streckten, und in welchen die hochaufgeschürzten Grisetten wie Irrlichter mit ihren hübschen Füßchen verlockend dahin schwebten — Paris mit seinen Duellen, Abenteuern — Straßenkoth — Coucous und Kabriolets ist mir lieber, als das jetzige englische Paris, Klein-London — mit Klubbs und Gas und den schwerfälligen Omnibus, in welchen die Grisetten jetzt daher rollen. — Die Grundzüge der eigentlichen Physiognomie von Paris sind größtentheils verwischt durch die Masse eingedrungener und aufgenommener englischer Sitten, Gebräuche, Einrichtungen, Ansichten im äußern und innern Le- Paris.

ben. Viele Typen der ältern Zeit sind verloren gegangen. Il n'y a plus de couleur tranchée — le frac noir envéloppe tout comme un linceul uniforme. — Le grand Seigneur, présomptueux noble, aimable, — le roué, charmant mauvais sujet, beau, brâve, inpertinent, prodigue; — Le spadassin duelliste intrépide, serviteur devué; Le medeçin en peruque avec le corbin; la Marquise et la fille d'opéra, — le tambour major, seducteur, — l'enrôleur du quai de la ferraille, le juif usurier et le financier genereux, — le moine et la chanoinesse, — le conspirateur en manteau et l'inquisiteur en sontane, — tout cela sont des types perdues!

Dabei ist es aber doch noch immer das alte Babel-Sodoma; das „Palais royal“ ist zwar längst verwandelt, — „die Spielhäuser“ sind versperrt: ob aber die Menschen darum hier besser geworden sind?

Schön ist der Eingang von der Barrière de l'étoile herein. Versailles, eine grosartige Idee, sehr volksthümlich, und wird im Volke die jetzige Epoche verewigen. Paris wimmelt des Nachts von Spitzbuben und Gesindel. In Verbindung mit den zahlreichen Freudenmädchen berauben und morden sie die

Unvorsichtigen. Der Fall mit Grl. W**, welcher in einer solchen ärgerlichen Sache mit dem Mädchen L a u r e D *** vor Gericht erscheinen mußte, ist eine Warnung.

Ich für meinen Theil habe ein spanisches Messer und bei V e r d i e r einen guten bleieingegossenen Stock gekauft und somit wandle ich ziemlich beruhigt durch die öden Gassen; selten braucht man die Waffe, ist man bewehrt, — gerade wenn man sie n i c h t hat, kommt man in die Lage, sie zu vermissen.

Des Morgens bestieg ich die Vendôme-Säule — und besah dieses Häusermeer, auf welches der eherne Imperator, der zermalmend auf so viele Menschenleben trat, mit stolzer Ironie herablächelt. La prison des jeunes deténus gesehen — zurückgekommen über den Boulevard du temple. — Bastille. — Cloitre St. Mery — Grève, Louvres — Tuilleries. — Place de la Revolution. — Arc de Triomphe de L'Etoile — Obelisque. Ein historisches Album der Pariser Geschichte.

Bajonne.

En passant par Bajonne
Vive l'amour;
Bajonne en Bajonnois
Vive la liberté!

(A l t e s L i e d.)

Schleichhändler-Leben. — Gestern auf Umwegen, durch Klüfte und Schluchten, über Hecken und Zäune in die Stadt praktizirt worden. Den ganzen Tag wie im Arrest in einem abgelegenen Hause gesessen. Die Pyrenäen stiegen wie der dunkle Vorhang einer unbekannten Zukunft ernst und düster vor mir auf. — Hôtel de St. Esprit. Dort mein Gepäck und meine Reisegefährten Graf B** und Baron J*** gefunden. Beide haben das Fieber von ihrer Gemsjagd. — Rothes Barret, Zammara, Sattel und Decken, Zäume und Perspektiv gekauft. Der Hauswirth kennt F..., war mit ihm in Madrid — seine sehr schöne und liebenswürdige Frau, Julie, bereitet mein weißes Barret, die charakteristische Boyna. — Mr. de la G*** der karlistische Agent, ein sehr liebenswürdiger wohlunterrichteter noch junger Mann war lange in Indien. Vortreffliches Diner mit Mrs. D*** und C** Jean mit seiner blauen Boyna und seiner Zammara ganz der Sancho Pansa, zu dem ich den D. Quixote abgebe.

Den ganzen Tag zu Hause versteckt geblieben.

Zugarramurdi. Die Pyrenäen glücklich überstiegen! — Wie kommt es, daß hier, wo die Häuser einfallen, und die Menschen kaum sich kleiden, jedes Gemäuer und jeder

lumpige Fetzen graziös und poetisch ist und Tableau macht? Diese zerfallenen Casettas mit zerschlagenen Fensterscheiben, mit ihren hohen Bogen und epheubewachsenen Mauerbalken, und mit den Ueberresten niedlicher Balkons und zierlicher Balustraden, haben ein stolzeres Ansehen, als unsere Stadtpalläste mit ihren schimmernden Fensterreihen. Und diese zerlumpten Karlisten wissen sich in ihren grauen Kommisröcken so zu drapiren, daß man unter jedem Fetzen eher einen verkleideten Kavalier zu erkennen glaubt, als in manchen goldgestickten Uniformen anderswo.

In der Kammer, wo ich schlief, und in dem Vorhause wurden bei dem Ueberfalle der Chapelgorris drei wehrlose Karlisten erschossen, so daß ihr Blut noch die Wände färbt. Man hört hier nur Glockenklang und Trommelschall, Priestergesang und Soldatenflüche, Jubel oder Jammer, Geheul oder Gewinsel, Gebeth und Kommando.

Bis jetzt in Spanien viele Leute ohne Hosen, aber keinen ohne Flinte begegnet. Ellorio.

Der Sohn des Granden von Spanien, des Kriegsministers Marquese Valdespino, der Kapitän Durango.

in der Garde ist, spielt mit andern jungen Leuten, ohne Zeremonie auf dem öffentlichen Platze Ball. Il y a plus de véritable égalité dans ce pays ci par les moeurs, qu'en Angleterre ou en France par les institutions. Der junge Grand ist nicht abstoßend, wie ein junger Hamburger Patrizier oder ein deutscher Junker.

Estella. Die Algerinos, Fremdenlegion aus Algier, sind die einzige Truppe, vor welcher die Karlisten Respect hatten; sie waren durch den Krieg mit den Beduinen vollkommen mit dieser Fechtart vertraut, und gaben und nahmen kein Quartier. Es waren größtentheils Deutsche, auch Polen und Italiener. Man formirte später auch deßhalb aus Deserteuren ein Bataillon — stellte sie ihren Kameraden gegenüber, und ließ sie sich gegenseitig aufreiben. Der tapfere Sabathiel kommandirte das karlistische Bataillon. Die Engländer aber konnten sich an diese Kriegsart durchaus nicht gewöhnen, und waren auf diesem Terrain unbeholfen und verlegen. Auch diente die englische Legion nur dazu, die Karlisten mit Waffen und Kleidern zu versehen, und ihnen Vertrauen auf sich selbst einzuflößen.

Eine Unzahl spanischer Sprichwörter auswendig gelernt! — Sprichwörter im Munde des Volkes bezeichnen es oft mehr als Folianten, welche über dasselbe geschrieben werden.

„Für eine Unze bringt man ohne Anstand einen Franzosen um, man zahlt sie aber gerne wieder, darf man einen Engländer umbringen;" — sagte mir der Canonicus Tristany.

Der Fakziosentraum ist vorüber! Heute Abend noch trat ich durchnäßt und kothig als Fakziose wieder bei Mad. Julie D** im Hôtel de St. Esprit ein. Wie ein Feentempel däucht mir das Gasthaus; unerhörte Genüsse biethen sich mir dar, und doch denke ich jetzt schon mit Sehnsucht an das Fakziosoleben zurück, und lege Boyna, Zammara und Pumphosen nur mit Wehmuth ab. Vorgestern Abend verließ ich Zugarramurdi, ohne selbst Don Basilio davon in Kenntniß zu setzen. Ein flinker Kontrabandista, den ich vor das Ort bestellt hatte, und gleichfalls erst hier und unter der Bedingung, daß er nicht mehr hineinginge, mit hundert Franken als Führer aufnahm, geleitete mich. Bis an die Gränze begleitete mich auch mein getreuer Lafond. Dieser Bursche, ein Franzose, Bajonne.

der eines Mordes wegen vor mehreren Jahren aus Frankreich entwichen und nach Spanien geflüchtet war, wo er bei den Carlisten Dienste nahm, befand sich den ganzen Feldzug hindurch als Ordonanz bei meiner Person. Obzwar er, wie sein blasses hageres Gesicht, seine stechenden grauen Augen, seine schmalen zusammengekniffenen Lippen es schon andeuteten, eigentlich ein ziemlich bösartiger, höchst reizbarer Kerl war, so war es mir dennoch gelungen, ihn, so zu sagen, moralisch zu magnetisiren, und er war mir sehr anhänglich geworden, wovon ich mannigfache Beweise hatte. Nur mußte man seinem Jähzorn einen unerschütterlich ruhigen Gleichmuth entgegensetzen. Nebstbei gab seine National-Eitelkeit mir mannigfaltige Veranlassung ihm zu schmeicheln und wenn ich ihm versicherte, nur einem Franzosen könnte ich mich ruhig anvertrauen, so hätte er um keinen Preis es über sich bringen können, diese hohe Meinung zu täuschen. Doch war es mir unheimlich, zwischen diesem notorischen Mörder und dem nicht minder berüchtigten Kontrabandista, wovon der erste nebstbei mit Flinte und Bajonet, der andere mit Knotenstock und Navaja, bewaffnet waren, durch die Schluchten, Gebüsche, und an den Abgründen im Abenddunkel fortzuschleichen. Allerdings gewährte mir meine Navaja und ein Paar Terzerolen Schutz und Trost. Aber ich war doch froh

als ich an der Gränze Lafond beurlaubte, dem ich einen Zettel an Jean mitgab, der in Zugarramurdi zurückgeblieben war, und ihm seinen rückständigen Lohn bei Uebergabe desselben auszuzahlen beordret wurde. Wir trennten uns wirklich ganz gerührt, und ich versprach ihm bei meiner Zurückkunft, ihn wieder zu mir zu nehmen. Nun lief ich mit dem Kontrabandista allein weiter. Es war ein mühsamer, beschwerlicher Weg. Lange mußten wir im Gebüsche versteckt lauern, bis ein in der Ferne an dem Fenster einer Hütte sich zeigendes Licht uns avertirte, daß die Douaniers von ihren Patrouillen zurück, folglich der Weg sicher sei. Dann kam ein junges Mädchen mit einer Laterne, welches uns in einen baskischen Bauernhof geleitete, wo wir eine Stunde rasteten. Die Bauersleute — ein herrlicher Greis und sein Eheweib, ein blühender kräftiger Bursche und zwei bildhübsche Mädchen, alle in der baskischen Tracht, saßen am Herde, und gaben im flackernden Feuerglanz ein herrliches Genrebild. Die guten Leute empfingen und bewirtheten uns treuherzig und liebreich. — Nach einer kurzen Rast setzte ich meinen Weg fort, nachdem wir alles überflüßige Gepäck bei der ehrlichen Bauernfamilie zurückgelassen hatten. Nach Sarré hatten wir nicht mehr als eine Stunde, da ich mich aber unbemerkt, meistens auf dem Bauche,

um von den herumstreifenden Douaniers, Gensdarmen oder was am ärgsten gewesen wäre, den Munnagorris, nicht erwischt zu werden, hineinschleichen mußte, so war das nicht der leichteste Theil der Reise. Es war schon anbrechender Morgen, als ich vor dem ansehnlichen Hause des Haupt-Kontrabandista Mr. Ansioux anlangte. — Die dort im Quartier liegenden Gensdarmen tränkten eben die Pferde am Brunnen, und putzten ihr Riemzeug. Ein gellender Pfiff meines Begleiters aber führte bald ein nettes Mädchen herbei, welches mir die hintere Hofthür öffnete, und so mich in das Innere des Wohnhauses brachte. Mr. Ansioux war zwar krank und bettlägerig, aber sehr erfreut, mich zu sehen. Das hübsche Mädchen, Marie, wies mir aber ein sauberes Dachstübchen an, wo ich unbemerkt einzog. Den ganzen Tag brachte ich bei Mr. Ansioux zu, der mich trefflich bewirthete, und in meinem Dachstübchen, wo mich die hübsche Marie mit allem Nöthigen versorgte. Als es dunkel war, und die Gensdarmen schlafen gegangen, führte Marie mich in den Stall. Ich bestieg Ansioux's frischen Klepper, nahm von den guten Leuten Abschied, Ansioux winkte mir noch mit seiner blauen Boyna, Marie mit dem niedlichen nach baskischer Weise mit einem bunten Foulard-Tuche umwickel-

ten Köpfchen, und ich trabte wohlgemuthet auf der Straße nach Bayonne fort.

Früh mit Castine beim Sous-Präfekt. Meine Effekten von Zugarramurdi gekommen. — Wenn man, wie ich, tagelang in nassen Kleidern und Stiefeln gesteckt ist, kann man erst die Hochgenüsse verstehen, welche im gewöhnlichen Leben unbeachtet vorübergehen. Doch kann ich mich noch nicht von Boyna und Zammara trennen. Ich speiste diesen Abend wieder mit Madame Julie D**, ihrem Gatten und Cammillo, zum ersten Male wieder als ruhiger Staatsbürger, — friedlich gekleidet, gewaschen und rasirt. Der Präfekt war zwar artig, wollte aber anfangs durchaus, daß ich morgen oder übermorgen abgehe. Als ich aber mein bei Goyzueta beschädigtes, durch den letzten angestrengten Marsch über die Pyrenäen noch verschlimmertes, wundes und geschwollenes Bein vorwies, erhielt ich die Erlaubniß bis Samstag zu bleiben. On avoit ordre de m'arrëter à la frontiére, mais une fois passé on devait m'accorder aide et protection. Doch mußte ich meinen Paß abgeben, was mir fatal genug war. Je ne suis sorti qu'un peu vers le soir, ma jambe me faisant souffrir et d'ailleurs n'ayant pas de costume pour me promener.

Wien. Wieder ein Auferstehungsfest! Wacht auf ihr Todten in der Brust, Erinnerungen der Jugend, und schwebt empor. Ich habe dieses Jahr die Charwoche nicht innig genug gefeiert, meine Brust ist minder empfindungsfähig geworden. Die Keime wollen sich nicht mehr in Gesänge gestalten; — es ist in mir eine Epoche der Dürre und Trockenheit entstanden, welche eines milden Regens, eines warmen Frühlingsthaues bedarf. Dann war das Wetter zu unfreundlich, und zu Ostern gehört Grün und Frühlingsluft! wie zu Weihnachten Schnee und Mondschein mit perlenden, kristallenen Frost!

Im Burgtheater. Es wurde die „Fremde" gegeben. Man muß sich gewaltsam zurückdenken auf den gesellschaftlichen Boden, auf dem Iffland emporschoß, um diese thränenreichen Proteste der niederen Gesellschaft gegen die höhere zu begreifen. Merkwürdig aber ist, daß das Publikum noch immer eine unläugbare Partheilichkeit für die größtentheils längst beseitigten Bedrängnisse der Bourgeoisie mitbringt, und dient wohl zu einem der stärksten Belege deutscher Spießbürgerlichkeit, und eines, vorzüglich in einer engherzigen Beamten- und Krämerwelt mühsam fortvegetirenden und sich darin repräsentirenden National-Lebens! —

Mich ärgert dieses Publikum, welches immer als Axiom annimmt, ein Schuster müsse ein ehrlicher Kerl, ein Graf aber ein sitten- und herzloser Lump, eine Gräfin eine eitle übermüthige Kokette, eine Bürgerdirne hingegen eine Lukretia sein. — Es kann wohl zuweilen so sein, ist aber oft anders. Daß der Arme den Reichen, der Dürftige den Genießenden haßt und beneidet, ist wohl begreiflich, und nur der milde Balsam der Religion kann die unerklärlichen Ungleichheiten der menschlichen Stellungen ausgleichen, und den minder begünstigten Bruder mit dem bevorzugten versöhnen, aber dieser winselnde, sentimentale, indirekte und ungerechte Jakobinismus ist mir viel verhaßter, als der natürliche, blutige, wilde der echten Sanscullotten. — Noch immer scheint das alte Ifflandische Publikum, von 1780 bis 1792 zu leben, ein Publikum, für welches die Schlachten und Revolutionen eines halben Jahrhunderts hinter dem Vorhange gespielt haben.

Zeichen der Zeit. Bei der heutigen Fahnenweihe eines Grenadier-Bataillons schlug der päpstliche Nuntius einen Nagel ein, und den darauf folgenden der türkische Bothschafter.

Die letzte französische Revolution hatte mich sehr frappirt. Viel Kraft und Energie hatte sich dabei entwickelt. Blanqui, Barbés und Bernard, sind bedeutende Charaktere.

Dieses Jahr die zwei ältesten Denkmale in Wien krankhaft, — der Stephansthurm mußte reparirt, das Schottenthor mit den Resten des Römerthurms ganz eingerissen werden.

Es zog mich zur Herzogin. Offen war das Thor, wie ehemals, als sie uns empfing; — heute zum letztenmal! Fast hätte ich den Portier gefragt, ob sie zu Hause sei. Statt der sonstigen Blumen- und Parfümdüfte athmete ich Kerzen- und Weihrauchgeruch. In dem großen, so glänzenden Salon, vom hellen Kerzenlicht umgeben, das seltsam von den schwarztapezirten Wänden abprallte, lag die schöne, gute Frau im schwarzen Sammtmantel, die Herzogskrone neben ihr. Die weinenden Frauen und Diener, in tiefer Trauer, standen umher. Ich stand lange in mich gekehrt, verglich diesen Kerzenschimmer mit dem ehemaligen Glanze dieser Gemächer — die jetzige, feierliche Stille in diesem Saale mit dem noch vor Kurzem so regsamen, fröhlichen, lebendigen Getriebe, — den Leichenprunk,

den schwarzen goldbekreuzten Sarg mit den glänzenden, schimmernden Möbeln, welche sonst hier herumstanden, — das Ehemals mit dem Jetzt! Auch mein Auge ward naß, und ernst und trüb stieg ich diese Treppe herab, welche ich so oft heiter und wohlgemuth hinaufgesprungen war. Ein Nachhall des Segens, den sie um sich verbreitet, begleitet ihre Leiche, und die Blumen auf ihrem Grabe werden Thränen der Dankbarkeit befeuchten; — trocknete sie doch unzählige Thränen des Elends und der Schmerzen.

Ich komme vom Ball, — er machte mich traurig. — Es klang mir wie Sterbegesang der Jugend. Denn vor fünfundzwanzig Jahren tanzte ich hier in demselben Saale mit M*, S*, L* und F** — Das ist nunmehr Alles vorüber! — theilweise gestorben — theilweise begraben! Das Aergste ist, daß die Illusionen gestorben sind! Engel des Trostes, der Liebe, — Walkyren dünkten mir damals die Frauen. — Die Schminke ist verwischt, und flache, geputzte, eitle, leidenschaftslose und herzverdorrte Drahtpuppen scheinen sie mir jetzt! Fort mit dir, böser Traum! Schöner Glaube, verlasse mich nicht! —

Jugendliches Vertrauen auf Gott und die Liebe, auf Männerwerth und Frauenwürde, halte fest und überdaure das Verwelken der Blüthen!

Der Verstand genügt nicht, um das Herz zu begreifen; so wenig als Logik und Mathematik genügt, um ein Philosoph zu heißen. Der Verstand spricht mit Worten, das Herz mit Tönen, die Fantasie mit Farben. — Wort, Klang, Bild müssen sich in der Liebe vereinigen!

Ich habe einen Besuch bei Maria Taglioni gemacht. Es ist eine sehr einfache, angenehme Erscheinung, deren Persönlichkeit im vollkommenen Einklang mit dem Eindrucke der Sylphide und ihrer andern künstlerischen Leistungen und Schöpfungen, der bei andern Künstlerinnen im Gegentheil so oft im grellen Widerspruche mit jener steht! —

Es gibt eine Tochter der nordischen Poesie, — eine verbannte, aus dem Thee-Leben verstoßene Tochter: das Trinklied. — Aber wenn sie, die epheubegränzte Ge-

nossin der kräftigen, germanischen Vorzeit unter uns tritt, mit ihrer heitern, gemüthlichen Sprache, so erkennt man leicht die gesunde, kräftige, edle germanische Maid, — ist sie auch etwas roh geworden in Kriegestagen, auf der Bärenjagd oder im lustigen Konvent blondlockiger Burschen; gibt es etwas rührenderes als „Am Rhein, am Rhein" u. s. f. Ist in diesem Liede nicht das ganze edle deutsche Gemüth entblüht, mild und kräftig, wie die goldene Rebe am Rheinufer selbst? —

„Und wenn ich wüßte, wo Jemand traurig läge,
Ich brächte ihm den Wein!"

Möchte man sich da nicht beinahe stolz fühlen, ein Deutscher zu sein, bei diesem herrlichen Liede — trotz Spießbürgerthum und Philisterleben?! —

Die Zustände in Spanien dürften sich sehr in die Länge ziehen; man kann nicht genug beherzigen, wie sehr Spanien sich seit jeher gegen die Verschmelzung in ein Ganzes gesträubt hat. Die neue Regierung wird nicht weniger Hindernisse auf ihrem Wege finden, als in dieser Hinsicht selbst die absolute königliche Gewalt begegnet hat. Jede Provinz und

jede Corporation hat ihren besondern Geist und ihren selbstständigen Charakter, ihre eigenthümliche Physiognomie, ihre ererbten, durch die Zeit geheiligten Gebräuche und Gewohnheiten, welche sich nicht in einem Tage unter der revolutionären Nivellirmaschine abhobeln lassen! Man irrt sich, wenn man den spanischen Patriotismus in eine ungeschickte Nachahmung der Lehren und Maßregeln der französischen Revolution setzt, statt denselben in der Entwicklung und Befriedigung dessen zu suchen, was die nationalen Sitten und Gewohnheiten erheischen.

O Spanien! Sie wollten dich verstehen die deutschen Professoren und Spießbürger! Sie wissen nicht, wie das Blut in deinen Adern rollt, sie kennen nicht das Gefühl der Liebe und der Rache. — Cabrera und Palillos, deren Mütter, Kinder, Verwandte vom Mordblei der Christinos durchbohrt sanken, sollen sanft und gesittet sein, lehrt ein deutscher Schulheros auf seinem Katheder! — — Napoleon mußte Euch lange treten, bis nur ein Funke der Gluth, welche jenseits der Pyrenäen lodert, bei Euch erwachte! Nennt nur jene ausgehungerten, zerlumpten Krieger Banden! Cabrera und Zumala-Carregui,

Palillos und Villareal Räuberhäuptlinge! — So erhält und vertheidigt man ein Vaterland, wenn man das Glück hat, eines zu haben! Braunschweig, — Schill, — Hofer! vergebt ihnen, sie haben ja Philisterblut in den Adern. —

O Civilisation! Die Diplomaten steigen stolz auf den dünnen, seidenbestrümpften Beinlein quasi re bene gesta einher, und klopfen sich wohlgemuth auf die schwammigen, bebänderten Bäuchlein und singen die Hymne vom ewigen Frieden! und doch führen vier sogenannte civilisirte — christliche Völker blutigen Krieg gegen vier heidnische uncivilisirte; — England gegen China, Frankreich gegen Algier, Rußland gegen die Tscherkessen, die vereinigten Staaten gegen die Seminolen. Auf welcher Seite ist wohl bei diesem vierfachen Kampfe das Recht? — welche Parthei verdient das Lied des Dichters und die Lorbeerkrone des Blutzeugen für Vaterland und Freiheit?! —

Theokratie und Demokratie. Die äußersten Extreme, wo entweder eine abstrakte Einheit oder eine absolute Vielheit als Regierungsform oder vielmehr als deren Grundorgan gilt. Beide sind ab-

strakte Begriffe und keine praktischen Realitäten, denn Gott will — und der Demos, die Universalität der Staatsbürger, kann — sich nur selten unmittelbar aussprechen. So bezeichnen diese Worte nur Hebel, freilich die mächtigsten, mit welchen man seit dem Bestehen der menschlichen Gesellschaft dieselbe bewegt hat, denn sie sind die illusorische Apellation für erlittene Unbilden an fingirte, aber in der Idee unwiderstehliche Richterstühle, in deren Namen dann die furchtbarsten und kräftigsten Sentenzen ausgeführt werden.

Die Menschen sind ein fleischfressendes, bösartiges Geschlecht, bei dem der Satz gilt: „a quolibet praesumitur malum, donec probetur contrarium." Jeder baut seine Wohlfahrt auf den Untergang des Andern; Jeder strebt darnach, den Andern zu seinem Zwecke zu benützen, und nöthigen Falls abzunützen. Verstand, Muth, Talente, Schönheit, geistige oder physische Kraft begründen schon an und für sich eine natürliche, bevorzugte Klasse.

Das Bedürfniß sich zu vereinigen, und trotz der Minorität seine Zwecke durchzusetzen, der Wunsch, erreichte Vorzüge, Eigenthum, Vorrechte auf seine Nachkommen zu vererben, erzeugte alle Oligarchien

und Aristokratien; und da sie schon in der physischen und geistigen Natur des Menschengeschlechtes gegründet sind, so sind sie von der Wesenheit des gesellschaftlichen Verbandes unzertrennlich! Die natürliche Tendenz der Massen, welche wie die Schafe oder andere Thiere das Bedürfniß haben, sich leiten zu lassen, einerseits, — der angeborne Beruf anderer Individualitäten, als Leiter und Führer voranzugehen, wenn die Umstände sich darnach gestalten, anderseits — ist ein unläugbares Kriterium der menschlichen Natur. Derlei Individualitäten vertragen aber nicht das Joch einer schon bestehenden, bevorzugten Faktion der Gesellschaft, sie fühlen oder glauben sich berufen, als Führer zu erscheinen, protestiren gegen das Bestehende, und berufen sich entweder auf jene Autorität, welche außer der reelen Welt steht, oder auf jene, welche die ganze Gesellschaft in sich faßt, folglich dadurch, daß sie Regierer und Regierte zusammenfaßt, wieder eine Contradictio in adjuncto ist. Denn eben die reele, wirkliche Repräsentation des Willens der Gesammtmasse durch die Wahl ist, — wenn auch nicht in der Theorie, doch in der Praxis, — nur eine schöne, aber unausführbare Fiktion.

Die Auslegung und Interpretation des Willens dieser großen Elemente behalten die Führer, sie mögen nun Propheten oder Demagogen heißen, sich selbst vor. Sie sind die Magier, welche die mächtigen Zauberformeln aussprechen, die alle Kräfte bewegen; allein selten weiß weder die Gottheit noch das souveräne Volk, wozu es seine Sanktionirung hergibt, und befindet sich um kein Haar besser, ob zwar Alles ad majorem Dei gloriam oder ne quid reipublicae detrimento geschieht. — Deswegen sind es gerade die größten Tyrannen oder Alleinherrscher, welche sich auf diese, keinen Apell duldenden Instanzen stützten, und die armen Menschen bleiben, was sie seit jeher waren, — ein Geschlecht, welches, wie die Schafe, da ist, um sich hinter der Führerglocke zu drängen, oder von den Klügeren oder Stärkeren scheeren zu lassen! —

Darum ist das so oft anzubringende Wort: „laßt mich ungeschoren" vielleicht nirgends besser anwendbar, als bei religiösen Reformatoren oder politischen Demagogen, da gerade sie die gefährlichsten Wölfe sind, welche im Schaf-Fell stecken, und endlich doch die armen Kameraden scheeren und verspeisen.

Des edlen John Paars Bestattung. — Auch wir drei Brüder geleiteten die Leiche. Auf den französischen pas de charge, auf die navarresische requêté bin ich marschirt, endlich wieder heute nach dem vaterländischen Trommelschall, aber im bürgerlichen, schwarzen Kleide, und das einzige Resultat meines Vierteljahrhundert langen, abenteuerlichen Soldatenlebens, das fremde rothe Band bezeichnet allein den Soldaten; und ich war trüb gestimmt! — John auch gehörte einer fremden Zeit an, — ich wenigstens dieser nicht!

Nestroy's „Talisman" auf der Wieden. Ich halte diesen Nestroy für eine unserer merkwürdigsten dramatischen Erscheinungen, sowohl als Dichter wie als Schauspieler. Es liegt in seinen Erzeugnissen nicht allein eine tiefe Bedeutung, sondern auch der wahre, kräftige Geist des Volksstücks! Er dünkt mich weit über Raimund zu stehen, dessen krankhafte, zünpferliche Sentimentalität nicht mit der kräftigen Volksnatur zusammenpaßte! Raimund paßt für den eigentlichen Mittelstand, er ist ein philosophischer aber weinerlicher Hanswurst, in Nestroy aber lebt ein

wirklich Shakespeare'scher Geist, — Humor und Witz. Der Alpenkönig, Moisasurs Zauberfluch, der Verschwender sind Stücke, wo der Kanzleirath, der Krämer, die leichtsinnigen Töchterlein und zur Ausschweifung geneigten Söhnlein ohne Anstand zur zweckdienlichen Katechisirung hineinführen kann, ohne das leidige Entreegeld bedauern zu müssen; die Leute glauben sich zu amüsiren, wo man eine verzuckerte Pille schluckt, und wenn man sie im Leibe hat, erst die Grimasse schneidet, welche der bittere Geschmack provozirt; dagegen ist Nestroy's Muse eine wahre Tochter des Volks, etwas ausgelassen, derb, aber ein kräftiges, witziges, tüchtiges Weib voll Stärke und Wahrheit, —— jene Raimund's ein blasses, kränkliches, weinerliches Mädchen.

Mich hat kein Trauerspiel trauriger gestimmt, als der Millionär, Moisasur, der Verschwender; dagegen hat kein Lustspiel mir mehr Stoff zum Denken gegeben, als erster und zweiter Stock, der klassische Lumpacivagabundus, und der heutige Talisman. Nach meiner Ansicht ist Nestroy demnach nicht allein jetzt, sondern im Allgemeinen ein echter Volksdichter, und ich bin überzeugt, daß die Zukunft mein Urtheil bestätigen, und ihm einen

ausgezeichneten Platz unter den dramatischen Notabilitäten Deutschlands anweisen wird. Waren ja selbst der große Shakespeare und Moliere Komödianten, auf welche die damalige vornehme Welt mit Mitleiden herabsah; allein Shakesspeare's Genius schwebt unsterblich über der Bühne, welche er heiligte, und der Philosoph, welcher einen Tartüffe zeichnete, wird unvergeßlich bleiben, wenn längst die flachen, wässerigen Leistungen seiner damals viel höher geschätzten Kollegen sich im Laufe der Zeiten verdünstet haben werden.

Vom 12. bis 24. war ich im Gebirge bei Lamberg. Glücklich im Gefühle von Kraft und Unabhängigkeit, physisch gesunder, — geistig reiner, — dem Himmel näher. Zwei Gemsen geschossen, auch kühner gestiegen. Auf die Veigel- und Kreuzplan, der Hochsense und Falkenmauer. Das Leben in jenen Wäldern und Bergen ist eine physische und geistige Radikalkur! Als die Menschen mich verfolgten und peinigten, als ein Salon mir vorkam wie eine Folterkammer, und gebänderte Excellenzen, geschminkte Hofdamen, parfumirte Junker dastanden, und die Gasse formirten, durch

die ich laufen sollte, und die Ruthen schwangen; — — trat der Alpenkönig zu mir, und lud mich auf seine Felsenspitzen, auf seinen Bergpallast von grünen Säulen und weichen Moosteppichen, und rauschenden Springbrunnen und granitenen Wölbungen, — wohin die Salonmenschen nicht nachsteigen können, von wegen Schwindel, Engbrüstigkeit und Podagra, wo Schweiß und Modergeruch, Houbigents-Parfumerien und Leichendunst der Kirchhöfe nicht hinaufsteigen, sondern frische Abendluft mit duftendem Kräuterathem gewürzt, weht; — — und fast wäre ich dem Alpenkönig zu Füssen gefallen vor Dankbarkeit! Aber zu meinem Erstaunen war es ein lieber, schlanker, junger Mann im schwarzen Frack, Glace-Handschuhen und gefirnißten Stiefeln, mein junger Freund, Gustav L., der ein Waldkönigreich besitzt von circa 120,000 Joch im Alpengebirg! Eilig legte ich äußerlich meine Salonschale: Frack, Glace-Handschuhe und Glanzstiefel ab, setzte den grünen Hut auf mit Gemsbart und Schildhahnfeder; — die grauen Strümpfe und Gebirgsschuhe am Fuß, die Büchse auf dem Rücken, den Alpenstock in der Hand — innerlich warf ich in die Rumpelkammer: Sorgen und Neid, Prätensionen

und Odiosa, sogar Kourmacherei und Politik weg, und folgte dem guten, gastfreundlichen Alpengenius, bei welchem ich vierzehn glückliche Tage zubrachte mit Bruder Karl und seinem Sohn, und zwei Gemsen und einen Hirsch schoß, und von dem ich — physisch und moralisch erfrischt, — heimkehrte.

In den Wald!

Mai 1840. Leb wohl Salon und Assemblee,
Konzert und Schauspielhaus,
Ich trinke fürder keinen Thee,
Und zieh' zur Stadt hinaus.

Du wäl'sche Oper, welcher ich
So wacker applaudirt,
Leb' wohl, jetzt ruft die Lerche mich,
Die sich ins Blau verliert.

Im Walde pfalzt der Auerhahn,
Es schmilzt der Schnee im Thal,
Der Gletscher Reich ist aufgethan
Im gold'nen Abendstrahl.

Das ist ein anders Gaudium
Als bei Euch im Konzert,
Wo matt nur Euer Publikum
Das Lob, den Preis bescheert.

Den Schöpfer preist im Morgenstrahl
Der Vögel lauter Chor,
Blickt freundlich er herab ins Thal
Aus off'nem Himmelsthor.

Und Nachts, wenn spät im Sternenschein
Der Uhu einsam schreit,
Winkt mir ein weißer Arm hinein
In traute Dunkelheit.

D'rum geht nur hin zu Ernst und Liszt,
Eilt in die Assemblee,
Spielt emsig da Boston und Whist,
Und schlürfet Euern Thee.

Zerschlägt der Liszt die Saiten wild,
Es ist doch nur Misere —
Der Föhn, ein Eber im Gefild, —
Bricht Stämme, — das klingt mehr! —

Den grünen Hut nach Jägerbrauch,
Mit Gemsbart, Federzier,
Die Büchse und den Alpstock auch
Zur Hand und ins Revier!

Du lebe wohl, du schnöde Stadt,
Ich komm' nicht mehr zurück,
Ich habe dich gar herzlich satt,
Betrogst mich um mein Glück.

Im Walde ist die wahre Lust,
Im Wald ist Freiheit nur,
Es dehnt sich aus die freie Brust
In freier grüner Flur! —

Ein Sendschreiben an Heinrich Laube.

Von der Abtenau im Salzburgischen am 13. Oktober 1841.

Hochgeschätzter Herr!

Sie haben es gewiß nicht geahnt, daß vor wenigen Tagen auf der Stollbrucker Alm im Hochgebirge ein Mann saß, der Ihnen vielen Dank schuldig ist, da er drei einsame Abende mit ihnen allein zubrachte, und es Ihnen allein verdankt, wenn diese trübe Zeit die Langeweile und der Unmuth ihn nicht beschleichen konnten. Wenig kann der Jäger im Hochgebirge mit sich führen; doch pflege ich immer ein Buch mitzunehmen, gewöhnlich Alexander von Würtemberg, oder Lenau's Gedichte, — diesmal hatte ich Ihr Jagdbrevier mit, und wohl bekam es mir, denn drei Tage hielt mich Nebel und Schnee in der Alm, und so habe ich jedes Blatt, jede Zeile Ihres herrlichen Buches genossen!

Es drängt mich, Ihnen — zu danken und dabei einen kleinen Vorwurf zu machen. Was! Sie besprechen die ganze deutsche Jagd, und gerade die echteste,

volksthümlichste, die Gebirgs-, die Gemsenjagd haben Sie vergessen! O Herr, kommen Sie doch zu uns, wir wollen Sie führen. — Den grünen Hut aufgesetzt, Alpstock zur Hand und Steigeisen genommen, und Sie sollen bald andere Luft athmen, andere Menschen sehen! Bald würde all' der Qualm und Jammer, diese leere, entnervende Salon- und Thee-, Tinte- und Papier-Existenz hinter uns liegen! Fort von dem Strombett, wo der Kaufmann zieht und hinter ihm Luxus und Genußsucht — eine Zeit lang den Fluß entlang, der sich schon durch die Felsenthäler oder durch grüne Matten windet; auch den verlassen wir, dem rauschenden Wildbach entgegen! nur das Pochen der Hammer- und Pochwerke erinnert uns, daß der Mensch hier haust und Wasser und Wald unterthan macht; also weiter empor, den Weg entlang, welchen die Sennin hinaufgeht mit ihren Heerden, gerade zu selber Zeit, wo die elegante Welt in die Bäder reiset, nur mit dem Unterschiede, daß die Sennin nach der Badesaison gesünder und frischer, oft auch mit ruhigerem Herzen heimkehrt, als die Damen von ihrem Kuraufenthalt. — Hier dürfen wir schon etwas rasten, auch kann ein böser Nebel uns aufhalten. Doch siehe, es ist hell, darum lassen Sie uns emporklimmen bis auf die Felsenwände, in den Kristalltempel, in die wahre Kathedrale, welche der

Herr sich selber erbaut hat aus granitenen Riesenpfeilern mit silbernen Kapitälen, welche die Sonne täglich mit Rosenschimmer vergoldet, wo am blauen Dome tausend Lichter funkeln, wenn man an dem stillen Hauptaltar sein Gebeth verrichten will. Da, Herr, da lassen Sie uns hinauf steigen, da werden Sie Hirsche im Urwalde brunsten hören, daß die Thalgründe schmettern, (denn so ein Gebirgshirsch, der sein heißes Liebesverlangen, und zwar, da er nicht gestört wird, am hellen Tage mit homerischer Kraft ausspricht, verhält sich zu einem andern Hirsche wie Achilles, der Briseis begehrt, zu einem modernen glacebehandschuhten Dandy) und wenn wir dann weiter steigen, wo die Gemse ihren Wechsel hat, da wo nur Gemse, Jäger, Raubschütz und Lämmergeier sich begegnen, da Herr! da wird Ihnen wohl sein, Sie werden frisch aufathmen und stolz sein, ein Mann, ein deutscher Mann, ein Waidmann zu sein. Da werden sie wohl begreifen, wie man zu Gott bethet und Alpenstock und Kugelstutzen zwar nicht zum Angriff, aber wenn die Leute daran schmecken wollen, recht gut zur Abwehre brauchen kann. Da werde ich Ihnen Leute mit Herzen und Fäusten zeigen, daß Ihnen das erste lachen soll und die zweiten sich treuherzig zum Drucke schließen werden, wenn sie denken daß es Landsleute sind. — Ja Herr! kommen Sie,

es ist gar herrlich droben! Da ist die Natur wie ein schönes, stolzes Weib. Sie liebäugelt anfangs von Weitem, und schießt, wenn die Morgenröthe die rosigen Gardinen von den Kristallfenstern wegzieht, aus ihrem Granitboudoir einladende Blicke, um sie aus der üppigen Stadt wegzulocken. Dann wie eine launige Prinzessin beantwortet sie die ersten Bewerbungen mit Hohn und Spott, und schickt wohl Nebel, Sturm und Regenwolken entgegen. Mühsam und beharrlich muß sie beschwichtigt, durch das Dunkel des Urwaldes, über steile Anhöhen, an schroffen Felswänden zu ihr hinaufgeklommen werden.

Ist man aber endlich hineingestiegen in ihr Brautgemach, dann empfängt sie den kühnen Liebhaber wie eine dienstwillige unterworfene Magd, bekränzt mit glühenden Alpenrosen und duftendem Thymian. Der Kristalquell labt, der Balsamduft salbt den Geliebten, ihre Küsse erwärmen, erfrischen, erquicken, stärken ihn, der ihren heiligen Athem einsaugt in die breite, segnende Brust. Da bin ich letzthin auf den sogenannten Rauchmauern auf dem Anstand gesessen, mitten in einem Busch von Alpenrosen. Es war Abend. Die Sonne küßte noch scheidend die Gletscher, daß sie darob errötheten in keuscher Demuth! — Die Rosen schlossen allgemach ihre Kelche wie zarte Jungfrauen,

welche den bösen Gelüsten unheimlicher Nachtgeister ihr Herz verschließen. Eine heilige Stille umgab mich, nur durch das Murmeln des Gebirgswaldbaches, der von Klippe zu Klippe hinabsprang, wie ein silbernes Band, durch das Rauschen des Nachtwindes in den schwarzen Locken des Urwaldes, der noch nicht gestutzt ist durch die Friseurscheere moderner utilisirender Forst-civilisation, durch das entfernte Läuten der Glocken der Alpenkühe auf den Wiesen unterbrochen. So still muß es in den amerikanischen Urwäldern sein, und nur bei solcher Stille läßt sich die Natur liebkosen und herzen, denn jedes Geräusch beleidigt und verjagt die stolze Göttin. Gemsen stiegen vor mir auf und nieder, schäckerten und jagten sich auf den Wänden. Ich konnte so recht ihr heimliches, häusliches Familienleben und Treiben beobachten; Gais und Kitz bleiben verschont, nur der abenteuerliche, kecke Bock läuft selbst seinem Untergange entgegen, wie der Held eines Dramas. Unter mir brunstete der Hirsch, daß die Felsen widerhallten, und ober mir schwebte der Lämmergeier als wahrer grand Seigneur, einsam im aristokratischen Selbstgefühle.

Ja, Herr! kommen Sie, ich weiß, daß auch Fürst Lamberg, einer der größten Gutsbesitzer und trefflicher Jäger, Sie zu sich nach Stadt Steyr geladen

hat. Ich meinestheils bin Mitpächter des großen Abtenauer Jagdreviers, welches eine Area von circa hundert tausend Joch Waldung enthält, und möchte gerne mein Recht, einen Jagdgast mitzubringen, um so lieber auf Sie anwenden, als ich überzeugt bin, alle meine Jagdgenossen zu erfreuen. Es ließe sich alsdann Ihr Aufenthalt in der Abtenau mit jenem in Stadt Steyr, wo ich Sie gerne hinbegleiten würde, leicht vereinen.

Sie werden außer der großartigen Natur auch eine eigenthümliche Art von Menschen kennen lernen.

Erstlich ist der Adel in einem Lande, wo der höchste Titel darin besteht, sich Herr und Landmann in Tyrol, oder Steyer, Kärnthen ꝛc. ꝛc. zu schreiben (Fürst Lamberg z. B. schreibt sich: Grand von Spanien, Magnat von Ungarn, und Herr und Landmann in Tirol), an und für sich einer eigenen Beachtung werth; zweitens ist es interessant, denselben in Verbindung mit dem Bauerthume, welches hier seinem Wesen nach durchaus ein konservatives Element ist, zu sehen. Wer deutsche Zustände beobachtet, darf die Berücksichtigung dieses eigenthümlichen deutschen National-Verhältnisses, die Sitten und Gebräuche des Gebirgslandes, und dessen moralische und materielle Verhältnisse nicht unberücksichtigt an sich vorübergehen lassen. Sollten

wir mit unserem erlauchten Gebirgsprotektor, dem Erzherzog **Johann**, zusammentreffen, welches bei seiner thätigen bewegten Lebensweise, und seinem herablassenden, zugänglichen Benehmen sehr leicht ist, so würde die Begegnung allein Sie gewiß für Zeit und Mühe entschädigen.

Vergeben Sie meine, vielleicht nicht ganz gewöhnliche, aber herzlich gemeinte, freimüthige Einladung.

Sind Sie Willens, von derselben Gebrauch zu machen, so bitte ich, bis Ende Mai mich wissen zu lassen, ob Sie im August, September oder Oktober in Wien eintreffen können, in welchem Falle es mir dann ein wahres Vergnügen sein würde, Ihren Cicerone auf den Alpen zu machen. Auf alle Fälle aber bitte ich Sie, mir meine Freimüthigkeit nicht zu verübeln, und mir zu erlauben, Ihnen noch für die Freude zu danken, welche mir ihr gemüthliches und doch lehrreiches Jagdbrevier gemacht hat (wenn ich zum Gottesdienst auf den Alpen gehe, wird es mich nunmehr stets begleiten) und Sie zugleich der ausgezeichneten Achtung zu versichern, mit welcher ich mich zeichne.

An meinen Bruder Karl.

Hirsch und Gemse.

Der Hirsch.

Durch die grünen Blätterhallen
Tönt der Hörner Klang,
Laut Gebell und Waidruf schallen
Und der Hirsch flieht bang.

Wie die Blitze dem Gewitter,
Leuchten, hoch zu Roß,
Schöne Frauen, edle Ritter
Vor dem Jägertroß.

Durch die Wälder, durch die Auen,
Ueber Flur und Bach,
Stürmt die Jagd, gar froh zu schauen,
Fort, dem Hirsche nach.

Wohl kein Vogel je behender
Flog durch Waldesgrün,
Als der edle Zwanzigender
Fluchtschnell stürzt dahin.

Wenn verendet, der gefallen,
Wird mit sitt'gem Spruch
Rings den edlen Gästen allen
Dargereicht der Bruch.

Gierig leckt die Rüdenheerde
Auf das frische Blut,
Rings herum auf blum'ger Erde
Stolz der Waidmann ruht.

Doch von hohen Schlosseszinnen
Strahlt schon heller Glanz,
Liebesspiele winken drinnen
Und Bankett und Tanz.

Und das Hüfthorn schweigt bescheiden,
Wo die Laute klingt,
Und der Sänger Minnefreuden,
Minneglück uns singt.

Und der Ritter küßt die Schöne
Keck nach Waidmannsbrauch,
Und vergißt der Waldestöne
Und des Enders auch.

Manche Dame stolz und spröde,
Fühlt nun warm ihr Blut,
Und des Ritters Minnerede
Zündet Minnegluth.

Leiser nun die Lauten klingen,
Höher wogt die Brust;
Dringender die Flöten singen,
Loher flammt die Lust.

Flaschen knallen, Becher schäumen,
Und die Lust wird laut;
Bald in fernen, dunklen Räumen
Flüstert's leis', vertraut.

Schön're Jagd mag da gelingen
In der stillen Nacht,
Als wo Hirsch und Rehe springen,
Und das Hüfthorn wacht.

D'rum ist schön das Waidwerk eben,
Tags: Lust — Duft im Hain,
Nachts: Spiel — Lied und Saft der Reben,
Und ein Liebchen fein.

Die Gemse.

Wo die blauen Firnen blinken,
Die Lavine droht,
Felsenzacken dräuend winken
Tausendfält'gen Tod, —

Dort steigt ein Gemslein auf und nieder,
Gemslein braun und roth,
Gemslein, wart! dich find' ich wieder,
Gilts' auch Müh' und Noth.

Brauchen Roße nicht und Rüden,
Einen Alpstock nur;
Bruder, lass' uns nicht ermüden
Auf des Bockes Spur!

Grüner Hut und grauer Loden,
Und ein guter Stutz,
Eisen, scharf für glatten Boden,
Sind uns wohl zu Nutz.

Schildhahnfeder, Geierfittig,
Blümlein lang und kurz,
Alpenröslein bunt und sittig,
Gemsbart, Hahnensturz, —

Mannestrotz und Mannesliebe,
Schmücken stolz den Hut,
Rüst'ger Kraft und mildem Triebe
Ist die Sennin gut.

Essig mischen wir ins Wasser
Aus der Quelle rein,
Schwelgen mag im Thal der Prasser
Bei gebranntem Wein.

Zu dem Herrn am frühen Morgen
Fleh'n wir im Gebeth,
Steigen aufwärts ohne Sorgen,
Wo's zur Felswand geht.

Schwindel mag uns nicht berücken,
Bau'n auf Gottes Schutz,
Biethen Berggeist's bösen Tücken
Muthig, männlich Trutz.

Ist der Arm doch stark und mächtig
Und die Sehne treu,
Unser Sinn, kalt und bedächtig,
Kennt nicht Angst und Scheu.

Fort geht's längs den grünen Matten,
Wo des Thymians Duft
Wogt durch kühle Waldesschatten
Würzig in der Luft.

Sieh' den Sturzbach silbern schäumen,
Wie er tost und saust!
Wo in menschenfernen Räumen
Wild der Sturmwind haust.

Weiter steigen wir und weiter
Nach den fels'gen Höh'n,
Oben scheint die Sonne heiter
Unten tobt der Föhn.

Ueber jenen Felsenspitzen
Glänzt der Himmel blau,
Unten auf den Menschensitzen
Liegt der Nebel grau.

Unten, wo die Nebel schliefen,
Ist das Menschengrab;
Blickst du lange nach den Tiefen,
Zieh'n sie dich hinab.

Mag nicht lange unten bleiben
In der engen Schlucht,
Schau'n der Menschen arges Treiben
Ihre Jagd und Flucht!

Falsche Hoffnung, eitles Sehnen,
Angst und bitt're Qual,
Eckle Lüste, Reuethränen,
Füllen an das Thal.

Unten, wo die Nebeldünste,
Geiz und Mißgunst kämpft,
Lodern, flammen wilde Brünste,
Bis der Tod sie dämpft.

D'rum auch drängt es aufwärts immer
Keck den Jägersmann,
Zu den Mauern dringet nimmer
Qualm und Lärm hinan.

Oben auf den steilen Stegen
Stöhnt kein Klageton,
Heil'ge Schauer nur sich regen,
Wie um Gottes Thron.

Einsam blüht im Alpenmose
Alpenröselein, —
Jäger pflückt das dornenlose,
Denkt ans Liebchen sein.

Alpenröslein mag nur schmücken
Alpenjäger Braut,
Weil, den edlen Strauß zu pflücken,
Anderm Freier graut.

Lämmergeier weit im Kreise
Fliegt um Gems und Schütz,
Sendet nach ersehnter Speise
Seiner Augen Blitz.

Doch der Jäger schlau und muthig,
Schleicht sich sachte an,
Und es liegt der Gemsbock blutig
Dort am Felsenplan.

Geier! spür' nach and'rer Beute
Hier ist nichts für dich!
Jäger nimmt das Gemslein heute
Frohen Muths für sich.

Hinter ihm die Felsenzinken
Glüh'n im Abendstrahl,
Vor ihm Liebchens Fenster blinken
Goldig aus dem Thal.

Liebchen sieht den Hut ihn schwenken,
Eilet vor die Thür!
Jäger thut ihr's Gemslein schenken.
Sie den Kuß dafür.

* * *

Schön mag's seyn, den Hirsch zu jagen,
Freut die Fürstenbrust;
Aber eine Gems heimtragen,
Das ist Manneslust.

Der schwere Gang.

Der schwere Gang.

„Wir sind zur Stelle, Herr," sagte mein Führer, der Gebirgsjäger Jakob E..., als wir aus dem Walddunkel hervortraten, und am Ende der grünen, mit Blumenschmelz verbrämten Wiese das kleine Jägerhäuschen vor uns liegen sahen. „Gott sei Dank!" stöhnte ich, von einem mehrstündigen Pürschgange über Fels und Klippen, durch Gesträuch und Wald erschöpft, und lüftete den grünen Hut, steckte den Alpenstock in den Boden, legte Stutzen, Waidmesser und Jagdtasche daneben, und streckte mich in das duftige Gras, derweil Jakob vorausging, unsere Ankunft im Hause zu verkünden. Als er so rüstig und frisch, den ausgewaideten Gemsbock, die heutige Jagdbeute, über der Schulter tragend, wie unser einer ein Rebhuhn, dahinschritt, — der noch junge kräftige Waidmann, von dem angestrengten Marsche kaum ermüdet, — ärgerte ich mich über meine Mattigkeit. „Das ist freilich ein eiserner Kerl, der Stahlfedern statt Muskeln in seinen Gliedern hat," brummte ich, „aber vielleicht erkauft sich diese dauerhafte, unzer-

störbare, physische Natur nur durch geistigen Stumpfsinn und Apathie. Was denkt, was fühlt so ein Kerl in seiner jahrelang einförmigen Existenz, während unsere Nerven durch die mannigfaltigen Eindrücke und Anregungen unseres Lebens beständig in Anspruch genommen werden? — aber eben darin liegt ja die eigentliche Lebensfülle. Der Schmetterling lebt endlich doch intensiver, als die Schnecke, der Vogel in der Luft anders, als der Hamster. Wer weiß, ob ein solcher Mensch die Zauberkraft der Liebe, den Rausch des Ehrgeizes kennt, ob er einen Begriff von der bunten Marionetten-Tragödie, welche die Leidenschaften in unserer Brust täglich aufführen, die Benefiz- und Extravorstellungen ungerechnet, hat.“ So lispelte Muhme Eitelkeit; aber wenn ich dem Jakob nachsah, wie seine nackten Kniegelenke sich bei jedem Schritte streckten und dehnten, wenn ich seine breite, gewölbte Brust, das Ebenmaß seiner kräftigen, gesunden Glieder, sein gutmüthiges, freundliches Gesicht, den treuherzigen Blick seiner kaiserblauen Augen, die braune Lockenfülle betrachtete; — wenn ich mir die mannigfaltigen Beweise von muthiger Entschlossenheit, welche er an Wildschützen und bei den mancherlei Fährlichkeiten der Gebirgsjagd so oft erprobte, — wenn ich mich erinnerte, daß sein

kräftiger Arm, als ich schon im Abfahren *) begriffen war, mich am Rande des Abgrundes erhalten hatte, so mußte ich mir doch gestehen, daß er in jeder Hinsicht ein Mann, ein tüchtiger Mann sei, und daß ich und so mancher andere geschmeichelt sein könnten, uns mit ihm in mehr als einem Artikel auf dieselbe Stufe setzen zu dürfen.

Bald kam Maria, die schmucke Jägerin, welche seit vier Jahren aus dem nahen Städtchen vom braven Jakob heim- oder vielmehr hinaufgeführt worden war, und seine Waldeinsamkeit theilte; sie kündete mir an, daß das Mittagsmahl bereitet, auch mein Begleiter Lord M... schon seit zwei Stunden von der Frühpürscht, und zwar sehr ermüdet heimgekehrt sei, und im tiefen Schlummer ruhe. Ich folgte ihr in das Haus und trat in die Stube. Da lag auf Stroh mein lieber Lord und ruhte sanft. Es war ein tüchtiger Jäger, und in den Geländen Englands, vielleicht auch in den Haiden Hoch-Schottlands ganz eingeübt. Aber die Steige an und über der Felswand, das Kriechen durch Felswand und Felsengestripp war ihm doch eine ungewohnte und somit schwere Aufgabe. Das englische Jagdkostüm war zerrissen und zerfetzt, das

*) Hinabrutschen, Abgleiten, welches auf den abschüßigen mit Gras bewachsenen Abhängen besonders gefährlich ist.

scharfe Steingerölle hatte die Sohlen der Patentschuhe zerschnitten, die Füße waren wund und blutig geworden, den runden, weißen Hut hatte der Wind in den Abgrund geführt, die Handschuhe waren durch Dornen zerrissen, kurz der Mann war hors de combat. Sein sehr kostbares, schönes Gewehr, dessen Preis allein mehr betrug, als der Bedarf dreier Gemsenjäger-Familien vom Gebirge in einem Jahre, war ihm unnütz geworden, da es nicht fein genug zusammengerichtet war, und die Gemse, welche er zwar als ein trefflicher Jäger glücklich erlegt hatte, war mit dem unscheinbaren Stutzen des Jägerjungen geschossen, dem er dafür an Trinkgeld mehr gab, als sein Stutzen werth sein mochte. Eben so sehr von der ungewohnten Anstrengung ermattet, als in der brittischen Nationaleitelkeit gekränkt, hatte er sich zur Ruhe gelegt.

Die kleine Jägerstube, — in welcher das Hausgeräthe der Familie, ein paar hölzerne Stühle und Schemmel, ein großer, eichener Tisch, Stockuhr, Spinnrocken, eine buntgemalte Kiste mit den Kleidern der Frau, ein Schrank mit einigen Tellern und Gläsern, und eine leere Wiege stand; dann ein warmes Winterwams, ein grüner Hut mit Gemsbart und Federn, ein kleiner, zinnerner Weihwasserkessel, das Bild des heiligen Eustachius, und der eingerahmte

Lehrbrief des Jägers hingen an der Wand, welche nebstbei noch ein paar Hirsch- und Rehgeweihe verzierten, während ober der Thüre ein kleiner Gemsbock aus Holz geschnitzt mit wirklichen Geweihen ganz klug in die Stube hineinguckte, — war mit einer zahllosen Quantität von Büchsen und Büchslein, Flaschen und Fläschlein, Schachteln und Schächtelchen, Bürsten, Scheeren und Waschschwämmen, welche zur Toilette des Lords vorbereitet, auf den Bänken, Stühlen, dem einzigen vorhandenen Tische umherlagen, beinahe ganz ausgefüllt.

Wenn ich diese Menge unnützer Nothwendigkeiten mit dem einfachen Hausgeräthe der Familie verglich, mußte ich mir die Frage stellen: ob die Civilisation, durch welche eine solche Unzahl von Bedürfnissen geschaffen wird, daß ein Mensch zum Bedarf einer Stunde beinahe mehr braucht, als eine ganze Familie durch ein ganzes Jahr, eine Wohlthat sein könne? — Zur wahren inneren Freiheit und Unabhängigkeit gehört vor Allem, daß man wenig bedürfe, was man sich nicht selbst schaffen kann. Deßwegen ist meines Erachtens wahrhaft frei nur der Beduine in der Wüste und der Indianer im Urwalde, und der braucht hiezu keine geschriebene Charte, keine Oppositionspresse und keine Jury. —

Ich war nicht grausam genug, meinen Freund aus seinem Schlummer zu wecken. Ich bewundere die Engländer als Nation, und kann sie auch als Person einzeln wohl leiden; allein es ist gewiß, daß der Steinkohlendampf, mit dem sie sich ihre Langeweile und Lebensüberdruß, ihren Eigennutz und Geschäftsgier, ihre Spekulationswuth und ihren Kastengeist überall hindampfen, im Kleinen oder Großen jede Poesie tödtet! Wie der Rauch die Bienen, so vertreibt die Dampfwolke eines Dampfschiffes oder eines Lokomotives die Geister der Vergangenheit und die goldgeflügelten Libellen der Fantasie. Die Sylphen und Dryaden, die Waldgeister und Seefräulein, die ganze funkelnde Zauberwelt zerstiebt, und es bleibt die nackte, angerauchte, dampfberußte Wirklichkeit. Das Feenschloß ist zerfallen, und macht dem ziegelgebauten Fabrikshause Platz, in welchem kaum Platz bleibt, um an den Wänden einige Andenken der Vergangenheit als unnützen Zierrath anzubringen. Die Bilder unserer Ahnen, die ererbten Schwerter oder Schilder, die Kränze der Liebe und des Ruhmes, sie sind alle unnützer Plunder geworden, der nur in die Rumpelkammer taugt. In dem Fabriksgebäude selbst ist dann wohl reges Treiben, man lebt und webt und müht sich emsig ab, und am Ende frägt sich's erst,

wozu man eigentlich gelebt, und besonders, wofür man gestorben ist? Wer weiß, ob die frei im Morgenduft sich sonnende, summende Mücke nicht in dem großen Weltauge des Schöpfers so großen Werth hat als der riesenmäßigste Ameisenhaufen mit all' seiner winzigen Thätigkeit? Gewiß aber ist es, daß, seitdem Dampfschiffe und Engländer überall hingelangen, kaum ein Plätzchen zu finden ist, wo man mit seiner Geliebten, der Fantasie, ungestört kosen kann, ohne von unserer eifersüchtigen Hausfrau, der prosaischen Wirklichkeit, welche in Gestalt irgend einer Insulanergruppe sich darstellt, überrascht zu werden.

Am Fuße der Memphis-Säule oder der Pyramiden reitet ein podagraischer Gentleman auf seinem Pony umher; auf dem Rigi oder auf dem Berge Sinai, wenn man an die Schweizermänner oder an die Gesetztafeln Moses denkt, trifft man auf hagere, blondlockige, kurzberockte und langbefußte, grünverschleierte Misses; am Kapitol steigen statt der Scipionen und Gänse nichts als englische Touristen utriusque generis umher; im Alhambra und an den Klippen Norwegens dampft der englische Theekessel, umgeben von lebensüberdrüßigen Lords, gezierten Lady's oder sparlustigen Stockjobbers; am Olymp und an der Hyppokrene schlürfen sie Soda-Water und lesen die Papers, welche

ihnen Kunde bringen vom Parlament und Fashion, Handel und Wandel, races oder Geldwechsel. Wie der letzte Mohikan muß sich der Verfolgte, der seinen Gott Manitu, d. i. die Poesie des Lebens, mit sich im Herzen trägt, fortflüchten über Wälder und Flüsse, Seen und Gebirge, will er noch irgendwo ein bischen Urleben, ohne Thee und Misses, ohne englische Regenschirme und Zeitungen finden.

Mein Gefährte machte eine Ausnahme von dem sonst gewöhnlichen abgeschlossenen Wesen seiner Landsleute. Er war ein heiterer lebenslustiger Geselle. Ich hätte nicht gerne ohne ihn unser Mahl eingenommen, und doch war ich nicht grausam genug, ihn aus seinen Träumen zu wecken. Vielleicht hatten sie ihn in Clarendon Hôtél zu einem guten Diner, wo man etwas anders, als Milch und Knödel bekommt, oder nach Exsom, wo das Zufußgehen kaum den Namen nach bekannt ist, versetzt. Gewiß war der Fall aber nicht umgekehrt, und in den Marmorhallen Londons oder auf Melton Mowbray's grünen Fluren hätte er sich sein jetziges Gebirgsleben mit Accompagnement von Milchsuppe und blutigen Sohlen nicht träumen lassen, dessen Anstrengungen und Entbehrungen er übrigens, ich muß es gestehen, mit aller, den brittischen

Charakter so ehrenvoll bezeichnenden Ausdauer und Gleichmuth ertrug.

Ich ging also wieder vor das Haus; auffallend war mir die Stille in demselben, denn ich erinnerte mich wohl vor ein paar Jahren durch Kindergejauchze oder mütterliches Schelten in meiner Mittagsruhe gestört worden zu sein. Vor dem Hause saß Jakob, und rauchte sein Pfeifchen. Marie handthierte in der Küche. Ich blickte hinüber nach den Gletschern und Felswänden, welche wie eine krystallene Zauberburg im Sonnenglanze herüberstrahlten, und dachte mir, wie schwindelnd man oft auf diesen gefährlichen Stegen und Wegen wandeln müsse, wenn verlockt durch Jagd- oder Wanderlust man sich in den Granittempel, wo die Natur ihr Allerheiligstes webt und schafft, hineinwagt. Dort wohnt die flüchtige Gemse, blüht und duftet das heilende, würzige Kraut; aber sie lassen sich freilich nur dort und nicht auf der betretenen Ebene finden; dafür wagt aber der, welcher nach der seltenen Beute sucht, auch zuweilen Hals und Kragen, und so ist's ja mit Allem in der Welt; wer das Edle sucht, muß das Beste daran setzen. Spatzen schießt man vom Dache, Kiesel und Quarz liegt am Wege; aber nur hoch in den Lüften schwebt der Reiher, und das Gold glüht nur im tiefen Schacht.

Ich sprach mit Jakob über die verschiedenen schwierigen Stellen und Wege, welche durch und über das Gebirge führen. Er war auf den höchsten Gipfeln gewesen, auf schwindelnden Wegen hatte er Gemsen und Wildschützen verfolgt, war in den Abgründen, am Stricke sich thurmhoch herablassend, dem räuberischen Lämmergeier bis in sein Nest nachgedrungen. Und von allen dem sprach er, als handle es sich um eine Promenade auf das Wasserglacis oder über den Kohlmarkt und Graben, während unser einem der kalte Schauer dabei über den Rücken lief, und bloß vom Zuhören schon zu schwindeln anfing, Endlich frug ich ihn, ob der schmale Steig über den „Höllriegel" gefährlicher sei, als jener am „Schönbrett" oder durch die Krautgärten, beim todten Hund, oder am Schafberg in der Beigerlplan, oder in der Hetz, oder gar am heilen Oertl, wo man auf einer Felsenklippe, welche wie ein Dachgiebel auf beiden Seiten zwei senkrechte Felswände von der doppelten Höhe des Stephansthurms krönt, etwa fünfzig Schritte à cheval fortrutschen muß. Er behauptete, im Sommer sei dieß sehr leicht und gefahrlos, desto gefährlicher im Winter, weil der Felsen glatt sei, (ich aber nahm mir fest vor, zu keiner Jahreszeit mich dort betreten zu lassen, ob nun der Felsen glatt oder rauh sei; eben so leicht und gerne

möchte ich auf der Gallerie des Stephansthurmes balanciren, wenn es eben nicht eisglatt ist.) — „Welches aber ist der Gang, mein lieber Jakob, der Euch am schwersten gefallen ist, seit Ihr in diesen Gebirgen umhersteigt?“ — Jakob dachte lange nach, plötzlich ward er ernst und blickte mich wehmüthig an. „Meinen schwersten Gang, lieber Herr, den habe ich voriges Jahr gemacht, am Kreuz-Erhöhungstage wird es ein Jahr, da bin ich hinabgestiegen in den Pfarrhof nach W..., und als ich wieder heraufkam, da glaubte ich, würd' ich das Haus nimmer erreichen, meine Knie brachen zusammen, und meine Augen waren so trüb, daß ich kaum den Weg noch finden mochte!“

Verwundert blickte ich ihn an. „Aber Jakob, warum ist denn der Weg so schwer gewesen? ich begreife wohl, daß es im Winter, wenn der Schnee den Fußsteig verweht, zuweilen gefährlich und beschwerlich sein mag, hinab oder heraufzukommen; aber am Kreuz-Erhöhungstage, da ist es ja schön und heiter im Gebirge, wie konnte euch denn der Weg so schwer vorkommen, wenn Ihr nicht etwa ein Maßel Baierisches zu viel getrunken hättet?“ — Nein, lieber Herr, das war es nicht; — ich mußte damals hinab, um mein todtes Kind zu begraben. Sie wissen ja die kleine Resi, mit der sie vor zwei Jahren noch so freundlich

spielten? nun, die wurde uns krank; — sie bekam den Friesel, und den zweiten Tag war sie gestorben. Einen Doktor konnte ich nicht heraufbringen, aber der junge geistliche Herr, der Kaplan aus dem Pfarrhofe der ist mit mir heraufgestiegen, weil er auch studirt hat, und manchmal etwas weiß, was dem kranken Menschen hilft. Da war aber nicht zu helfen. Die Resi mußte sterben, weil unser Herr Gott daraus einen Engel im Himmel machen wollte, und sie soll einst in unserer Sterbstunde für uns bethen, da sie nichts drüben abzubüßen hat, wie wir andern sündigen Menschen; so meinte der junge, geistliche Herr, und das tröstete auch die Marie und mich."

„Als das Kind verstorben und der geistliche Herr fort war, weinte meine Marie sehr, und bat mich, ich möge das Kind doch hinabtragen, damit es in geweihter Erde ruhe! Des andern Morgens legten wir's in einen kleinen Sarg, den mir die Frau auf die Kraxen band, und so trug ich es hinab in den Pfarrhof. Der hochwürdige Herr Pfarrer hat es selbst eingesegnet, und da liegt es auf dem Kirchhofe, sehen Sie dort unten? Es steht auch ein schönes Kreuz und ein Rosenstrauch auf dem Grabhügel, aber es ist zu weit, um es von hier zu sehen. — Nun sehen Sie, lieber Herr," fuhr Jakob, sich eine Thräne aus dem Auge

wischend, fort, „sehen Sie, als ich Abends wieder heraufstieg zu meiner Marie, in das einsame Haus, da wankten meine Knie, und ich vermeinte, sie könnten mich kaum herauftragen. Das, Herr, das war mein schwerster Gang!“

Ich war, ich gestehe es, tief gerührt; ich kenne viele Männer mit sehr unmännlichen, physischen und geistigen Qualitäten, die nie weinen, außer man tritt ihnen auf die Hühneraugen, oder gibt ihnen eine Zwiebel zu riechen; um so mehr ergreift es mich, wenn ein echter Mann weint, eine echte Männerthräne ist eine unschätzbare seltene Perle, aus dem Schmelztiegel eines tiefen Gefühles hervorquellend. Ich wollte etwas entgegnen und wie es bei derlei Gelegenheit gewöhnlich geschieht, ich sagte etwas Unpassendes, indem ich ganz stupid bemerkte: „Lieber Jakob, es war ja doch minder schwer, herauf zu gehen, als hinab, wo Ihr noch die traurige Last zu tragen hattet.“ Da blickte mich Jakob mit einem trüben, ich möchte sagen, strafenden Blicke an, als wollt er mir meinen Mangel an Zartgefühl verweisen, mit einem Blicke, der beiläufig bedeutete: „ach du Stadtmensch, du verstehst mich nicht, bei Euch handelt es sich wohl nur um Beine und Lungen oder Magen, wenn ihr von Leiden sprecht, wie's um's Herz steht, das kümmert Euch wohl wenig,“ und sagte: „Ach

Gott erbarm's! hinab ging es ja noch leicht, da fühlte ich ja noch mein geliebtes Kind auf den Schultern, da wiegte ich es noch auf den Achseln, wie hätte ich die geliebte Bürde schwer finden können, ich, der ich den schwersten Gemsbock meilenweit im Tragriem fortbringe! aber hinauf, als das Kind schon in der Erde ruhte, hinauf, da ging's schwer! Es schien mir, als frügen die kleinen Vögelein, die lustig zwitscherten, um die kleine Gespielin, als blühten die Alpenrosen und Moosblumen mir zum Hohne! und als ich vollends von weitem meine Hausthür offen stehen sah, aus welcher sonst das frische, kleine Mädel mir bei meiner Heimkehr entgegen sprang, da, lieber Herr, da wankten meine Knie, und ich meinte schier, das Herz müsse mir brechen. Ich kann es Sie versichern, lieber Herr, das war mein schwerster Gang!

Marie hatte das Ende des Gespräches gehört, denn sie wischte sich mit ihrer Schürze die Augen aus, und brachte stillschweigend den dampfenden Suppentopf. Ich aber wußte nun, daß der starke Jakob auch ein fühlendes Herz in der breiten kräftigen Männerbrust trage.

Ich setzte mich mit dem brittischen Gefährten zu Tische. Auch mir fehlte jetzt das freundliche, herzige Kind ganz besonders. Als wir nach Tische abzogen,

drückte ich dem Jakob die Rechte, mein freigiebiger Engländer schenkte der Marie ein paar Dukaten. Als sie die blanken, vielleicht nie gesehenen Goldstücke ihrem Gatten zeigte, meinte er, „wenn unser Reserl noch lebte, könnten wir ihr recht hübsche Kleiderchen anschaffen, und gute Strümpfe, statt sie so schmutzig und barfuß umherlaufen lassen zu müssen. Nun, jetzt kleidet sie der liebe Herr Gott selbst!" — Marie nahm wieder die Schürze vor's Gesicht; — sie kann sie aber doch nicht immer davor gehalten haben, denn als ich das nächste Jahr wiederkehrte, schrie mir aus der damals leeren Wiege ein kleiner Schreier entgegen, dessen Taufpathe ich wurde. „Gott hat uns einen Engel genommen, und wieder einen andern geschickt," lispelte Marie aus dem Bette heraus. Ich aber stieg mit Jakob zur Taufe den Weg nach W... hinab, und als wir heraufstiegen, schien uns der Gang recht leicht und bequem.

Jägers Nachtgedanken.

Wie herrlich wars auf dem Gebirg, wo Hirsch und Gemse, Adler und Falk, Jäger, Wildschütz und Sennerin sich umhertreiben, wo alles jubelt, grünt, singt, springt und rauscht! wo keine Regel den Forst, kein Damm den Bach, kein Zaun das Wild, kein Gesetz den Menschen beschränkt und bindet! Schon deßhalb sind mir die deutschen Kammern verhaßt, weil die Leute in ihren schwarzen Fracks und beschmutzten, tabakbeklekſten *) Hemdekrausen die wahren Repräsentanten deutschen Spießbürgerlebens scheinen. Die alten Deutschen kamen im Thierfell mit der Wehre der Jagd aus dem Walde, da war alles grün, blühend, kräftig; so beriethen sie sich; — jetzt kommen sie im Flanellrock mit Brillen vom Schreibtische aus der Schreibstube, und bringen dumpfigen Modergeruch und dumpfige Gedanken mit, die sie beschwätzen! daher Alles kraftlos, blaß, matt, abgestorben, ausgedorrt! daher ihr Haß

*) In allen Kammern ist die Majorität Schnupfer, die Minorität Raucher. Nach Tabak riechen alle.

gegen jedes kräftige, saftige Leben, insbesondere gegen die Jagd.

Ehemals wandelte durch Deutschlands Forsten der Ur, das Sinnbild deutscher Kraft; der Hirsch, das Sinnbild der Poesie des Waldes! die Eiche grünte so lange sie lebte, als ein Heiligthum und als Denkmal der Jahrhunderte, die an ihr vorüber gingen, wie ein grüner Meilenzeiger der Zeit. Die Tanne lieh ihr Schattenreich Generationen.

Jetzt ist der Ur und Bär ausgerottet, und mit ihnen die Erinnerung an deutsche Kraft; bald wird der letzte Hirsch als Sühnopfer der Professor- und Deputirten-Verfolgung gefallen sein; ob der Landmann dann viel glücklicher und wohlhabender sein wird, ist noch nicht gewiß, denn die Bureaucratie, die Advokaten und Schreiber fressen auch Haber, Gerste, Waitzen und Kraut — nur in Silber umgesetzt. Die Hirschenverfolger kommen theurer zu stehen, als viele Rudel Hunde und Jäger! Die Eichen und Tannen sind dann ohnehin nur mehr Holzbedarf zum Wärmen und Kochen, und wer sich die Glutpfanne unter den Hintern stellen, und die Hände dabei gemüthlich wärmen wird, mag gewiß nicht der Bauer sein.

Leb wohl, Forst, mit deinem geheimnißvollen Dunkel, deinen Schatten, deinem geheimnißvollen Rauschen

in deinen majestätischen Wipfeln; lebt wohl, Hirsch, Eber, Reh; — bald bleiben in Deutschland nur einige Hasen oder zahme Kaninchen als Wild, und den ritterlichen Pfau, der ehemals das Hausthier repräsentirte, ersetzt der gaukelnde Truthahn, der sich bläht auf seinem Miste und ärgert, wenn man ihn nicht bewundert und auspfeipft, und dabei den Schweif nicht weniger bläht als der Pfau!

Sie finden es so besser, *mir* aber wäre das alte Deutschland lieber gewesen. — Doch Gott sei Dank, in das Hochgebirge, in den Urwald, dringen Art und Feder der Reformatoren noch nicht! So lange *wir* leben du alte Eiche, du schlanke Tanne, du schöner Hirsch, wenigstens noch nicht! Dann mögen sie euch schlagen, dich braten, mich begraben; wir werden ohnehin nicht viel verlieren an dieser miserablen Tinten-, Dampf- und Papierwelt! — Und am Ende suche ich mit der Gemse auf den höchsten Felswänden ein Asyl, wo sie uns erst in Jahrhunderten nachsteigen, dann mögen sie den letzten Jäger und die letzte Gemse einem hochweisen Landtags-Collegio zum Opfer bringen! Auch bei uns leben noch und sterben bald die letzten *Mohikane*.

Korporal Teufel.

Korporal Teufel.

Es ist keine Frage, daß die Zeit in dem alten Europa, wenn auch die Menschen vielleicht geschwächt und entnervt, doch die Sitten gemildert hat; Duelle werden seltener und unblutiger, so zu sagen homeopathisch, — Todesstrafen sind ein seltenes Volksfest geworden. — Aber noch vor hundert Jahren florirte die Tortur, und ich erinnere mich noch recht gut meines alten Großonkels, der Justizrath und ein lieber guter Mann war, der uns Kindern täglich Mandeln und Aepfeln brachte, ein kleines weißes Zöpfchen trug und seidene schwarze Hosen mit weißen Strümpfen und einen Rock mit Stahlknöpfen, und uns schützte gegen die Strafedikte des Informators, und auf dessen, im vollen Genuß eines guten Gewissens und einer guten Pension herangewachsenem, gemüthlichem Bäuchlein zwei schöne Uhrketten parallel wie goldene Schlänglein herabliefen. Der Onkel, der liebe, gute, nette, freundliche Mann, erzählte uns zuweilen von der Tortur, der er oft beigewohnt in seiner Jugend und dabei seine Tasse Chocolade getrunken habe,

da er stets zu spät aufgestanden sei, um vorher zu frühstücken, welche Saumseligkeit im Dienste er uns immer als warnendes Exempel vorhielt. So waren vor etlichen Jahrzehenden in den meisten Heeren die Leibesstrafen eine wahre Conditio sine qua non der militärischen Disciplin, und wer nicht eine bedeutende Quantität derlei erhaltener Correctionen aufzählen konnte, galt unter den Kameraden für einen Rekruten. Sie wurden weit weniger als entehrend angesehen, als vielmehr für einen wesentlichen Theil nothwendiger kriegerischer Erfahrungen gehalten.

Ein Vorgesetzter, der nicht verschwenderisch im Prügeldiktiren war, galt für einen Schwächling, ein Soldat, der nie deren erhalten hatte, für einen Milchbart. Jetzt sind Leibesstrafen bei den meisten europäischen Heeren abgeschafft, und da, wo sie bestehen, eine Seltenheit geworden. Ihre Vollziehung gehört jetzt zu den parties honteuses du metier, während der Stock früher, wie das Beil der Lictoren als ein wesentliches Zeichen militärischer Würde und Machtvollkommenheit vorgetragen und getragen wurde, (noch jetzt tragen die Feldwebel und Wachtmeister der österreichischen Armee ein spanisches Rohr als Zeichen ihrer Charge, keineswegs aber als Züchtigungs-Instrument; die Feldmarschälle gleichfalls ein ähnli-

ches, le bàton de marechal repräsentirend) und Schillers Wort:

Alles Weltregiment, muß er wissen,
Von dem Stock erst hat ausgehen müssen;
Wer es also zum Korporalen hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,

wurde in der militärischen Hierarchie auch bildlich dargestellt.

Aufrichtig gesagt, bin ich darin etwas obskur gesinnt, und keineswegs ein so großer Feind der Leibesstrafen als es einem honetten Aufklärling eigentlich im Geiste der Zeit zukömmt. Erfahrung hat mich gelehrt, daß bei rohen kräftigen Gemüthern, und da, wo die Strafe des Exempels wegen, sogleich und nachdrucksam auf die Masse wirken soll, da wo es, was leider oft im Felde geschieht, darauf ankömmt, Dinge durchzusetzen, welche beinahe übermenschliche Anstrengung und Selbstüberwindung erheischen, z. B. wenn der vom Kampf erschöpfte, durch Blut erhitzte Soldat in die Häuser eines eroberten Dorfes dringt, und die Keller einbrechen will, um seinen ausgetrockneten Gaumen mit einem Tropfen Wein zu laben, und man ihn daran hindern muß, weil sonst die Fässer eingeschlagen und die Leute, unfähig der Versuchung zu widerstehen, bald betrunken und kampfunfähig sein würden, — oder wenn

bei einer kalten Regennacht der frierende, durchnäßte Mann sich keinen Skrupel machen würde, zehn Maulbeerbäume zu fällen, um sich an ihrem Feuer zu wärmen, unbekümmert darum, daß er auf zehn Jahre hinaus den Wohlstand mehrerer Familien zu Asche brennt; — oder wenn von Müdigkeit und Entbehrung erschöpft er sich auf den Boden wirft, und mit harten Flüchen die Aufforderung des Unteroffiziers, die Wache zu beziehen, weiter zu marschieren, oder sonst einen Dienst zu verrichten, beantwortet, — daß bei solchen Gelegenheiten Leibesstrafen am meisten dem Zwecke entsprechen. Allein sie müssen stets gesetzlich bleiben, gesetzlich vollzogen werden, und nie in willkührliche Mißhandlungen ausarten.

Das Gefühl der Ehre ist übrigens allerdings relativ, und hängt von gewissen Gebräuchen und hergebrachten Gewohnheiten ab. In jedem Lande, bei jedem Volke, gibt es darüber eigenthümliche Ansichten und Gebräuche, und man muß dieselben, mag man sie auch mit dem Nahmen Vorurtheile bezeichnen, immer berücksichtigen, denn, wollte man streng genommen, unsere socialen Verhältnisse ganz von allem dem entblößen, alles das abstreifen, was man so benennen könnte, so kömmt mir das vor, als wollte man die Menschen bis auf die Haut ausziehen, wobei sie aber

theils bedeutend frieren, theils allerhand Coups de soleil zu erwischen Gefahr laufen würden. Was die Kleidung für den Körper, das sind jene sozialen, mehr oder weniger erborgten phantastischen Konvenienzen, Sitten, Gebräuche, welche die ursprüngliche, nakte Form umhüllen. Nur im Paradiese konnten die Menschen das Feigenblatt entbehren, welches seitdem sich zum Purpurmantel, zur Toga, zur Kriegsrüstung, zum Pallium, zum Schleppkleid, zur Narrenjacke und zum Leichentuche ausgedehnt hat. — Ein ähnliches Feigenblatt brauchen die sittlichen Formen der Gesellschaft, und dasselbe findet sich in jedem Codex, in jedem Gottesdienst, in jeder Verfassung, in jedem Hofschematismus vor. Eines dieser sogenannten Vorurtheile, welches dennoch ein wichtiges Element im Zimente jedes europäischen gesellschaftlichen Verbandes bleibt, ist das was man Ehre nennt. Eben deßwegen, weil dieser Begriff so zart ist, daß er den Schmetterlingsflügeln gleicht, deren Farbenglanz bei der mindesten unzarten Berührung abstirbt, wollen wir ihn auch nicht analisiren; denn es wäre schwer zu zeigen: warum ein Mensch, der eine Ohrfeige erhält, deßhalb entehrt ist, weil er sich nicht auch nebstbei den Kopf entzwei hauen läßt; oder wie ein Mann dadurch ehrlos wird, daß seine Frau ihn betrügt. Allein es ist so, und ich rathe

daher Jedem, der eine Ohrfeige erhält, dem Geber, wo möglich, ein oder zwei Ohren abzuschneiden, und dem Ehemann, den Geliebten seiner Frau, die ihn minotaurisirt, beim Fenster hinauszuwerfen, wenn er stark genug dazu ist, wodurch beide wieder ehrenhafte Männer werden. Bei den Muselmännern, bei den Hindu's, bei den Chinesen gibt es vielleicht andere Begriffe und Ansichten über diese Punkte, und wäre man Türke, oder Indianer oder Mandarin, so müßte man sich jenen Ansichten fügen, wenn man kein Narr sein wollte.

Dasselbe gilt von den Leibesstrafen im Allgemeinen. Die römischen Legionen hatten gewiß eine ziemliche Dosis militärischer Ehre und Pflichtgefühls, und die gewöhnliche Disziplinarstrafe war das Streichen mit Ruthen. Die englische Marine hat ihre Flagge mit einem Heldenmuth und mit einem Nationalstolz vertheidigt, welche sie zur Königin der Meere gemacht hat; every man that seine Schuldigkeit, wie Nelson es anbefahl, so großartig, daß, als die Manen der Helden von Trafalgar hinabstiegen in das Schattenreich, die römischen Legionen sich schaarten, um die Hearts of oak (Eichenherzen) zu empfangen, und doch war diesen Heldenherzen wohl großentheils die Katze nicht unbekannt, welche ihren Rücken zuweilen hart be-

rührt haben mochte: aber die Striemen darauf waren nie dem Feinde zu Gesicht gekommen, dem stets die Heldenbrust zugekehrt war.

Allerdings wäre es edler und sittlicher, den Menschen, den Mann, den Krieger, bloß durch die Erinnerung an seine Pflicht, blos durch die Ermahnung, welche sich an sein Ehrgefühl richtet, in seinen ernsten Obliegenheiten leiten zu können. Daß aber, wenn schon Furcht vor einer in einem physischen Mißbehagen gegründeten Strafe eintreten muß, andere Strafen, — es sei nun längere Beraubung der Freiheit in einem mehr oder weniger bequemen Gefängniß, — Latten, Fasten, Ketten und Krummschließen, Kielhohlen, Gewehrtragen, Kugelschleifen, rc. rc. wie alle diese Compellationes heißen mögen, — ehrenhafter und zweckmäßiger sein sollen, als einfache Leibesstrafen, sehe ich um so weniger ein, als die ersteren den Mann auf längere Zeit unverwendet lassen, und seine braveren Kameraden während dessen bemüßigt sind, seinen Dienst zu versehen.

Uebrigens ist hier wie in allen Dingen das wahre Maß und die richtige Anwendung des Grundsatzes erst eigentlich die Basis nach welcher er beurtheilt werden kann, und kein Zweifel ist es, daß ehemals in den Armeen der Mißbrauch der Leibesstrafen eine wirklich barbarische Ausdehnung erlangt hatte. Folgende Be-

gebenheit aus der Dienstzeit meiner Jugendjahre diene zum Belege.

In dem Husaren-Regimente, in welchem ich diente, befand sich ein Korporal, welcher gewöhnlich von den Husaren mit dem Beinahmem „Ördög“ (Teufel) bezeichnet wurde, und zwar so allgemein, daß man fast seinen wahren Nahmen darüber vergessen hatte. Korporal Teufel, so will ich ihn nennen, war eine schöne, große, rüstige Gestalt, aber nie hatte die Natur ein häßlicheres Gesicht erschaffen: die Abbildung eines Todtenkopfes, dessen erdfahler Ueberzug von Pocken zerfetzt war, kleine graue stechende Augen, welche aber convergent schielten, — ein struppiger rother Schnurbart und Haare item hätten schon an und für sich die Larve zu einem wahren Schreckbild für boshafte Kinder gemacht, wenn nicht noch überdieß ein französischer Säbelhieb das Gesicht durch Mund und Nase gespalten, und es somit wirklich zu einer gräuelhaften Fratze entstellt hätte.

Diese abstoßende äußere Erscheinung hat es mit sich gebracht, daß dieser Mann fast allgemein gemieden, stets in einer Art von freiwilliger Einsamkeit gelebt hatte. Sein Gemüth war bitter und störrisch geworden, — seine einzige Beschäftigung und Freude der Dienst, und dessen genaue Handhabung. In diese Neigung hatte sich aber nach und nach eine so menschenfeindliche Härte

gemischt, daß es ihm ein Genuß wurde, den Plagegeist seiner Untergebenen abzugeben. Gern wachte er selbst die halbe Nacht, konnte er einen verspäteten Husaren, der vom Wirthshaus etwas benebelt heimkehrte, ertappen. Gern stand er vor Tagesanbruch auf, irgend einen armen Burschen außer dem Quartier, oder wenigstens nicht im Stalle zu finden und ihn alsdann beim Rittmeister seiner Saumseligkeit wegen in Anklagestand zu versetzen. Es war ihm dann ein wahrer Genuß, wenn ihn selbst das Loos traf, die gesprochene Strafe zu vollziehen, und er hatte es darin zu einer so klassischen Fertigkeit gebracht, daß zehn Stockstreiche von seiner Hand in der ganzen Eskadron als das Aequivalent für das Dreifache galten, wenn andere Korporalen Vollstrecker der Sentenz waren. Sein häßliches Gesicht verzog sich zu einem boshaften Lächeln, wenn trotz seiner Anklage der gütige, sehr zur Milde geneigte Eskadrons-Kommandant Gnade für Recht ergehen ließ, und er ruhte dann nicht eher, als bis er den Amnestirten zu wiederholten Malen in Contravention gefunden, und durch den Beweis der sogenannten Inkorrigibilität den Rittmeister gezwungen hatte, statt der Güte und Nachsicht Strenge und Strafe eintreten zu lassen. Er besaß eine eigene Kunst bei solchen Fällen, die Leute auf eine indirekte ironische Weise zu reizen und zu necken, und alsdann,

wenn sie endlich sich vergaßen, mit der größten Kaltblütigkeit ihre Insulten zu ertragen, bis er daraus ein kleines Subordinations-Verbrechen zusammenstoppeln kennte, dessen Resultat ganz natürlich dann immer eine mehr oder weniger strenge Strafe war. Je untadelhafter, gebildeter, vorwurfsfreier ein Mann in der Eskadron war, desto eifriger und rastloser verfolgte ihn seine Aufsicht, und gleichwie die Verführer, welche nur bei tugendhaften Frauen und Mädchen ihre Künste anwenden, denn, —

„Strauchelt der Gute und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte"

freute es ihn doppelt, konnte er bei solchen Individuen einen Mackel oder ein Vergehen entdecken. Diese liebenswürdigen Eigenschaften hatten ihm mit Recht seinen Beinahmen „Ördög" zugezogen, und es wäre für die ganze Christenheit zu wünscheu, daß der Fürst der Hölle, dessen Nahmen er trug, sich eines so allgemeinen und bittern Hasses schmeicheln könnte, als jener, mit welchem die ganze Eskadron seinen Nahmensbruder beehrte. Uebrigens war er im Dienste gegen sich selbst wenigstens so strenge als gegen andere. Der Dienst war seine einzige Beschäftigung, seine Erholung — er umfaßte sein ganzes Leben. Vor dem Feinde zeichnete ihn eine kaltblütige Tapferkeit aus, welche bei gewissen Gelegenheiten sich als die verwegenste Todesverachtung erwiesen hatte.

Dabei verläßig, nüchtern, rastlos thätig, hatte er sich sowohl im Kriege als in der Garnison das Vertrauen und die Achtung seiner Vorgesetzten erworben, welche ihn, wo nicht liebten, doch schätzten und zu gebrauchen wußten. Selbst in der Mannschaft fand seine ausgezeichnete Tapferkeit und Dienstkenntniß eine eben so allgemeine Anerkennung, als seine finstere gehässige Verfolgungssucht allgemeinem Widerwillen begegnete, dergestalt, daß er im Ganzen eben so geachtet als gehaßt und gefürchtet wurde. Ohne Freunde, ohne Umgang lebte er ganz zurückgezogen. Einige Bücher über Kriegsgeschichten, welche ihm der Rittmeister geliehen hatte, und die Lektüre des Reglaments, welches er wie ein Rabbiner den Talmud auswendig konnte, waren außer den Dienstverrichtungen seine einzige Beschäftigung. Während nach dem Exerziren die Einen beim Glas Wein im Wirthshause sich erheiterten, die Andern mit den Mädchen schäkerten, saß Korporal Teufel, ohne Freund und ohne Geliebte düster und in sich gekehrt, stets daheim in seinem Quartier, und las in seinen Büchern, träumend von Krieg oder Gefechten, oder spähend, wo er irgend ein Dienstvergehen an das Tageslicht bringen könne. Außerdem in seiner Adjustirung sauber und nett bis zur Uebertriebenheit, ließ er sich dennoch nur selten an öffentlichen Orten sehen, außer bei Paraden oder solchen Gelegen-

heiten, wo seine kräftige schöne Gestalt, sein vortreffliches Reiten, sein geschicktes anstandvolles Benehmen, seine häßliche Physiognomie, welche Czako und Federbusch in Schatten stellten, vergessen ließen. Derlei Gelegenheiten suchte er dagegen sehr eifrig auf, und niemand ließ sich so gerne auf Ordonanz oder sonstigen Extradienst kommandiren als er. Sparsam und ordentlich, hatte er sich einiges Geld erspart, womit er sich einige Montursstücke und saubere Wäsche angeschafft hatte; auch trug er außer Dienst an der goldenen Uhr eine staatliche Silberkette mit Petschaft, welche ihm sogar der, diesen Luxus noch nicht erreichende, führende Wachtmeister neidete. Es war aber klar, daß eigentlich nur gekränkte Eitelkeit, nur das Bewußtsein: seiner zurückstoßenden Häßlichkeit wegen von Jedermann gefürchtet und gemieden zu werden, in diesem Gemüthe jenen düstern Trübsinn und boshafte Schadenfreude erzeugt hatte, durch welche er allen seinen Kameraden und Untergebenen verhaßt war. Kein, auch nicht das letzte Soldatenmädchen, wollte sich in seiner Gesellschaft zeigen, oder ihm zum Tanze folgen, aus Furcht verspottet oder geneckt zu werden, und so entstand in ihm das Bedürfniß, sich an den von der Natur beglückten Individuen nach Möglichkeit für die stiefmütterliche Behandlung zu rächen, welche ihm zu Theil geworden war, und dies Bedürfniß sprach um so

lauter, da in seinem physischen und moralischen Temperamente die Hinneigung zum andern Geschlechte ein Hauptelement ausmachte.

Nun aber befand sich bei der Eskadron ein junger Husar, der zwar einer der nettesten und geschicktesten Bursche war, für seinen Leichtsinn und seine Ausschweifungen aber schon lange im schwarzen Buche des Eskadrons-Kommandanten notirt stand. Pàl (Paul), so hieß er, war übrigens als Lyon oder Hauptverführer und Lovelace aller Bauerndirnen und Mägde bekannt, und die Sage berichtet sogar, daß derselbe seine Eroberungen bis auf einige sehr niedliche, bis dahin sehr gesittete Bürgersmädchen ausgedehnt habe. Später aber trat er mit einer sehr hübschen schwarzäugigen, aber höchst leichtfertigen Dirne, Julczy, in Verbindung, vergeudete mit ihr seine Löhnung und sonstigen kleinen Ersparnisse und ließ sich endlich von ihr verleiten, einem reisenden polnischen Juden einen Theil seiner Waaren zu entwenden. Er wählte eine finstere Nacht, um die Beute in irgend einem Versteck in Sicherheit zu bringen, begegnete aber zu seinem Unglück dem rastlosen Korporal Teufel, welcher vor Tags gewöhnlich herumwandelte rugiens, mugiens, quaerens quem devoret. — Dieser befrug ihn sogleich um den Zweck seines nächtlichen Umherschwärmens und hatte bald den ganzen Vorfall ent-

deckt. Umsonst eilte Julczy des andern Morgens zu dem Teufel, ihn unter Thränen um Geheimhaltung der Sache beschwörend, und es scheint sogar als ob sie ihre Beredungsgabe mit den ausgezeichnetsten Gunstbezeugungen unterstützt habe. — Korporal Teufel blieb unerbittlich, ja er schien im Gegentheil durch Julczy's Bitten eher feindselig erregt, als zur Milde gestimmt zu werden. Er hatte den Schuldigen gleich vorläufig in Arrest genommen, machte des andern Tags beim Rapport seine Meldung, und da man durch seine eifrigen Nachforschungen auch bald die gestohlenen Waaren entdeckte, so war die Untersuchnng bald vollendet, der Thäter wurde mit viermaligem Gassenlaufen durch dreihundert Mann bestraft und zu einer andern Eskadron übersetzt. Als Pàl noch mit wundem, blutigen Rücken, in das Spital abgeführt wurde, nahm Julczy Abschied von ihm, und was sie dabei für einen Vorsatz faßte, der nur in der Rache eines Weibes ausgebrütet werden konnte, zeigte die Folge. Einige Monate nach Pàls Abführung nämlich bemerkte man, daß Julczy, die allerdings ein sehr schönes reizendes Mädchen genannt werden konnte, trotz Spott und Hohn, den gefürchteten, mürrischen Korporal so in ihre Netze verstrickt hatte, daß derselbe ganz verändert war. Er lebte nur für sie — es war dem armen Teufel ein ganz neues Leben in der Liebe dieser

Dirne aufgegangen. Er, der nie den Zauber weiblicher Zärtlichkeit gekannt hatte, fühlte sich jetzt von den schönen üppigen Armen seiner Omphale so umgarnt, daß er gerne, wie Herkules seine Löwenhaut — seinen Korporals-Scepter ablegte, um den Spinnrocken zu ergreifen. Es hatte bei der Sache, wie man sagt, nur den Hacken, daß nähmlich diese Omphale viel Geld kostete, und in Kurzem Ördög's gut gefüllte Geldbörse versponnen war. Nichts destoweniger war er so vernarrt in die Dirne, daß er den Rittmeister beständig um die Erlaubniß, sie zu ehlichen, bestürmte, mit der Versicherung, nur dadurch könne er sich glücklich fühlen. Als aber Ördög's Geldmittel ein Ende hatten, wurde Julczy kälter, und nur durch die größten Opfer, den Verkauf seiner Uhr, Pfeife und andern kleinen Kostbarkeiten konnte er sich in ihrer Gunst, welche sein Glück machte, noch erhalten.

Es ist zu bemerken, daß Julczy sich von den Kriegsartikeln genau unterrichtet und wahrscheinlich darauf den Plan ihrer Rache gebaut hatte, den sie mit jener wunderbaren Verstellungskunst durchsetzte, die man sonst nur bei Höfen oder in den Prunksälen der großen Welt findet. — Eines Tages hatte Ördög die Löhnungsgelder für den unter seiner Aufsicht stehenden Zug erhalten, um damit die Woche auszuzahlen. An demselben

Tage war Markt in einem benachbarten Orte. Julczy vermochte den Korporal sie dahin zu führen. — Nachdem sie ihn beim Trinken erhitzt hatte, wurde ein großer Theil der Summe verthan und verschlemmt, welche dieser bei sich führte. Als Tags darauf Ördög aus seinem Rausch erwachte, entdeckte er mit Schrecken, daß ihm von den ihm anvertrauten Löhnungsgeldern nichts geblieben war. Julczy's Anrathen: zu desertiren und sich später mit ihr zu vereinigen, fand um so leichteren Anklang bei ihm, da sie ohnehin nicht hoffen konnten, die Erlaubniß sich zu verehlichen zu erhalten; auch versprach sie, ihm seine kleinen Habseligkeiten in seinem Mantelsacke nachzubringen. So trennten sie sich; — Ördög wartete die Nacht in einem benachbarten Walde ab, wo ihn Julczy einzuholen versprochen, allein sie kam nicht, — nachdem, wie man es später erfuhr, sie bei ihrem vorigen Geliebten Pál gewesen war. Pál beeilte sich die Anzeige der ihm mitgetheilten Veruntreuung und Desertion beim Eskadrons-Kommando zu machen, als deren Grund er die Eifersucht, durch welche er dazu bewogen wurde, auch angab. Er erbot sich die abgeschickte Patrouille selbst zu geleiten, welche auch richtig den Korporal an dem bezeichneten Orte, jedoch mit seinen zwei Pistolen versehen, fand. Als dieser den auf ihn hinstürzenden Pál erblickte, feuerte er die eine Pistole ab, fehlte ihn aber,

mit der zweiten versuchte er, sich selbst das Leben zu nehmen; die Pistole aber, wahrscheinlich überladen, sprang, zerschmetterte ihm die rechte Hand, und eine starke Contusion am Kopfe warf ihn besinnungslos zu Boden. Ohne weiteren Widerstand wurde er ergriffen, und unter Arrest in das Spital gebracht. — Des andern Tages früh erschien Julczy aus freiem Antriebe, bekannte, von dem Korporal zur Flucht beredet worden zu sein, und übergab auch seinen, angeblich ihr anvertrauten Mantelsack, welchen sie ihm hätte nachbringen sollen. Bei seiner Eröffnung fand sich nebst einiger Wäsche und sonstigen Kleidungsstücken auch eine dem Wachtmeister vor einigen Wochen abhanden gekommene goldene Uhr.

Ördög lag drei Monate im Spital bis sein Prozeß begonnen werden konnte. Er erwartete ruhig sein Urtheil, welches nicht gelind ausfallen konnte, da er der im Militärgesetze am meisten verpönten Verbrechen beinzichtigt und theilweise überwiesen war: Veruntreuung der anvertrauten Löhnungsgelder, Desertion, Kameradschafts-Diebstahl und subordinationswidriger Widerstand mit gewaffneter Hand gegen die Patrouille, waren die schweren Anklagen, welche gegen ihn geführt wurden. Er gestand alles, nur den Diebstahl der Uhr läugnete er hartnäckig. Der Hauptzeuge gegen ihn

war Julczy. Als man ihm endlich bewies, daß dieser Diebstahl entweder ihr oder ihm zur Last fallen müßte, nahm er auch diesen entschlossen auf sich. Julczy wurde, nachdem ihr der dreimonatliche Untersuchungs-Arrest als Strafe ihrer Mitwirkung, Verhehlung und Mitwissenschaft war angerechnet worden, in Anbetracht ihrer freiwilligen Anzeige entlassen, — Ördög aber zur beständigen Degradirung und zum Gassenlaufen durch dreihundert Mann, zehnmal auf zehnmal ab, mit doppelt gewechselten Ruthen verurtheilt.

Es ist eine traurige, aber nur zu wahre Erfahrung, daß derlei exemplarische Bestrafungen im wahren Sinne des Wortes Volksfeste zu nennen sind; denn um diese Emotionen zu genießen, verläßt der Gesell Hobel und Ambos, das Stubenmädchen den Kehrbesen, die Köchin den Topf, der Lehrjunge riskirt willig eine Tracht Schläge! Der Mensch — Männchen oder Weibchen — ist kein so ganz zahmes Thier, wie seine Freunde unter den Phisiologen oder Moralisten ihn schildern. Er sieht und schmeckt zuweilen gerne Blut, und der Spanier, der den Stier in der Arena gerne bluten sieht, ist deßwegen nicht gerade die blutdürstigste Raçe. In Ermanglung des Blutes begnügt sich der Mensch auch oft damit, Thränen auszupressen. Die Kanibalen verspeisen das Fleisch ihrer Mitbrüder, die

zivilisirten Gourmands beschränken sich darauf, blos die Sauce, so pikant als möglich, von Blut und Thränen zu kochen.

Der Tag der Execution erschien; es war ein kalter, eisiger Wintermorgen. Aber so kalt es auch war, so hätte der größte Theil der kommandirten Mannschaft seinen Platz nicht gerne vertauscht, denn wenige waren darunter, welche dem verhaßten ehemaligen Korporal nicht eine persönliche Kränkung, irgend eine Unbill zu vergelten gehabt hätten. Die Gasse wurde formirt, der Major ließ sie öffnen, und bald erschien der Delinquent, in einen weißen Reitermantel gehüllt, die Fouragiermütze auf dem Kopfe. Vor der Gasse angekommen, empfing ihn ein dumpfes Murren, welches blos der Respekt und die Disziplin, in einen offenen Hohnruf auszubrechen verhinderte. Er warf seinen Mantel ab, knüpfte die Riemen der Mütze fest, steckte seine nackten Arme in ein schwarzes Tuch, welches er locker um den Hals band, und blickte die lange Reihe, welche er durchzulaufen hatte, fest hinab, während alle Ruthen in der Luft zischten und pfiffen. Als er in die Gasse trat, verstellten jedes Ende derselben zwei Offiziere, (wovon ich einer war) mit blankem Säbel. „So werde ich denn sehen, ob ihr wenigstens dazu gut seid, ihr Gesindel" sprach er, und trat seinen

Schmerzensgang an, während die Trompeten bliesen, und der Major auf einer, und der Adjutant auf der andern Seite ritt, um auf den Vollzug des Urtheils zu sehen. Aber diese Aufsicht war unnütz, denn jeder Mann hieb aus Leibeskräften auf das gelieferte Opfer, welches aber nicht um ein Haar schneller fortschritt als vom Anfang. Als Ö r d ö g zum dritten Mal herabkam, hingen von Schultern und Rücken schon blutige Fleischlappen herab, aber kein Wort der Bitte, kein Laut der Klage kam über seinen Mund, nur finster blickte er vor sich hin, im wüthenden Schmerze die Lippen zusammengebissen! Nun wechselte man die Ruthen, welche größtentheils abgehauen waren, und die Execution dauerte fort. Beim siebenten Male aber schwankte der Unglückliche nur mehr die Gasse herab, die Schultern, der Rücken und die Arme waren mit blutigen Striemen bedeckt, besonders aber die Lenden zerfleischt. Beim achten Mal fiel er in der Gasse um. Er wurde nun auf eine Bank gelegt und der Contremarsch begonnen: aber bald erklärte der Feldarzt, er könne die Strafe nicht ohne Lebensgefahr länger ausstehen. Als man ihn von der Bank aufrichtete, verlor er die Besinnung; nun bemerkte man erst, daß die Lenden fast bis an den Lungenflügel durchgehauen waren. Doch stammelte er noch mit Grimm und Verachtung auf die Mann-

schaft blickend: „nicht einmal zu Henkern seid ihr gut, sonst sollte ich schon todt sein; aber ihr könnt nicht einmal hauen, und der Kaiser zahlt Euch das Brot umsonst, denn nicht einmal der Schinder könnte Euch brauchen!" —

Im heftigen Wundfieber lag Tags darauf Ördög im Spital, wo ich die Inspektion hatte. Er begehrte inständig noch Julczy zu sehen. Aus Barmherzigkeit gestattete man die Erfüllung dieser nicht ganz mit der Spitalordnung übereinstimmenden Bitte, indem man ihm diesen Trost nicht versagen wollte. Julczy erschien; aber vor seinem Bette angelangt, sagte sie kalt: „Hast Du nun Dein Theil, du böser Mensch! Pàl hat auch gelitten; ich wollte, sie hätten dein häßliches Gesicht so zugerichtet wie deinen Rücken, die Narben darauf hätten es ohnehin nicht mehr entstellt! Gute Nacht, ich gehe Pàl zu sagen, daß er zufrieden sein kann, und daß dir vergolten wurde, was Du an ihm gethan hast!" — „Du hast mich also nie geliebt, Julczy?" — sagte Ördög, im tiefsten Innern entsetzt, ob der höhnischen Anrede. — „Ich, Dich geliebt?" antwortete sie lachend, — „nun da hätte ich ja blind sein müssen, Du häßlicher Bösewicht; — aber zu Grunde hab' ich Dich gerichtet, und für jeden Kuß, den ich Dir auf Deinen häßlichen Mund geben mußte, hast Du eine

minder angenehme Liebkosung auf deinen Rücken bekommen! Wohl bekomm's, — gute Nacht!" — und somit drehte sie sich auf dem Absatz um und entfernte sich. —

Ördög war blaß und erdfahl geworden! — „Sie hat mich nie geliebt, sie liebt einen andern, und ich bin ihretwegen von einem braven Soldaten ein Schurke und Dieb geworden!" — stöhnte er. Dann wurde er still, aber zwei große Thränen fielen aus seinen Augen in den struppigen Bart! Diese Thränen, bei diesem Manne mit der Eisenseele, dessen Trotz der physische Schmerz umsonst zu beugen versucht hatte, welche Seelenfolter beurkundeten sie! — Was mußte dieser Mann leiden, um zu weinen! — Mich ergriffen diese zwei Thränen gewaltig! — Er sprach nichts mehr, und starb noch in derselben Nacht an der Mundsperre (tetanos).

Der Roßbusch.

Der Roßbusch.

Man spricht viel über Aberglauben und Vorurtheile, und das Licht der Vernunft, welches freilich nicht immer echtes, helles Sonnenlicht, sondern gar oft nur wie eine trübe Diebslaterne ein kümmerlicher Nothbehelf ist, wird nicht müde, gewisse, dahin einschlägige Meinungen und Vorurtheile zu beleuchten — aber diese Meinungen — diese sogenannten Vorurtheile, als ob sie in der innersten Seelentiefe des Menschen wurzelten, — sind noch immer nicht ausgerottet. — Oft gehören sie ganzen Völkern, Stämmen, Generationen an, und diese betrachten sie dann als ihr unbestrittenes Eigenthum, und vertheidigen sie gegen alle Theorien der Aufklärer, gewöhnlich mit dem allerdings nicht leicht zu beseitigenden Argumente der Erfahrung. Das zweite Gesicht der Schotten, — der Vampyr der Ungarn und Morlaken, die weiße und graue Burgfrau der Deutschen, der loup garou der Franzosen, die Berggeister und Gnomen der Skandinaven, die Elfen und Waldgeister der Slaven werden nur mit den

Völkern aussterben, in deren Nationalität der Glaube an sie verschmolzen ist. Gott sei Dank, im Volke lebt immer eine reichhaltige Quelle von Poesie, die nur dann versiegt, wenn das Volk selbst seine eigenthümliche Existenz verliert, welche es gegen die sogenannte Civilisation vertheidigt. Diese phantastischen poetischen Sagen sind die Dryaden, welche in dem Marke der Nation, wie in einem kräftigen grünen Baume wohnen, so lange dieser lebt und blüht, und nur dann ihn verlassen, wenn schon die Axt der Civilisation an seine Wurzel gelegt ist.

Man kann wohl schwerlich einen absurderen Gedanken finden, als den Schluß, daß die Lage einiger gemalter Blätter bei der Kartenschlägerin, — der Flug der Vögel, — das Begegnen irgend eines Menschen, — die Verkettung menschlicher Ereignisse, wenn man auch wirklich diese Verkettung als Nothwendigkeit annimmt, nach analogen Gesetzen bestimmen können, — und doch ist der Glaube an diese und ähnliche Vorbedeutungen, bei einzelnen Menschen wie bei ganzen Nationen ein Erfahrungssatz geworden. Der Kugelsegen, der Einfluß des Platzes auf die Karten, das Verschreien der Heerden, sind unter Jägern, Spielern und Hirten eben so anerkannte Wahrheiten als die erwiesensten mathematischen und physikalischen Sätze.

Das Verketten und Verbinden mehrerer dem Anscheine nach von einander unabhängiger Erscheinungen ist eine a posteriori bewiesene Thatsache, und deßhalb nicht immer so leicht zu läugnen, als man glaubt; denn eigentlich wissen wir im Allgemeinen von den meisten Naturfunctionen nicht viel mehr, als daß wir sie täglich oder jährlich eintreten sehen; a priori zu erklären, warum und wie alle Jahre das Gras wächst, warum und wie aus einem Kerne ein Kürbis, aus der Eichel eine Eiche wird, dürfte jedem Naturphilosophen eben so schwer werden, als nachzuweisen, wie mehrere gemalte Kartenblätter über die Zukunft belehren können.

Die wichtigste und mißlichste Konsequenz dieser Erfahrungen aber ist das daraus entspringende Fatum, nämlich die Nothwendigkeit der sich so und nicht anders in einander verschlingenden Ereignisse, und somit wäre freier Wille, und besonders die Zurechenbarkeit der Thaten leicht in Abrede zu stellen.

Und doch ist es nicht zu läugnen, daß die Erfahrung unserm aufklärenden Scharfsinne täglich Brocken und Nüsse zuwirft, an welchen der Philosoph sich die Zähne, physische und geistige, wenn er deren besitzt, leicht abknacken kann.

Als ich noch bei den Uhlanen stand, führte mich mein Nachmittags-Spazierritt bei der stattlichen Mühle vorüber, welche einige Büchsenschuß von dem Städtchen lag, wo sich der Stab des Regiments befand. Ob mein Weg absichtlich gewählt war, oder ob nur der Zufall mich in diese Gegend brachte, weiß ich mich gerade nicht zu erinnern, wohl aber, daß ich die junge, schlanke, blasse Müllerin zuweilen vor der Mühlthüre hatte sitzen sehen. Minder interessant, aber eben so häufig war die Begegnung des Müllers, der im Gegensatze ein alter, dicker, rothbackiger und blaufäustiger Kerl zu nennen. Besonders auffallend aber waren bei der Frau die wunderherrlichen, rabenschwarzen Zöpfe, welche sie nach Landessitte geflochten trug, und welche ihr bis unter die Knie herablangten.

Als ich vor der Mühle vorbeikam, hörte ich laut schluchzen und weinen. Ich hielt mein Pferd an, blickte beim Fenster hinein, und sah in der Hinterkammer das arme Weib am Boden liegen, während ihr Mann sie an den Haaren festhielt und mißhandelte.

Schnell saß ich ab, band mein Pferd an das Fenstergitter und trat in das Zimmer. „Pfui, Meister Peter," sagte ich, „schämt Euch, Euer armes Weib so zu mißhandeln, das thut kein Ehrenmann!" — Ich bin Herr in meinem Hause, brüllte er. — Ich bezwang

mich, und meinte ganz ruhig, er würde mir doch nicht die Thüre weisen, und wenigstens in meiner Gegenwart sich solcher Gewaltthätigkeit enthalten, widrigenfalls er bedenken möge, daß die gütige Natur mir ebenfalls einige physische Kräfte beschert habe, die mir dazu dienen würden, den Hausfrieden zu erhalten. — „Die Vettel hat Nichts zu thun, als ihr Roßhaar zu flechten und zu bürsten, statt in der Küche zu arbeiten," — brummte er, sich mürrisch entfernend. — Das arme Weib setzte sich vor die Thüre, die zerrauften Haare wieder ordnend. — „Ach," sagte sie, „kann ich denn etwas dafür, daß ihm die Magd besser als ich gefällt, und er jede Gelegenheit benützt, mich zu schlagen — auch wird er wohl recht bald seinen Zweck erreicht haben und zufrieden sein, denn lange dauert es ohnehin nicht mit mir; der Doktor sagt selbst, ich habe die Lungensucht, und mein Mann hat ihm aus Freude darüber gleich zwei Säcke feines Weizenmehl in das Haus geschickt; — ach! Aber an all dem ist mein unglückliches Haar schuld!" — Auf mein Befragen setzte sie hinzu: „Schon zu Hause war es mein Unglück; von fünf Kindern bin ich die einzige mit schwarzem Haar, mein Vater haßte mich deswegen; meine Mutter, die etwas eigenes Vermögen hatte, hinterließ es mir, und deswegen begehrte mich mein jetzi-

ger Mann trotz seiner Abneigung gegen dies schwarze Haar, denn er liebt nur die Hochblonden! Von meinem Vater und meinen Geschwistern fast zum Hause hinausgestoßen, hoffte ich durch Gehorsam und Treue doch die Liebe meines Mannes zu gewinnen. Ich bin schwach und kränklich, und unterzog mich willig auch den schwersten Arbeiten, aber mein Mann machte mich zur Magd und Mägde zu Hausfrauen! Aber Gott sei Dank, ich hoffe bis zum Herbst, wie der Doktor sagt, hab' ich es überstanden, — und doch sagen die Leute," — und dabei trocknete sie sich lächelnd die Augen, — „mein Haar sei schön, und die Frauen in der Stadt würden eine solche Zierde theuer bezahlen. — Nun, wenn ich sterbe, vermache ich es Ihnen, Herr Lieutenant; aber nehmen Sie sich in Acht, es klebt ein Fluch daran!" —

Das nächste Frühjahr rückte ich vom Urlaub beim Regimente ein. Ich hatte mich zu melden, und lag noch im Bette; meine Montursſorten ordnete mein getreuer Bialecki, als Herr Panegofski, Trompeter, Friseur, Federschmücker und Tausendkünstler, an der Thüre klopfte. Seit meiner Abwesenheit vom Regimente hatte sich eine Veränderung in der Adjustirung ereignet. Statt Federbuschen waren Roßbuschen als Helmschmuck auf die Czako's gesteckt worden. Man setzte besonderen Werth

auf diese Veränderung, und die armen Pferde auf der Weide und sogar in Ställen mußten oft ihre Schwänze einbüßen, um unsere Köpfe damit zu zieren. Die wahren Elegants aber kauften um hohe Preise aus feinem, glänzendem Frauenhaar verfertigte Busche, welche sich natürlicherweise weit besser ausnahmen; Herr Panegofsky brachte mir nun ein derlei Requisit militärischen Dandysmus. „Schade," sagte er, „daß ich dem Herrn Lieutenant nicht den Busch bringen konnte, den ich seit vorigem Herbste liegen hatte! er war, — aber es ist ein Geheimniß, aus den Haaren der verstorbenen Müllerin." — „Ist die arme, hübsche, blasse Müllerin gestorben?" rief ich. — „Ja wohl, quasimodo todtgeprügelt worden, so nach und nach" — erwiderte er gleichmüthig, — „es war auch keine Frau für den dicken Peter. Er heirathet jetzt die feiste Ancza, das ist ganz ein anderes Weibsbild! Hat auch die Selige nicht gemocht, und als sie gestorben, haben die Todtengräber sie gleich Tags darauf aus dem Hause in die Todtenkammer getragen. Um einige Gulden und ein paar Maß Wein habe ich ihnen die schönen Zöpfe bald abgehandelt. Das ist ein Czakobusch geworden! Er ist seine zehn Dukaten werth, einen ähnlichen mag der Inhaber selbst nicht haben! — Nun, da kam der Lieutenant N..., der hatte just im

Spiel viel Geld gewonnen, adjustirte sich neu, und hat den Busch gekauft! ich hätte ihnen denselben gegönnt, auf Ehre!" —

Ich zahlte Panegofsky, und ging mich melden. Ich dachte viel an Kathinka's (so hatte die Müllerin geheißen) Haar. Als ich wieder bei der Mühle vorbeiritt, waren die Blumengärten vor dem Hause in eine Mistpfütze verwandelt, — der dicke Müller saß besoffen vor der Thüre, und grüßte mich hämisch. — Als ich nach Hause kam, war entsetzlicher Rumor beim Stabe. Lieutenant N... hatte sich erschossen, starker Verlust im Spiele war Schuld daran. Seine Sachen wurden versteigert. Lieutenant M..., der eben nach Wien reiste, wo er als Freier im vollen Glanze auftreten sollte, kaufte den größten Theil seiner Effekten.

In Kurzem erhielt ich einen Brief, der mir anzeigte, er sei wenige Wochen vor Vollziehung einer Heirath, welche sein Glück begründet hätte, plötzlich am Nervenfieber gestorben.

Um diese Zeit befand sich in Wien ein ausgezeichneter Offizier, welcher in das Regiment übersetzt wurde. Er erstand die hinterlassenen Effekten des Grafen M... Kaum beim Regiment eingerückt, hatte er mancherlei Unannehmlichkeiten, da es Ton im Regimente war, keinen fremden Einschub zu dulden. Oberlieute-

nant E.. war nicht der Mann, sich ungestraft necken zu lassen. Ein Duell folgte dem andern. Endlich aber, — der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht, — traf auch ihn eine tödliche Kugel; — und er fiel.

Ich lag krank und schwach auf meinem Bette; der Kopf war verbunden. Der Arzt erklärte mich zwar außer Gefahr, rieth mir aber, dem Himmel zu danken, daß bei einem so mörderischen Sturze mein Leben bewahrt geblieben sei. Bei der Revue nämlich war mir mein Pferd durchgegangen, das Sturmband zerrissen, der Czako herabgefallen. Der Czako an der Fangschnur festgehalten, war dem wilden Pferde an die Flanken geschlagen, der wehende Busch machte die Bestie noch wilder, und endlich setzte diese in einen haushohen Graben mit mir hinab, wo Roß und Reiter bewußtlos liegen blieben.

„Ich bin nur froh, daß ich den Czako wieder habe," sagte Bialecki, „und den Busch. Er ist der schönste in der Armee. Euer Gnaden wissen gar nicht, wie pfiffig ich denselben nach dem Tode des Oberlieutenant in der ersten Confusion ausgetauscht habe. In der Verlassenschafts-Auction haben sie statt seinen unsern abgeschabenen, der dem Schwanze einer kranken

Ratte glich, licitirt, und ich habe den schönen, als uns gehörig gleich auf den Czako gesteckt."

„Nimm ihn gleich herunter," stöhnte ich mit matter Stimme, „leg' ihn in ein Kistchen, begrabe ihn, und kaufe mir einen andern, sei's ein Rattenschweif; den aber setze mir ja nicht mehr auf.

Du lachst mich wohl aus, lieber Leser? — hättest aber vermuthlich, wie ich, um keinen Preis Kathinka's verhängnißvolles Vermächtniß behalten.

Teresa.

Teresa.

— — — Es fielen noch einige Schüsse. Die kleine Affaire von Aquila in den Abbruzzen endete mit dem Rückzuge der Neapolitaner, welche nach mehreren mißlungenen Versuchen mit ihren entmuthigten Truppen ihre Position bei Rieti wieder zu gewinnen und die Oesterreicher zu verdrängen, sich auf allen Punkten zurückzogen.

Mit einem Auftrage von dem Generale, bei welchem ich mich als Ordonanz-Officier befand, verschickt, ritt ich, nach dessen Beschickung, hinter die Tirailleurskette zurück, welche sich längs einem tiefen Ravin entwickelte, in dem ein Gebirgsbach herabströmte. Beide, ziemlich steile Ufer, waren mit dichtem Buschwerk bewachsen, und über den Bach führte eine, aus einem einzigen Bogen bestehende, steinerne Brücke. Einige Massen der Neapolitaner standen noch jenseits aufmarschirt, — andere waren im Begriffe, auf das Plateau zu retiriren. Eine schwache Abtheilung unserer Jäger

hatte sich in die Büsche geworfen, und plänkelte mit dem Feinde, während ein Zug Husaren nicht ferne von der Brücke hielt, um, falls eine feindliche Abtheilung es wagen sollte, dieselbe zu forciren, sie durch einen raschen Angriff zurück zu werfen. Da sich unsere Vortruppen ziemlich weit vorgewagt hatten, und die nachrückende Unterstützung noch zurück war, so wäre für den Feind der Besitz dieser Brücke, und das Vorrücken über dieselbe, wodurch unsere Plänkler nothwendig zum Rückzuge wären gezwungen worden, von besonderer Wichtigkeit gewesen. Dieß schien auch ein feindlicher Offizier, der zu Pferde vor der Fronte einiger Kompagnien hielt, sehr richtig zu beurtheilen, und er führte auch mehrmahls seine Truppen bis an die besagte Brücke entschlossen vor. Sobald dieselben aber diesen verhängnißvollen Platz erreicht hatten, die Kugeln unserer Scharfschützen anfingen, in die dichten Glieder hineinzureichen, und die Husaren Miene zum Angriff machten, zerstäubte der Haufen, warf sich links und rechts von der Straße in den Graben hinab, und versagte den Angriff. Es dauerte dann immer eine geraume Zeit, bis der Trommelschlag, den wir gut unterscheiden konnten, die feindliche Mannschaft rückwärts wieder sammelte, wo dann der besagte Officier, den man an Epauletten und Federbusch sehr gut erkennen

konnte, seinen spanischen Rappenhengst herumtummelnd, es versuchte, seine Leute neuerdings in das Feuer zu führen. Einen auffallenden Kontrast zu der Feigheit der Truppen bildete hierbei der unerschrockene Muth des Befehlshabers, der bis an die Brücke voran ritt, auf seinem Rosse hielt, durch Bitten und Schelten seine Mannschaft anzueifern versuchte — und wenn er sie endlich fliehen, sich selbst aber allein sah, statt fortzureiten, seiner Wuth durch echt neapolitanische Schimpfworte, die er uns zurief, Luft zu machen suchte. Ich war zu der Husarenabtheilung hingeritten, und besprach mich mit dem sie kommandirenden Lieutenant, einem guten Bekannten, den ich hier wieder fand. Es war ein schöner, herrlicher Junge, und wir schüttelten uns freudig die Hände, im vollen Genusse des Wiedersehens. In der Jugend und bei guten Kameraden ist ja jedes Wiedersehen ein Fest, weil man noch nicht recht weiß, was Trennung ist! Eduard, so hieß er, war aber über die Apostrophen des feindlichen Officiers höchlich erbost, und wir beriethen uns eben, ob es nicht thunlich wäre, über die Brücke zu reiten, und ihm mit dem Säbel den Mund zu stopfen; allein das war eben nicht rathsam, da wir jenseits der Brücke leicht abgeschnitten werden konnten, und uns dann kein Rückweg und keine andere

Wahl blieb als Tod oder Gefangenschaft. Uebrigens konnte Eduard auch nicht seine Truppe verlassen, und wir mußten die Insolenzen des Italieners in unsern Ingrimm verdauen. „Hätt' ich nur meinen Kugelstutzen," seufzte ich. — „Es wäre doch zu weit," meinte Eduard. — „Warum nicht gar, ich würde die Wette halten." — Mittlerweile hinkte ein kleiner, marodirender Jäger vorbei; den Kugelstutzen eben ausbohrend, die Pflaster auf den Hut geklebt; kurz eine von jenen Gestalten, in denen das geübte Auge beim ersten Anblick den ehemaligen Wildschütz oder Bratenjäger entdeckt. — „Der trifft ihn gewiß" sagte ich. — „Ich wette, nein! Jäger, getraust du dich, den da drüben auf das Korn zu nehmen? Da — er warf ihm einen Skudo hin — triffst du ihn, kriegst du noch einen, daß er sein Schimpfmaul hält!" — Der Jäger hob den Skudo auf, und meinte in einer Aussprache, welche den Böhmen nicht verkennen ließ, das wäre schon einen Schuß Pulver werth. — Er schlich sich langsam vor, und bald sahen wir den Rappen, seines Reiters ledig, jenseits fortgaloppiren; der Reiter aber lag quer über den Weg an der Brücke und hatte ausgeschimpft! —

Später kam ich wieder zurück. Mittlerweile war die Eskadron herbeigekommen, zu welcher Eduard gehörte. Die Neapolitaner waren im vollen Rückzug, die

Jäger mit Hörnerklang defilirten über die Brücke, die Husaren trabten nach — ich begleitete sie. Im Vorbeireiten sah ich den todten Offizier am Wege liegen. Eduard blickte hin. Er ward ernst. „Höre," sagte er zu mir, „es ärgert mich, daß ich den Mann, so zu sagen, mit einem Skudo todt geschossen habe, wir hätten doch besser gethan, ihm selbst auf den Leib zu reiten!" — „Da hätten wir ihn aber nicht gekriegt, und morta la bestia, morta il veneno," sagte ich; „Du siehst, daß ich ein ganzer Italiener geworden bin!" Aber auch mir sagte ein widriges Gefühl, daß es mir lieber wäre, der Todte säße noch auf seinem Rappen.

Die Husaren und Jäger setzten ihre Verfolgung fort, ich aber ritt zurück. Ein par Soldatenweiber waren eben beschäftigt gewesen, als ich vorbeikam, den Todten auszukleiden. Er lag da, nackt ausgezogen bis auf das blutige Hemd. Es war eine herrliche Gestalt. Er mochte ein Dreißiger gewesen sein, aber das edelste Ebenmaß der Glieder hätte ihn zu einem Modell für einen Mars oder Gladiator geeignet. Das schwarze Haar ringelte sich über die ernste Stirne in dunklen Locken, die Augen waren halb geschlossen, der Tod mußte schnell, plötzlich erfolgt sein, die Wunde war in der linken Brust, und bildete gleichsam ein blutiges Siegel vor dem Namen „Teresa," welcher in schwar-

zen Lettern, wie es in der französischen und italienischen Armee häufig geschah, auf der Brust tätowirt oder eingebrannt war.

Ich saß ab, und auf mein Geheiß holten ein par zurückgebliebene Jäger einige Bauern, und wir gruben unter dem Schatten der Bäume am Bache eine Grube. Die Soldaten legten den Leichnam hinein. Frisch und kühl unter dem grünen Dache, ruht er dort in seinem ehrlichen Soldatengrab. Hätt' ich es nicht seinetwillen gethan — so dachte ich doch an die arme Teresa, deren schöne Augen den schönen Geliebten gewiß beweinen würden, und die in diesem Augenblicke wohl keine Ahnung von dem Schmerz haben konnte, der ihr bevorstand.

Während unserer Beschäftigung waren die Soldatenweiber herangekommen, welche die Toilette des Gefallenen übernommen hatten, und boten mir seine Kleider, Uhr und sonst bei ihm gefundenen Habseligkeiten zum Verkaufe an. Ich weiß nicht, warum ich den blauen Ueberrock, den er trug, um ein Spottgeld an mich brachte. Ich glaube, so viel ich mich erinnere, daß ich ihn dem Reitknecht unsers Generals, dem der seinige gestohlen worden war, schenken wollte. Als ich ihn aber übernommen, fand ich in der Tasche eine kleine Schreibtafel, — wie Tabletten. Sie enthielt nichts

als einige Billete, eine Locke, und ein im Innern eingenähtes weibliches Miniaturporträt, welches ich zu mir steckte und aufbewahrte. —

Es waren einige Monate vergangen. Ich spazierte die Abendkühle genießend, Seeluft und Orangenduft durch alle Poren einsaugend, auf der Chiaia auf und ab. Eduard, der sich in Palermo befand, wohin er gleich nach Beendigung des Feldzuges mit den Occupations-Truppen eingeschifft worden war, hatte mir geschrieben, daß er dieser Tage auf einige Wochen mit Urlaub nach Neapel kommen werde. Ich erwartete mit Freuden den lustigen lebensfrohen Gesellen, und versprach mir in seiner Gesellschaft recht vergnügte Stunden, als mich Jemand sanft auf die Schulter klopfte; ich sah mich um, und e r stand bei mir. Nach dem ersten Willkommen konnte ich mir nicht verhehlen, daß er sich sehr verändert hatte. Er war blaß, abgemagert, seine Kleider zeigten von einer gewissen Nachläßsigkeit, und in der nächsten Stunde schon konnte ich entnehmen, daß er auch moralisch nicht mehr derselbe Mensch sei. Er war einsilbig, zerstreut, launig, düster; lebte auch wenig mit mir und andern Kameraden, sondern blos mit Italienern. Nach vielen fruchtlosen Versuchen meinerseits schloß er mir endlich sein Herz auf. Eine glühende Leidenschaft für eine junge Dame

in Palermo hatte sich seiner bemeistert. Mit den ergreifendsten Farben schilderte er mir dieselbe, wie sie von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag mehr Gewalt über ihn gewinne, wie ihm nach und nach Alles, außer dem angebeteten Gegenstande seiner Liebe werthlos, öde, leer erscheine, wie er auf alles Andere vergesse, für nichts mehr Sinn habe, als für sie, kein anderes Streben habe, als ihren Besitz; — Dienst, Vaterland, Kameraden, Alles sei ihm gleichgiltig geworden. — Er war, wie ein alter Rittmeister zu sagen pflegte, „mit Liebe behert." — Der arme Junge dauerte mich.

Ich vertröstete ihn mit allerhand Trostworten, und behauptete, der glühende italienische Himmel wisse den weiblichen Stolz und die grausamsten Tugenden zu schmelzen. Er aber schien wenig auf meine Reden zu halten, und wenig Hoffnung aus denselben zu schöpfen.

Da ich Herr meiner Zeit und ohnehin Willens war, Sicilien zu bereisen, so beschloß ich, ihn nach Palermo zu begleiten. Wir hatten guten Wind, und nach einer schnellen Ueberfahrt langten wir dort an. Er beherbergte mich in seinem Quartier, welches er in dem Palazzo D..., der Gräfin D... gehörig, und von ihr und ihrer Tochter, der verwitweten Marquise M... bewohnt, bezogen hatte. Eines Tages sah ich

ihn im Garten mit einer jungen, in Trauer gekleideten Dame wandeln. Es war die Marquise, und ich hatte bald die Ueberzeugung, daß dieß der Gegenstand seiner Flamme sein müsse.

Beim Himmel! sie war schön! aber es war, wie ich es nennen möchte, eine satanische Schönheit. Groß, schlank, fein und zugleich üppig, hatte ihr Wuchs etwas, was an die Schlange des Paradieses erinnerte, welche umschlingt, verführt und verhöhnt; ein blasses Gesicht, durch die reichste Fülle schwarzer Haare noch schärfer gezeichnet, dunkle glühende Augen, welche verzehrten, aber nicht trösteten, und aus denen ein unheimliches Feuer blitzte, gaben dieser Erscheinung einen ganz besondern Charakter, der reizte, ohne wohl zu thun! — Und doch war mir, als hätte ich diese Züge und diese Locken schon irgendwo gesehen.

Der Gemahl der Marquise, Oberstlieutenant in dem Heere Murat's war einer der neapolitanischen Offiziere, der von echt soldatischem Ehrgefühl durchdrungen, schon auf den Schlachtfeldern der napoleon'schen Feldzüge erprobt, es für seine Pflicht gehalten hatte, auch unter den jetzigen Umständen wenigstens die Ehre seiner Fahne zu vertheidigen, und den eindringenden Fremden entschlossen Widerstand zu leisten. Er war aber umgekommen, man wußte nicht wo und wie. Er hatte sich

erst einige Monate vor dem Ausbruche des Feldzuges vermählt, und obzwar er, von ausschweifenden, heftigen Temperament, sich nicht gerade die Liebe seiner Frau in dieser kurzen Zeit zu erwerben geschienen hatte, so hing sie doch an ihm mit der Heftigkeit einer südlichen, zum ersten Male angeregten Leidenschaft. —

Doch hatte die Bewerbung des schönen, blonden, sie anbetenden Jünglings sie nicht kalt gelassen; aber schon die öffentliche Meinung hätte es ihr nicht gestattet, als trauernde Witwe sich irgend Jemand, am wenigsten aber einem der verhaßten Fremden, gegen welche ihr Gemahl gefallen war, günstig zu erweisen. Deßwegen sahen sich die Liebenden nie öffentlich, allein in den schönen Sommernächten gewährte ihnen der Garten, in welchen man unmittelbar aus dem Erdgeschoß, welches Eduard bewohnte, gelangen konnte, einen sichern Zufluchtsort. Ich sah diese Leidenschaft von Tag zu Tag zunehmen; — Eduard war ganz in derselben versunken, er dachte und lebte nur in ihr, und die ganze übrige Welt war für ihn nur der Rahmen, welcher das Bild der Geliebten umfaßte. Daß auch der Freund unter diesen Umständen in den Hintergrund treten mußte, war natürlich. Meine Anwesenheit in Palermo hatte daher keinen Zweck, und ich trat, den größten Theil meiner Effekten zurücklassend, meine Rückreise an.

So war ein Theil des Sommers vergangen. — Eduard dachte nur mehr daran, nach dem verflossenen Trauerjahre seinen Abschied zu nehmen, sich auf immer in Sicilien zu etabliren, und die Marquise nicht allein vor der Welt, sondern auch am Altare sein zu nennen.

Eines Tages suchte Eduard in unserer, nunmehr von mir verlassenen Wohnung irgend eine Kleinigkeit. Da fällt sein Blick auf ein niedliches Maroquinportefeuille, welches auf dem Tische liegt. Die Neugierde, vielleicht auch die Besorgniß, ich könnte in demselben Geld oder Papiere von Wichtigkeit vergessen haben, bewegt ihn, dasselbe zu öffnen, — er findet das Bild seiner Geliebten und eine schwarze Ringellocke. In der Meinung, sie habe dasselbe unvermerkt hineingelegt, um ihm eine Ueberraschung zu machen, erwartet er die Abendstunde, in welcher sie ihn gewöhnlich durch den Garten zu besuchen pflegte.

Voll Dankbarkeit stürzt er ihr zu Füssen. — „Dank Dir für Dein liebes, liebes Bild, für Deine Locke. Dieses Porteufeuille von Deiner Hand gestickt, ist mein größter Schatz, es soll für mich die Bundeslade sein, auf meinem Herzen ruhen, nie meine Brust verlassen!“ — „Welches Portefeuille, welches Bild? — „Nun, Boshafte, soll ich Dir denn nicht dafür danken, dieses hier!“ — Um Gotteswillen, wo haben Sie dies Bild,

diese Brieftasche her? sie hat meinem gefallenen Gatten gehört, er hat sich nie von ihr getrennt, Sie können dieselbe nur von seinem Leichname geholt haben. Bis jetzt zweifelte ich an seinem Tode, — ich war schwach genug, dem, nach meinem Glauben noch Lebenden die Treue in einem Augenblicke der Verblendung zu brechen, — aber die Ruhe des Todten will ich nicht durch niedere Buhlschaft mit einem seiner Mörder stören! Behalten Sie, Mörder meines Mannes, Feind meines Vaterlandes, diese blutige Trophee, aber so oft Sie dies Bild ansehen, denken Sie, daß es einer unversöhnlichen Feindin angehört, die Sie verabscheuet, und sich selbst wegen ihrer Schwäche verflucht! — Wir scheiden auf ewig!" —

Des andern Tages war sie nach Ischia abgereis't. — Eduard begab sich nach Neapel. Dort fand ich ihn halb im stillen Wahnsinn, und erzählte ihm das Schicksal der unglücklichen Brieftasche. Einige Monate darauf ward ich zu einem andern Regiment in das Innere der Monarchie übersetzt. Eduard erhielt ebenfalls eine Bestimmung in Ober-Italien. Nach mehreren Jahren begegnete ich ihm wieder. Das weiße Kreu das Zeichen des Gelübdes der Ehelosigkeit blinkte m auf dem schwarzen Frack, wie ein Grabstein seine Jugendträume entgegen. Der schöne Jüngling war ein

abgelebter, an Leib und Seele ausgetrockneter, alternder Mann geworden. Innerlich und äußerlich gebeugt schlich er einher, krank an Seele und Leib. Umsonst versuchte ich durch heitere Erinnerungen an unsere Jugend den alten Geist des Frohsinns zu erwecken. Er blieb theilnahmlos, nur wenn ich den Nahmen seiner ehemaligen Geliebten nannte, glühte sein Auge noch in leuchtendem Feuer. So führte ich ihn eines Abends in ein bekanntes Kaffehaus, wo viele Freunde sich zu versammeln pflegten. Mehrere Franzosen saßen beisammen, und Einer, der gerade von Neapel kam, erzählte von den Abenteuern einer Dame, deren früheres, eingezogenes Leben sehr mit ihren jetzigen Ausschweifungen im Widerspruch stände; er selbst rühmte sich, keine unbedeutende Rolle in einer Episode ihres Lebensromanes gespielt zu haben. „Warum soll ich den Nahmen nicht nennen, der so bekannt ist, als irgend einer, der auf der nächsten, besten Affiche steht, — denn c'est le secret de la comédie, wer kennt nicht die glühende, liebenswürdige, wenn auch etwas zu populäre Marquise Teresa M***! Auf ihre Gesundheit!" Und die Champagnergläser klirrten; aber in demselben Augenblicke flog jenes Eduards an den Kopf des Sprechers! ———

Den andern Tag lag Eduard auf seinem Bette — eine Pistolenkugel hatte ihm die Brust durchbohrt. Ich

saß bei ihm — seine kalte Hand lag in der meinen — er blickte mich mit verlöschendem Auge an. „Der unglückselige Skudo, den ich dem Jäger zuwarf,“ stammelte er, „ihm verdanke ich auch diese Kugel, — er hat coup double gemacht!“ — und sein Haupt fiel auf die Kissen, sein Auge schloß sich für immer!

Als wir ihn entkleideten, um ihn in den Sarg zu legen, bemerkte ich auf seiner Brust, vermuthlich während seiner Liebeszeit in Palermo nach dortigem Gebrauche eingeätzt, den Namen:

„TERESA“

Der Skudo hatte Früchte getragen; der Neapolitaner war gerächt.

Anastasia.

Anastasia.

Ich lag einige Zeit in einem polnischen Städtchen, C....... geheißen, nahe an den Ufern des Bug's, im Quartier. — Jenseits sieht man auf einer Anhöhe ein großes Schloß, der Familie *** gehörig, majestätisch herabschauend. Es ist dies nicht etwa eine Burg des Mittelalters, wie sie in Deutschland oder Frankreich, in Italien und Spanien noch aus der Vorzeit hereinragen in die jetzige, und ihre Zinnen in den Gewässern des Rheins und der Donau abspiegeln; — sind es ja doch alte Bekannte, die alten Mauern und die alten Flüsse, und vor denen schämen sich die alten Burgen nicht in ihrem veralteten Gewand, welches nur nothdürftig grünender Epheu ausflickt! Da stehen sie allein und verlassen in stolzer Dürftigkeit; wie lächerlich, wie verspottet wären sie unter den architektonischen Herrlichkeiten der neuen Zeit, welche Fabriken, Zuchthäuser, Bastillen und Bankgebäude, aber keine Burgen und Domkirchen mehr braucht! Fast so ridikül, wie ein

alter Kriegskämpfer, ein Götz von Berlichingen, ein Sickingen, ein Cid, in einem modernen Salon. Ueberhaupt ist der Geist des Ritterthums, wie wir ihn uns denken, eigentlich nur im Mittel- und Süd-Europa einheimisch, wohin besonders die durch die Kreuzzüge hervorgebrachte wesentliche Einwirkung auf Gesittung und Lebensweise drang. Der nördliche und östliche Theil behielt eine eigene Physiognomie, und wenn auch ähnlich, ist doch die Entwicklung der Feodalität, der Chevalerie, des Adelsprinzipes in Pohlen, Ungarn, Rußland, Skandinavien wesentlich von jenem in Deutschland, Frankreich, Italien und England verschieden. Ja selbst in Italien durch die Städtekriege, und in Spanien durch den Maurenkampf haben sie eine eigenthümliche Gestaltung erhalten.

In Pohlen insbesondere war das Leben im Mittelalter höchst verschieden von dem gleichzeitigen in Deutschland. Die einzelnen, parziellen Fehden waren weit seltener, man hatte zuviel gegen die großen Erbfeinde Türk und Tartar, Moskowit und Deutschritter, Schwede und Däne zu thun, um sich mit parziellen Händeln zu befassen. Diesen Feinden trotzte man aber nur in befestigten Städten, welche das flache Land schützten, oder in offener Feldschlacht. Darum sieht man auch wenige Burgfesten. Im Falle der Noth wehrte sich

ein jeder Kastellan in seiner hölzernen Burg oder in der nächsten Klosterkirche.

Es ist vielmehr ein Schloß in dem Geschmacke der französischen Palläste des siebzehnten Jahrhunderts, der Zeit, in welcher Pohlen seine Sitten und Gebräuche vorzugsweise aus Frankreich nahm, und dieselben auf eine so merkwürdige Weise mit dem ursprünglichen orientalischen Charakter, mit dem sarmatischen Wesen verschmolz. Eben deßwegen ist auch die nachfolgende Geschichte in ihrer Einfachheit um so ergreifender, weil sie so nahe an unserer Zeit, an unserer Gegenwart steht. Man kann sich in den Romanen Dellarosa's oder Veit Weber's alles Erzählte recht gut denken, wenn man sich den Schauplatz, — dunkle Urwälder, finstere Thürme, hohe Rittersäle, Bogenfenster und Giebeldächer und die Figuren geharnischter Ritter, lockige Minnesänger, bekuttete Mönche, verschleierte Burgfräulein, besoffene Knappen und vermummte Vehmrichter hinein denkt. Aber wenn die Zeit der Ereignisse so nahe steht, daß wir selbst uns erinnern, Leute gesehen zu haben, welche so gekleidet waren, wie die Personen des Dramas, Leute, welche Voltaire und Racine lasen, — wenn wir selbst den Fußboden betreten haben, auf welchem es gespielt wurde, so ergreift uns das Ereigniß um so tiefer. Auf mich hat z. B. die Gallerie in

Fontainebleau, wo Monaldeschi's Blut mir noch an dem Getäfel zu kleben schien, weit mehr Eindruck gemacht, als der Schauplatz weit größerer Katastrophen, welche in entferntere Zeitperioden fielen, die sich meine Phantasie nicht so lebhaft zu vergegenwärtigen vermochte.

Das besagte Schloß ist demnach ein großes Massiv mit Gärten umgeben. Große helle Fenster, eine runde, aus dem Dache hervorragende Kuppel, mit zierlichen, wenn auch ziemlich geschmacklosen Ornamenten beladen, bezeichnen die Zeit, in welcher in Frankreich und Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege der Adel nicht mehr auf seinen Burgen hauste, sondern das üppige Hofleben ad exemplum von Versailles in Sitten und Geschmack modifizirt oder vielmehr korrumpirt hatte, wo die großen Dynasten sich bemühten, in Luxus und Lebensweise sich in der Form des französischen Hofes zu bewegen *), und Jeder nach Möglichkeit ein kleines Versailles oder Marly zu improvisiren, — so wie jetzt

*) Es ist zu bemerken, daß in dieser Hinsicht der kaiserliche Hof eine eigenthümliche Ausnahme macht, indem in demselben spanische Grandezza mit deutscher Einfachheit gepaart vorherrschten und patriarchalische Würde stets dessen Grundzug blieb, der sich unter Maria Theresia am deutlichsten ausspricht! In Oesterreich wußte man nichts von Favoriten-Wesen und wenig von Hofprunk, während die meisten europäischen Staaten unter diesen Geißeln schmachteten.

ein Jeder es versucht, einen englischen Lord zu spielen, im Urforst und Waldgebirge Füchse zu hetzen, den rothen Frack mit Stolz seinem Nationalkleide vorzieht, und troß Land, Klima und Verhältnissen durchaus leben will, wie in Melton Mowbray. In Polen war es damals aber in so ferne anders, als troß dem, daß die Jugend Sitte, Lebensart, ja selbst die Sprache aus Frankreich entlehnte, und sich beinahe nationell aneignete, daheim die rauhen Zeitläufte, die beständigen Kämpfe mit Osmanen und Moskowiten, die inneren Unruhen und Bedrängnisse es nicht erlaubt hatten, so ganz die sarmatische Weise abzulegen. Noch viel von den alten Sitten war geblieben, und der Degen des petit - maître, den man zierlich in Versailles getragen hatte, legte der Szlachçic, Kastellan oder Hetman ab, sobald er heim kam, um den gewichtigen Sarras *] oder doppelschneidigen Pallasch umzugürten! Statt des gestickten Staatsfrackes und der Atlasweste, wurde Zupan und Kontusch angelegt, — der nordische Winter ließ den Zobelpelz und die Pelzmütze, welche das geschorene Haupt bedeckte, da die französische Perücke darunter schlecht gepaßt hätte, nicht missen, und der zierliche Pariser-Stutzer nahm schnell wieder die Ge-

*) Za-ras, gleich bereit, so hieß der polnische Säbel.

stalt und Sitte des nordischen Kriegers an, der nicht wie die maison du Roi und die Garden bei Fontenoy, den Tod mit Courtoisie zu geben und mit Anstand zu empfangen, sondern, um sich die eigenen Köpfe nicht abschneiden zu lassen, dem wilden Osmanen den Schädel abzuschneiden oder herunter zu säbeln gewohnt war. Nicht perlender Champagner, sondern glühender Ungarwein wurde bei den Gastmählern geleert, wozu Riesenhumpen dienten (welche — ohne Aufsatz und unten abgerundet, nicht niedergestellt werden konnten, und folglich auf einen Zug ausgetrunken werden mußten, — und zu deren Erfassen schon eine tüchtige Männerfaust gehörte) — wenn nicht die Frau vom Hause vom zierlichen Füßchen den eigenen Schuh herlieh, um daraus die Begeisterung zu schlürfen. Allerdings mußte diese sonderbare, merkwürdige Vermengung des occidentalischen und orientalischen Lebens, der Sitten des Lagers und des Hofes, ein zwar originelles aber buntes und farbenreiches Bild der damaligen sarmatischen Zustände abspiegeln.

Das Schloß am Bug gehörte damals der mächtigen und reichen Familie ****, deren Haupt zu dieser Zeit Hetman der Kosaken war, welche die Republik in der Ukraine und in Podolien zum Dienste gegen Russen, Türken und Schweden warb. Er war eine aufbrausende, heftige Natur, im rauhen

Kriegsleben noch verwildert, jedes Widerspruches ungewohnt, außer jenem seiner Gattin, deren Stolz, Klugheit und Schlauheit sprüchwörtlich geworden war, und welche den Kopf da anwendete, wozu nur mehr die Ausführung den Klauen des Gemals anzuvertrauen blieb. Mehrere Kinder, worunter die meisten Töchter, waren die Frucht dieser Ehe, der Liebling jedoch der älteste Sohn, wir wollen ihn Boguslaw heißen, welcher vor Kurzem erst von seinen Reisen in Frankreich, Italien und Deutschland heimgekehrt war. Sanft, still und schwärmerisch theilte er weder den Ehrgeiz der Mutter, noch die rauhe, heftige Leidenschaftlichkeit des Vaters. Muthmaßlicher Erbe eines ungeheuern Vermögens und eines der einflußreichsten Namens der aristokratischen Polen-Republik konnte er ruhig von der Zeit erwarten, welchen größeren Wirkungskreis sie ihm anweisen würde. Sein Sinn aber war vornehmlich auf häusliches Glück und den Genuß stiller zarter Liebe gerichtet. —

Diesseits des Flusses liegt, zwischen einigen buschigen Bäumen halb versteckt, ein unscheinbarer Edelhof, von einigen Hütten, welche ein kleines Dorf vorstellen, umgeben. — Hart am Ufer des Bugs, der träge zwischen Schilf und Moor im schlammigen, aber tiefen Bette seine trüben Wellen fortwälzt, steht ein ziemlich tief in

den Boden eingesunkenes steinernes Kreuz mit der halbverloschenen Inschrift:... †... Februar 16 —•—

Oft ritt ich des Abends an dem Kreuze vorbei, wenn das Abendroth die Fenster des Schlosses und das rothe Ziegeldach des Edelhofes vergoldete, und dachte, wie ähnlich sich Wohl und Weh', Lieb' und Haß, unter dem Strohdach oder im getäfelten Pallast bleiben, und wie gleichförmig am Ende Sonnenschein, Regen und Sturm, — Freudethränen und Leid im Leben vertheilt sind!

Zuweilen saß ein alter grauer Bauer bei dem Kreuze und spähte nach Krebsen. Da frug ich ihn einst um die Veranlassung dieses Denkmals, ohne Hoffnung von ihm etwas Mehreres zu erfahren, da leider beim Volke in diesen Gegenden die meisten Traditionen, die von Dr. Twardowski, dem polnischen Faust, ausgenommen, spurlos verklungen sind.

Das kann Niemand Euer Edlen besser erklären, als ich, denn mein Vater stieß das Fräulein mit dem Fuß unter das Eis, als sie es versuchte, aufzutauchen. — Was, unter das Eis? — Nun ja, der Vater hat es mir selbst oft erzählt, und dafür, daß er seinen Auftrag so treu ausgeführt hatte, erhielt er auch eine Chalupe drüben am Ufer ohne Robboth und Zinsleistung auf ewige Zeiten, wo auch ich noch wohne mit meinem

Weibe. — Erzähle, Alter, erzähle, und je länger, je lieber; bist Du dann fertig, will ich schon dafür sorgen, daß Du Dir die trockene Kehle mit einem guten Schluck Wo'dka wieder anfeuchten könnest!

Nun so hört denn, Euer Edlen. —

Mein Vater war Fischer da drüben, als noch der mächtige Graf **, Hetman der Kosaken, als noch Polen Polen war, in diesem Schlosse wohnte. In dem Edelhofe da drüben hauste die Familie K.., gute, anständige Szlachçice, wohlhabende Leute, aber vom kleinen Adel. Die jüngste Tochter im Edelhofe, Fräulein Anastasia, war aber ein wunderliebliches Kind, so schön und reizend, als ein Polenfräulein es nur von der Weichsel bis zum schwarzen Meere sein mochte. Die ging denn oft hinüber in die Kirche nach C....., und der junge Graf, der so eben von großen Reisen heimgekehrt war, entbrannte für sie in glühender Liebe. Da kam er denn oft in finsterer Nacht hier an die Fähre, und mein Vater mußte ihn übersetzen, wenn er zum Edelhof eilte. Das Fräulein schenkte ihm wohl Gegenliebe, aber sie war tugendhaft und wollte sich nur dann ganz ergeben, wenn sie seine rechtmäßige, angetraute Gattin sein würde. Da kam denn eines Abends, als es schon dunkelte, der junge Graf in Begleitung eines Franziskaner-Mönchs vom Kloster in C.....,

und mein Vater mußte sie übersetzen. Der Mönch hat das Paar insgeheim getraut noch denselben Abend, und von nun an kam der junge Graf fast allnächtlich, und erst des Morgens, wenn die Nebel aufstiegen über die Gewässer, führte der Vater ihn wieder heim. Einst aber kam der Graf, und mein Vater war betrunken, da mißhandelte ihn der erstere, und aus Rache ging der Vater auf das Schloß, und gab die Sache bei den Eltern an, welche ihren Sohn mit einer reichen Fürstentochter zu vermählen beabsichtigten, und nun erst dessen hartnäckigen Widerstand, diese Verbindung einzugehen, sich erklären konnten. Anfangs wüthete der alte Graf, und wollte den widerspenstigen Sohn mit Gewalt zu Paaren treiben. Die Mutter aber war schlauer, sie brachte auf gütlichem Wege den Sohn dahin, ihr das Ganze zu gestehen, und als er eines Abends eben heimgekehrt war, vermochte sie ihn, ein Billet zu schreiben, wodurch er seine heimlich angetraute Frau im Nahmen der Mutter einlud, herüber in das Schloß zu kommen, wo sie versprach, es zu versuchen, sie mit dem alten Herrn zu versöhnen. Vier verläßliche Kosaken*) wurden abgesendet, sie abzuholen, und ihnen der Franziskaner zur größeren Beglaubigung mitgegeben. Sie fan-

*) Wie in Ungarn die Husaren oder Haybucken bei den Herrschaften.

den Frau Anastasia, welche eben ihr Abendgebeth vollendet hatte, und sich das wunderschöne Haar auskämmte, um in das Bett zu steigen.

Anfangs wollte sie der Einladung nicht folgen, und fürchtete sich. Der Brief ihres Gatten aber vermochte sie endlich dazu; sie kleidete sich in ihren Pelz, da es im tiefen Winter und grimmig kalt war, und ließ sich fortbringen. Als man aber an diese Stelle angelangt war, und sie schon in der Ferne die Fenster des Schlosses leuchten sah, erklärte ihr der Anführer der Kosaken, sie müsse sterben, und solle sich christlich zum Tode vorbereiten, deßwegen der Franziskaner da sei. Umsonst war ihr Flehen; während der Franziskaner sie zum Tode vorbereitete, hieben die Kosaken auf dem Flusse, wo ihnen mein Vater eine tiefe Stelle anwies, ein Loch im Eise auf. Frau Anastasia weinte sehr, und bat für zwei Leben, denn sie war guter Hoffnung; es nützte aber nichts. Man nahm einen großen Sack, und steckte sie hinein, nachdem man ihr den Pelz entrissen. Als ihre nackten Schultern der Kälte Preis gegeben waren, verfluchte sie ihre Henker und sagte: sie mögen einst in der Hölle so brennen wie sie friere; — dann wurde der Sack zugeschnürt, und in das Loch geworfen; allein er ging wieder auf, und das Wasser stieß die Frau wieder hervor; da trat ihr der Vater mit

dem eisenbeschlagenen Stiefel auf den Kopf und tauchte sie wieder hinab.

Die Kosaken brachten den Pelz in das Schloß, und meldeten, die Frau sei ertrunken. Indessen munkelte man doch allerlei, und es kostete dem alten Grafen viel Geld und bedeutende Ländereien, welche er den Verwandten der Frau abtreten mußte, um sie zu beschwichtigen. Der junge Graf war Anfangs sehr betrübt, mit der Zeit aber heirathete er doch die Prinzessin, und ward ein sehr angesehener, reicher Magnat. An der Stelle aber, wo Frau Anastasia unter das Eis gesteckt wurde, und in Erinnerung ihres Todeskampfes wurde das steinerne Kreuz, das jetzt schon fast versunken, am Ufer aufgestellt. Mein Vater aber erhielt die Chalupe da drüben. Einmal, als er zu viel Branntwein getrunken, es war gerade auch in einer kalten Winternacht, vergaß er das Feuer auf dem Herde zu löschen, und schlief dabei ein. Seine Kleider fingen Feuer, und er verbrannte elendiglich mit sammt dem Hause, welches er als Blutlohn erhalten hatte. Die Hütte wurde zwar wieder aufgebaut, und ich wohne noch auf dem Stift, aber es liegt kein Segen daran, und auch ich bin ein Bettler!

Ich schenkte dem Alten einige Silbermünzen, und er wankte, nachdem er gedankt, dem Dorfe zu, ver-

muthlich um in der Branntweinschenke sich von der langen Erzählung zu erholen.

Ich aber blickte lange noch auf das steinerne Kreuz und dachte an die arme, reizende *Anastasia*, diese polnische *Agnes Bernauerin!* Armes Mädchen, deren warme Liebe so grausam in den kalten Fluten zugleich mit ihrem Leben gelöscht wurde!

Eine
Geistererscheinung.

Eine Nachtscene in Polen.

Es gibt eine Gattung Furcht, gegen welche der gewöhnliche Muth nichts hilft. Der Muth im Allgemeinen bezieht sich auf den Widerstand und die Verachtung der in der äußern Welt, in der Realität liegenden Gefahren. Wenn sich aber die innere Welt drohend, unheilbringend gestaltet, wenn die Einbildungskraft den Gegenstand, der uns feindlich entgegentritt, nicht mehr in den Gränzen der reellen Welt, der anschaulichen Wirklichkeit sucht und ahnet, dann dehnt sie sich in das Reich des Unbekannten, also Unendlichen aus. Der Muth aber ist seiner Natur nach positiv! Er faßt das Bestimmte, Bekannte in das Auge, vermag in diesem Falle sich nicht im gleichen Maße auszudehnen, und langt nicht aus. Deswegen schießt sich der Hypochonder todt, weil der Tod ihm bei weiten nicht so schrecklich ist, als die beständige Qual seiner, ihn mit Besorgnissen peinigenden Einbildungskraft. — Hauptsächlich aber gilt dies von der Gespensterfurcht,

oder vielmehr von dem Gefühl und der Besorgniß, die Wirkungen unbekannter, fremder Gewalten fühlbar in unsere reelle Sphäre hereinragen zu sehen. Man kann die Kanonenkugel kaltblütig erwarten, die uns zerschmettern soll, man kann in die brausenden dunklen Fluten ruhig blicken, welche bald den ertrinkenden Ringer fortschwemmen dürften. Man kann in den thurmhohen Abgrund blicken, der unterm schwankenden Stege uns angähnt, ohne deshalb Meister der schauerlichen Empfindung zu sein, wenn Erscheinungen eintreten, welche sich die Vernunft nicht zu erklären, die Erfahrung nicht zu bezeichnen weiß, und folglich jeder Augenblick das Unerwartetste, Unerklärbarste, Undenkbarste mit sich bringen kann, auf welches man nicht gefaßt sein kann, weil man es sich nicht bestimmt zu denken vermag.

Es sind dem Schreiber dieses in praxi einige ähnliche Fälle vorgekommen, und seit der Zeit, wenn man sich über die Angst mancher von der Gespensterfurcht befangener Individuen moquirt, klopft er an seine Brust, und lacht nicht mit, in dem Bewußtsein eigener Selbstlächerlichkeit, auf welche viele Menschen zwar beim allgemeinen Lachen eben so gerne vergessen, als beim allgemeinen Weinen auf ihre eigenen möglichen Thränen.

Ich war kurze Zeit in Garnison in der Nähe von Zolkiew, einem alten polnischen Städtchen in der Nähe von Lemberg. Abends ritt ich gewöhnlich von meiner Station in das Städtchen, um bei einer Tasse Tschai oder einer Parthie Tarok die langen Abendstunden, es war Spätherbst, abzukürzen. Diesen Abend gerade war von dem merkwürdigen Buche, „die Seherin von Przeworsk" in welchem über das ganze prosaische innere Leben der Geisterwelt die detaillirtesten Notizen zu finden sind, die Rede. Ein sehr gebildeter, unterrichteter Arzt äußerte gegen die zahlreichen Ungläubigen in der Gesellschaft, es sei zwar leicht, über derlei Dinge sich zu moquiren, desto schwerer aber, so viele, auch manche ganz gewöhnliche und alltägliche Erscheinungen in der Natur, welche doch in Verbindung mit einer unsichtbaren Sphäre stünden, und ihre Verbindung mit der unserigen zu erklären. Er führte zum Belege mehrere Fälle aus den Erfahrungen der Traumwelt und des Magnetismus an, durch welche bestätigt werden sollte, daß schon die Religion und die Lehre von der Fortdauer nach dem Tode auf die Möglichkeit einer solchen Wechselwirkung zwischen hier und dort schließen lassen könne.

Jeder der Anwesenden hatte nun irgend eine, auf die Behauptung Bezug habende Geistergeschichte aus-

zukramen. Hier erzählte ein alter Rittmeister, wie der Geist eines erschossenen, französischen Generals allmälig trotz Wer=da=Rufen und Feuern an den Vedetten auf seinem gespenstigen Schimmel vorübergejagt sei, und der Gemeine X, der nebstbei besoffen gewesen wäre, weil er ihn nicht angehalten, fünf und zwanzig bekommen habe. — Dann wieder eine Dame, wie bei ihrer Freundin, die schon mehrere Jahre Witwe sei, der Geist ihres seligen Mannes durch die Korridore des Schlosses spuckte, und nur ein Mal sich in der Thüre geirrt, und in das Schlafgemach des Stubenmädchens geschwebt, seitdem aber nicht wieder erschienen sei, wenigstens ihre Freundin gar nichts mehr davon wissen wolle. — Der Eine hatte von einer weißen Frau, der Andere von einem schwarzen Manne was zu erzählen, so daß mir endlich lauter derlei Fantome vor den Augen herumtanzten, und ich froh war, als ich wieder auf meinem Fuchs saß, und beim Stadtthor hinaus trabte.

Es war eine kalte Novembernacht. Der Mond blickte mit einem wahren Leichengesichte durch die fliegenden Schneewolken. Mir fiel dabei die Geschichte des Obersten K. ein, eines Jugendfreundes meines Vaters, welchem kurz vor seinem plötzlichen Tode auf einem Nachtritte durch zwei Postmeilen ein schwarzer

Reiter ohne Kopf zur Seite ritt, den die Ordonanz, ein alter Uhlane, durchaus nicht zu sehen versicherte, und der erst bei einer am Wege stehenden Marterſäule verschwand. Dann jene des gespenstigen Offiziersquartiers bei Saatz, in welchem ein junges Mädchen sich den Hals abgeschnitten hatte, und seitdem kein Hund im Zimmer, kein Pferd im Stalle bleiben will. Die Kirche in L., deren Fenster sich plötzlich um Mitternacht von selbst erleuchten, und Orgelklang und Todtensang heraustönt u. s. f., kurz, ich ward ganz konfus, umsonst wollte ich meine Phantasie blos auf weiße, sei es auch braune Frauen beschränken, — gleich fiel mir irgend ein schwarzer Mann ein.

Mein Fuchs, der von Haus aus stockstützig war, und die üble Gewohnheit hatte, in jedes offene Thor sich hineinzudrängen, gab mir auch viel zu schaffen. Zum Glück waren überall Thüren und Thore geschlossen, er benützte aber jede Gelegenheit, um wenigstens an dieselben sich zu drängen, und mich, wo möglich herabzustreifen. So waren wir unter beständigem Kampfe bis vor die Stadt gekommen, und ich trieb ihn mit Sporn und Gerte längs einer langen, hohen Mauer fort, als wir endlich bei einem offenen Thore vorbei mußten; mit einem Satze war das infame Thier hinein, mein Spornen und Hauen blieb unnütz, der

Fuchs bäumte sich bis zum Ueberschlagen, und war nicht vom Flecke zu bringen! Ich blickte um mich, um zu sehen, wo ich hingerathen sei, und sah zu meinem nicht geringen Schreck, daß ich mich im Kirchhofe befand. Das war fatal, und mir schauerte, ich gestehe es aufrichtig, die Haut. Dazu waren meine Reitkünste zur Bewältigung der stützigen Bestie hier sehr schwer anzubringen. Vor's Erste ist ein polnischer Kirchhof wie ein Wald, denn die Kreuze sind nicht, wie bei uns, ein Paar Schuhe sondern baumhoch, dann riskirte ich stets in eins der offenen Gräber, welche frisch, — (es war eben Cholera Zeit) präparirt waren, hineinzusetzen. Umsonst geißelte und spornte ich das Thier! Bald hieb es mit den Vorderhufen an ein Krucifix, bald fühlte ich, wie es mit den Hinterfüßen in den frisch aufgewühlten Boden einsank. Ich wollte eben die, jeden Cavalleristen so sehr anwidernden Manöver ergreifen, mich zu Fuß zu formiren (quoique l'on en dise, und jeden Reiterstolz bei Seite gesetzt, glaube ich, daß diese allgemeine Abneigung des Reiters gegen den Dienst zu Fuß seinen logisch richtigen Grund in dem richtigen Bewußtsein hat, im schlimmsten Falle mit vier Füßen schneller, als mit zweien aus der Suppe zu kommen), als etwas sich ereignete, was mein Blut vollkommen erstarren machte. In der Mitte des Kirchhofs, wie in

Polen sehr häufig der Fall ist, befand sich eine kleine Todtenkapelle, zur Aufbewahrung der Bahren und sonstigen bei Beerdigungen erforderlichen Geräthschaften, auch zuweilen der noch unbeerdigten Leichen bestimmt. Wer aber mahlt mein Entsetzen, als die Thüre dieser Kapelle sich öffnete und vom hellsten Mondenlicht beleuchtet eine gespenstige Gestalt aus demselben hervortritt! Es war ein Templer mit langem, bis auf den Boden fallenden, weißen Gewande, ein großes, rothes Kreuz auf der Brust, einen, bis auf den Gürtel wallenden greisen Bart! Ich gedachte vom Sattel zu sinken! Langsam, ja schwebend schritt die Gestalt auf mich zu. Auch der verdammte Fuchs blieb wie eingewurzelt stehen. Ich behielt noch Fassung genug, um zu beobachten, ob die Fußtritte der Gestalt auf dem frischgefrornen Schnee nicht durch ihr Knistern auf eine irdische Konsistenz schließen lassen könnten! aber nein, geräuschlos nahte sie sich, immer deutlicher ward das rothe Kreuz, ich konnte die Locken im Barte schon ausnehmen, aus dem magern eingefallenen Greisenantlitz stierten zwei hohle Augen mich an! Da stand die Gestalt schon vor dem Kopfe meines Pferdes, ich fühlte ein gewisses Rieseln im Rückenmarke, und meine Knie schlotterten, oder klemmten sich wieder krampfhaft an den Sattel! nun griff es nach den Zügeln, und fragte

leise auf polnisch: „Was suchen Sie, Herr! und was wünschen Sie?" — „Daß Du mein Pferd hinausführst," stotterte ich mit der Resignation der Verzweiflung! und richtig, der gefällige Geist führte mein Pferd beim Zügel bis vor das Kirchhofthor. Als ich einmahl draußen war, athmete ich schon leichter, und fing an mich mit dem so dienstfertigen Gespenst zu befreunden, so daß ich das Gespräch wieder anknüpfte, und nunmehr erklärte sich die Sache, welche, wäre ich länger in Galizien gewesen, mir ohnehin leicht zu vermuthen gewesen sein würde. Es werden nähmlich derlei sogenannte Kirchenwächter in dieser Art gekleidet, welche mit der Aufsicht der Kirchen und Kirchhöfe beauftragt sind. Meistens sind es Greise, bei welchen ohnehin in diesem Theile Galiziens das Tragen langer Kleider Sitte ist; ihre Talare sind von allen Farben, je nach den Gemeinden, denen sie angehören. Der seinige war gerade weiß, welches ihm das Ansehen eines Templers gab. Der Pseudo-Templer war diese Nacht mit der Wache des Kirchhofes beauftragt, und das Mordspektakel, welches ich mit meinem Pferde gemacht, hatte ihn aus der Kapelle herausgelockt. Er nahm mit Dank einige Zwanziger, die ich ihm mit vieler Freude in die Hand drückte, wir schieden vergnügt. Er sperrte das Kirchhofthor, ich hoffe auf lange für mich! ich spornte meinen

Fuchs, und jagte diesmal glücklich davon, aber erst zu Hause bei einer Schale Tschai am warmen Ofen ward mir gemächlich und warm.

Du lachst, lieber Leser; Prosit! Wärst Du aber auf dem Fuchs und vor dem Templer, wäre das Lachen an mir!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzenberg, Friedrich von

Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes

Bd.: 1

Wien 1844

Rar. 796 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858367-6